

**Kreuz und quer  
durch Tirols Ortsnamenwelt**

**Von**

**Ludwig Steinberger, München**



Der Raumersparnis halber müssen Verweise auf Arbeiten, die in Zeitschriften und Schriftenreihen stehen, die Titel der betr. Arbeiten weglassen. Abkürzungen: AB = Archivberichte aus Tirol. AGT = Archiv f. Gesch. u. Altertumskunde Tirols. Al = Alemannia. AM = Altbayer. Monatsschrift. AÖ = Archiv f. österr. Gesch. ASch = K. Atz u. A. Schatz, Deutscher Anteil des Bistums Trient. AT = Acta Tirolensia. FM = Forschungen und Mitteil. zur Gesch. Tirols u. Vorarlbergs. Fö = E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II<sup>3</sup>. FRA = Fontes rerum Austriacarum. Hoops = J. Hoops, Reallexikon der germ. Altertumskunde. Max F u. Max J = Kaiser Maximilians I. Fischereibuch u. Jagdbuch. MA = München Hauptstaatsarchiv. MB = Monumenta Boica. MG = Monumenta Germaniae historica. MIÖ(E) = Mitteilungen des Instituts f. österreich. Geschichtsforschung (Ergänzungsbd.). OA = Oberbayer. Archiv. OEST = Oberösterreich. Grenzmarken. ON = Ortsnamen. REW = W. Meyer-Lübke, Roman. etymol. Wörterbuch. SBM = Sitzungsberichte der bayer. Akad. der Wiss. in München philos. philol. u. hist. Klasse. Schö = J. B. Schöpf u. A. Hofer, Tirol. Idiotikon. Si = F. A. Sinnacher, Beiträge zur Gesch. der bischöfl. Kirche Säben u. Brixen. Sl = Schlern. SIS = Schlern-Schriften. Sm = Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch. Sn = Chr. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols. SnNF = Chr. Schneller, Tirol. Namenforschungen. Sta = J. J. Staffler, Tirol u. Vorarlberg. Sto = O. Stolz. Ta = J. Tarneller. TGQ = Tirol. Geschichtsquellen. Ti = G. Tinkhauser u. L. Rapp, Beschreibung der Diözese Brixen. TSt = Tiroler Studien (wie OEST). Vo = R. Vollmann, Flurnamensammlung <sup>1</sup>. WA = Wilten Stiftsarchiv. ZAV = Zeitschr. des D. u. Ö. Alpenvereins. ZDM = Zeitschr. f. deutsche Mundarten. ZF = Zeitschr. des Ferdinandeums. ZONF = Zeitschr. f. Ortsnamenforschung. ZRP = Zeitschr. f. roman. Philologie.

Der hochverehrte Jubilar des heutigen Tages hat bereits in seiner Darstellung eines „alten Bischofssitzes im Gebirge“<sup>1)</sup>, einer erfreulichen Nebenfrucht der Ausgabe der Traditionsbücher des Hochstifts Brixen<sup>2)</sup>, der Ortsnamenwelt

<sup>1)</sup> ZAV XXI, 1890, S. 35 ff.

<sup>2)</sup> AT I, 1886. Eine andere Nebenfrucht in ZF III 28, 1884, S. 1 ff.: Zur Gesch. der Bischöfe v. Brixen vom 10. bis in das 12. Jahrh.

liebevolles Augenmerk gewidmet, ehe er den Ortsnamen der östlichen Alpenländer von hoher Warte aus eine eigene Betrachtung angedeihen ließ<sup>3)</sup>. Es ist daher billig, daß sich der Schar derer, welche Oswald Redlichs siebzigstes Wiegenfest ehrerbietig feiern, auch die Ortsnamenkunde mit dankbarem Glückwunsch anschließe. Und so tritt sie denn mit der ihrer Jugend gebührenden Bescheidenheit auf den Plan<sup>4)</sup>, um dem Geburtstagskinde — und zwar mit möglicher Beschränkung auf dessen herrliche Heimat, das deutsche Tirol von Kufstein bis Salurn — einen schlichten Alpenblumenstrauß von Gedanken darzubieten, die wenigstens zum Teil eifriger Beschäftigung mit seinen eigenen eingangs erwähnten ortsnamenkundlichen Arbeiten entsprossen sind.

Daß die germanische Landnahme im nachmaligen „Kuntersweg“<sup>5)</sup> des unteren Eisaktales aus dem leise verblassenden Meere des Romanismus in dem Dörflein Deutschen eine deutsche Sprachinsel emporgezaubert habe<sup>6)</sup>, das konnte uns einerseits ein Analogieschluß aus den von germanischer Flut umwogten „Walchen“-Orten<sup>7)</sup>, andererseits die Nähe der Germanensiedelung Atzwang<sup>8)</sup> so lange glaubhaft machen, bis der Herkules der Arbeit auf dem Felde der tirolischen Hofnamenforschung mit dieser werdenden fable convenue aufräumte. Wie nämlich Jos. Tarneller<sup>9)</sup> uns belehrt, hat an Ort und Stelle der Deutsche Ritterorden und zwar vermutlich dessen Kommende Leng-

<sup>3)</sup> ZAV XXVIII, 1897, S. 72 ff.

<sup>4)</sup> Ob Prof. K. Ettmayers Beitrag zur Festschrift Ortsnamenkundliches bietet, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

<sup>5)</sup> Sto AÖ XCVII, 1909, S. 617 f. 645 ff. 781 f.

<sup>6)</sup> L. Steub. Zur Namens- u. Landeskunde der deutschen Alpen, 1885, S. 10. Ders., Herbsttage in Tirol<sup>2</sup>, 1889, S. 365. Vgl. ZAV XXI 39.

<sup>7)</sup> E. Schwarz ZONF I, 1925, 93 ff. B. Eberl, Die bayer. ON I, 1925, 64 f. S. Riezler, Gesch. Baierns I<sup>2</sup> 1, 1927, 108 f. Künftig meine OEST.

<sup>8)</sup> OGr XVI, 1927, 110 f.

<sup>9)</sup> AÖ CX, 1924, n. 3143. Hiezu J. Doll, Frauenwörth, 1912, 50, u. hiezu MA Frauenchiemsee Kl. Lit. n. 1 (vgl. Sto AÖ CVII 349), Bl. 20 sowie E. Mummenhoff in Arch. f. Urkundenf. IV, 1912, 243.

moos auf dem Ritten einen Weinkeller besessen, für den damit der Name „der Deutschen Herren Keller“ gegeben war.

Das Bedürfnis möglichster Kürze, wie es gerade dem Namen eines als Verkehrspunkt so vielgenannten Ortes gegenüber je länger je mehr fühlbar werden mußte, hat daraus einen „Deutschen Keller“ und in zeitweiligem Wettbewerb damit ein „Deutsches Haus“ gemacht; wenn dies er sonst für die Ordensniederlassung selbst übliche Ausdruck hier auf ein bloßes Besitztum einer solchen Ordensniederlassung übertragen erscheint, so mag man sich erinnern, daß auch Bezeichnungen wie Bistum, Abtei, Münster bisweilen für Örtlichkeiten in Gebrauch kamen, wo eine Bischofskirche, eine Abtei, ein Münster nicht selber lag, sondern bloß begütert war<sup>10)</sup>. Sobald sich übrigens an den Deutschen Keller oder das Deutsche Haus am Kuntersweg weitere Häuser ankrystallisierten, wie leicht mochte da für die ganze Häuserrotte der Name „zum, beim, am Deutschen Keller (Haus)“ in Schwang geraten! Zu guter Letzt wurde das durch eine Ellipse des Substantivs auch noch gekürzt und so ein Sparwort<sup>11)</sup> „zum, beim, am Deutschen“ geschaffen — genau so, wie sich am Etschursprung das Ortsadverbale „an dem reschen (d. h. steilen)<sup>12)</sup> Berg“ zu „an dem Reschen, am Reschen“ verknüpft hat, ehe man den Namen in die heutige, irrigerweise von einem lat. Postverbale *resca* = Brettersäge abgeleitete<sup>13)</sup> Form Reschen<sup>14)</sup> goß: erinnerte uns der Name „am Deutschen“ nur an den Deutschen R i t t e r o r d e n, so kündet der Name am Reschen > Reschen,

<sup>10)</sup> OGr XVI 284 f. u. hiezu R. Staffler in SIS XIII, 1926, n. 310.

<sup>11)</sup> Vgl. ZONF I 220.

<sup>12)</sup> Sm II, 156.

<sup>13)</sup> Sn I 54 u. hiezu REW n. 7241 sowie A. Kübler, Örtlichkeitsnamen Graubündens, 1926, n. 1315. S. Riezler in Festgabe G. Meyer v. Knonau, 1913, 123 (vgl. a. a. O. 117) u. dagegen J. Miedel in AM XII, 1913/4, 85 M.R. Buck Al XII, 1884, 225 bezieht auf „Reschen in Unterengadin“ (!) den offenkundigen PN Restin in einer nach 1164—1167 (R. Thommen, Urkunden zur Schweizer Gesch. I n. 16) entstandenen Urk. bei Th. v. Mohr, Codex dipl. I 206.

<sup>14)</sup> Sto AÖ CVII, 2, 1926, 730 f. 738<sup>2</sup>, 742 ff. 749 ff. Westlad. il (bezw. el) reš, Raisch; K. Ettmayer in Germ. Rom. Monatsschr. II, 1910, 302.

wie deutsches Volkstum auch auf dem Nebenbuhler des gleichfalls schon mit vordeutschen Deutungen behelligten „Brenner“<sup>15)</sup> unter den alten Tiroler Alpenpässen sein Banner aufgepflanzt hat. Und so löst sich auch das Rätsel des mhd. starken Neutrums hal = Salzwerk und des darauf beruhenden Ortsnamens Hall<sup>16)</sup> aufs denkbar einfachste durch die Annahme, daß jenes Neutrum hal als Sparwort aus dem Neutrum halhūs d. h. Salzhaus hervorgegangen ist<sup>17)</sup>.

Wenn uns beim Ortsnamen Deutschen die Anknüpfung an die germanische Landnahme mißlang, so winkt uns in dieser Hinsicht ein besserer Erfolg bei einem Gewässernamen, zu dessen Träger den Jubilar von seiner Vaterstadt, zugleich dem Schauplatz mehrjährigen beruflichen Wirkens, wohl mancher genußreiche Mittelgebirgsspaziergang hinausgeführt haben dürfte. Aus der Masse der deutschen Einwanderer löst sich vor unserem geistigen Auge ein wackerer Volksgenosse Gerhard los und fängt für sich ein Grundstück ein<sup>18)</sup>. Diesem erwächst hiedurch der Name Gerhardspiunt (bei Götzens<sup>19)</sup>, dem vorüberfließenden Bach der Name Gerhardspiuntbach<sup>20)</sup>. Letzterer fordert in seiner Eigenschaft als dreiteiliges Kompositum die Regel vom Schwunde des Mittelgliedes solcher Komposita<sup>21)</sup> heraus, an ihm ihre Macht zu erproben. In der Tat schrumpft er unter ihrem Drucke zu \* Gerhardsbach zusammen. Zu diesem Schrift-

<sup>15)</sup> OGr XVI 105.

<sup>16)</sup> Keine Verlegung einer Saline Thaur nach Hall, vgl. OGr XVI, 345. Über den Namen Hall G. Buchner OA LXI, 1918, 273; LXII, 1921, 164; LXV, 1927, 229; O. Schrader, Reallex. der indogerm. Altertumskunde<sup>2</sup> ed. A. Nehring II, 1925, 296 f.

<sup>17)</sup> Gegen E. Schwarz, K. Thomsen u. R. Vollmann ZONF I, 1926, 187 ff. u. IV, 1928, 138 f.

<sup>18)</sup> Über Bifänge jetzt O. Bethge in Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. X, 1927, 139 ff.

<sup>19)</sup> Urbare des Stiftes Wilten (WA) 1305, Bl. 6 v̄ „Gerharczpiunt“ (irrig ZAV XXI 59<sup>o</sup>) u. 1374, Bl. 10 v̄ „Gerharczpewnt“. Urk. d. 1351 Mai 12 Kop. WA Kopiaib. Bl. 254 „Gerhartspiunt“.

<sup>20)</sup> Hormayr, Beiträge z. Gesch. Tirols I 2, 118 u. III 98. Sto AÖ CVII 1, 1923, 283 u. CVII 2, 815. Über Pennt s. Vo 7. 46 f.

<sup>21)</sup> J. Miedel in ZDM 1919, 54 ff.

bilde schafft der Volksmund durch Ausstoßung des d und durch postgressive Ersatzdissimilation<sup>22)</sup> des zweiten r gegen das erste r ein Lautbild *gerlšpøch*<sup>23)</sup> und bringt hiedurch jenes Schriftbild allgemach in Vergessenheit. Nun hat wohl schon jeder Ortsnamenforscher seine Erfahrungen mit den Irrwurzeln gemacht, mit denen die bössartige Hexe „Falschreduktion“<sup>24)</sup> immer und immer wieder den Boden seines Arbeitsgebietes durchzieht. Da taucht z. B. in dem bayer.<sup>25)</sup> Kreis Mittelfranken (Bezirksamt Weißenburg) im 12. Jahrhundert ein Ortsname Gerhohesdorf auf, der den Personennamen Gerhoch enthält und sohin mit unserem \* Gerhardsbach in dem Bestimmungsworte des zu Grunde liegenden Personennamens einig geht. Kaum aber haben wir den Namen Gerhohesdorf auf das heutige Gersdorf<sup>26)</sup> festgelegt, da beginnt diese Ortschaft eine ganze Reihe anderer urkundlicher Formen auszapfen, die zu der bereits erwähnten zwar gleichfalls im Bestimmungsworte des zu Grunde liegenden Personennamens, keineswegs aber in dessen Grundwort stimmen: Gerhovesdorf, Gerwigesdorf, Gerhardesdorf, Gerbretesdorf, Gerbistorf usw. klingt es uns verwirrend um die Ohren. Nun kennt man ja die Gepflogenheit unserer Ahnen, innerhalb einer und derselben Familie durch eine entweder vollständige oder zum mindesten stückweise Wiederkehr zusammengesetzter Personennamen den Familienzusammenhang nach außen hin zu betonen<sup>27)</sup>, und es wäre daher die Möglichkeit durchaus denkbar, daß eine bestimmte Familie zwischen den

<sup>22)</sup> SIS XII 1927, 90. 140 f.<sup>14</sup> u. OGr XVI 114.

<sup>23)</sup> Frdl. Mitt. des H. Prälaten Heinrich Schuler von Stift Wilten. O. Mayr in Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum VI, 1928, 245 (mit unzutreffender Deutung) gibt mundartl. Ausspr. *gęarollšpøch* an.

<sup>24)</sup> SIS XII 93.

<sup>25)</sup> Über Baiern u. Bayern s. OGr XVI 117<sup>2</sup> u. Sl VIII, 1927, 284.

<sup>26)</sup> M. Bacherler u. F. X. Buchner in Sammelbl. des hist. Vereins Eichstätt XXXVIII, 1923, 27 u. XXXIX, 1925, 12. J. Widemann, Register zu der Regesta sive rerum Boicarum autographa, 1927. Vgl. auch Gersdorf im Bez.-Amte Nürnberg bei Chr. Beck, ON des Pegnitztales usw., 1909, 85, bei Bacherler a. a. O. XXXVIII 27 u. bei Widemann.

<sup>27)</sup> Hist. Jahrbuch der Görresges. XXXVIII, 1917, 282 u. hiezu Schrader (wie Anm. 16) II, 1923, 106. J. Sturm ZONF II, 1927, 122 ff.

Personennamen Gerbrecht, Gerhard, Gerher, Gerhoch, Gerwig abwechselte. Aber wo gäbe es einen besonnenen Genealogen, der aus einem zumal erst für so s p ä t e Zeit bezeugten Schwanken eines und desselben Ortsnamens zwischen verschiedenen nur b e s t i m m u n g s w o r t g l e i c h e n Personennamen den halsbrecherischen Schluß zu ziehen wagte, daß dieses Schwanken eine zeitliche Abfolge verschiedener einer Familie angehöriger Grundherren der betreffenden Ortschaft wiederspiegle? Der Grund dieser immerhin überraschenden Erscheinung liegt vielmehr ganz anderswo. Die S c h r e i b u n g der Wörter einer Sprache und mithin auch der Ortsnamen ist durch die notwendige Voraussetzung von Schreibstoff und Schreibwerkzeug im Gegensatze zur Aussprache, diesem leichten Raub des flüchtigen Augenblicks, dem Stofflichen schwer verhaftet und daher in ungleich höherem Maße als die Aussprache dem Gesetz der Trägheit unterworfen. Und zwar spielt hiebei die verständnislose Gering-schätzung, mit der vielfach Federhelden und bürokratische Papierverderber dem Volkstümlichen und somit auch der mundartlichen Entwicklung gegenüberstehen, eine nicht unwesentliche Rolle. Wenn nun ein solcher Schreiber in seinen Akten einen Ortsnamen in die Form Gerhohesdorf gekleidet fand und den gleichen Ortsnamen aus dem Munde des Volkes in der Form *gersdorf* hörte, so waren für ihn nach dem Grundsatz „quod non est in actis non est in mundo“ selbstredend die A k t e n im Recht. Nun hatte es leider oft genug der vermaledeite Zufall gefügt, daß gedachtem Schreiber für einen Ortsnamen keine Akten zu Gebote standen und er sich damit also doch auf den Volksmund angewiesen sah. Aber in solchen Fällen gab es zum Glück ein Mittel, aus den verachteten Niederungen, in welche die volkstümliche Entwicklung die Ortsnamen hinabgeführt hatte, den Weg zu einem erhöhten schriftmäßigen und schriftwürdigen Standpunkte zu finden. Berufliche Beschäftigung mit Ortsnamen hatte vor allem dem U r k u n d e n s c h r e i b e r die Tatsache zum Bewußtsein gebracht, daß

der Volksmund die Mittelsilben der Ortsnamen in weitgehendem Umfange verschleift bzw. einem zusammengesetzten Personennamen bei seinem Auftreten als erstes Glied eines zusammengesetzten Ortsnamens sein Grundwort bis auf das daran hängende Genitiv-s gemäß der Regel vom Schwunde des Mittelgliedes dreiteiliger Komposita<sup>28)</sup> wegschneidet. Wenn solchergestalt ein Ortsname wie Gerhohesdorf im Volksmunde zu *geršdorf* verschrumpft war, der schreiberliche Snob aber die ältere, vollere Form nicht kannte, so ließ ihm seine ablehnende Einstellung zum Volkstümlichen keine andere Wahl als den Versuch, den früheren Zustand des Namens auf Grund seiner Kenntnis germanischer Personennamen so gut bzw. so schlecht als möglich zu r e k o n s t r u i e r e n . Wie sehr man sich bei soltanem Experiment vergreifen konnte, zeigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit der Umstand, daß das eine Individuum der Spezies Urkundenschreiber in den Ortsnamen Gersdorf einen Gerwig, ein zweites einen Gerhard, ein drittes einen Gerbrecht hineingeheimniste. Soviel aber dürfte auf jeden Fall für ziemlich sicher gelten, daß der Beginn des graphischen Auseinanderstrahlens den terminus ad quem für das Festwerden des Lautbildes *geršdorf* darstellt.

Wie gerne möchte ich, um diese irreführende Behandlung verschliffener Mittelsilben durch die Schreiber noch mehr zu verdeutlichen, den Darlegungen über den Fall Gersdorf ein Eingehen auf die Beispiele anreihen, welche hiefür durch Namen wie Greimharting<sup>29)</sup> und Ascholding<sup>30)</sup> geboten werden<sup>31)</sup>. Aber steht nicht, wenn ich mich so lange in meinem engeren Heimatstaate herumtreibe, ein allzu klaffender Widerspruch mit dem Titel meines bescheidenen Aufsatzes zu befürchten? Ich kehre daher schleunigst in

<sup>28)</sup> S. 562.

<sup>29)</sup> H. Meixner, ON um Rosenheim, 1920, 9.

<sup>30)</sup> F. L. Baumann u. W. Beck in Archival. Zeitschr. N. F. XX, 1914, 32<sup>3</sup>. 88 f. n. 2.

<sup>31)</sup> Vgl. außerdem E. Wallner, Altbayr. Siedelungsgeschichte, 1924, n. 1189.

meine zweite, tirolische Heimat zurück und hoffe dort für die Extratour nach Bayern volle Indemnität zu erlangen, wenn ich nun aus den dort gesammelten Erfahrungen folgende Nutzanwendung auf den \* Gerhardsbach ziehe. Sobald auf dem oben geschilderten Wege die Mundartform *gerlš-pəch* zu Stande gekommen war, da mußte sich geradezu zwangsläufig an dem sekundären l die schreiberliche Überzeugung festhaken, daß wir es hier von Hause aus mit einem „Geroldsbach“<sup>32)</sup> zu tun haben.

Schon stehen wir nach glücklicher Erringung dieses Ergebnisses im Begriffe, aus der schattenden Talschlucht des tiefeingerissenen Wildwassers zum sonnenhellen Tag der prächtigen Mittelgebirgsebene emporzutauchen, da hält uns das lateinische Gewand „rivus Gerhartspiunt“, in welches die angebliche Urkunde Bischof Reginberts von Brixen für Stift Wilten den Namen unseres Baches kleidet<sup>33)</sup>, noch ein paar Augenblicke in der düsteren Tiefe zurück. Was verschlug es dem von syntaktischen Erwägungen nicht übermäßig geplagten mittelalterlichen Urkundenlatinisten, ob ein Gebilde wie Liubis-aha > j. Loisach<sup>34)</sup> dem volksfremden Eigennamen das deutsche Appellativum nur zu dem Zwecke beifügte, den deutschen Volksgenossen den Bezug dieses Eigennamens auf einen Wasserlauf zu verdeutlichen, oder ob bei einem Gebilde wie Gerhardspeuntbach das erste Glied von dem Bach aussagte, daß er eine Flur oder einen Hof Gerhardspeunt bespüle: wenn er etwas übriges tun wollte, so brachte er im ersten Falle die syntaktische Abhängigkeit des einen Begriffes von dem anderen dadurch zum Ausdruck, daß er den abhängigen abweichend von der deutschen Vorlage nicht bloß dem regierenden nachstellte, sondern auch — wenn möglich —

<sup>32)</sup> Sto AÖ CVII 291. A. a. O. 817 Galweinspach (vgl. a. a. O. 291. 327. 328<sup>1)</sup>).

<sup>33)</sup> Hormayr wie Anm. 20.

<sup>34)</sup> Sm I 22. 1513. Fö II<sup>3</sup> 2, 9<sup>4</sup>. G. Buchner OA LXII, 1921, 148 f. A. Cl. Schoener, Alpine Namen [1925] 57. P. Reinecke in Bayer. Vorgeschichtsfreund V, 1925, 27. Lechisarland IV, 1928, 52 f.

in den lateinischen genitivus appositivus setzte<sup>35)</sup>; sonst hatte es sowohl im ersten wie im zweiten Falle ebenso bei verbindungsloser Nachstellung sein Bewenden wie sie auch der Alpenladiner bei seiner Wortzusammensetzung beliebt<sup>36)</sup>; ob zwischen diesem v o l k s t ü m l i c h e n Sprachgebrauch und dem künstlichen des mittelalterlichen Urkundenlatinisten irgend ein ursächlicher Zusammenhang obwaltet, das wage ich nicht zu entscheiden und glaube nun mit der Feststellung, daß das Latinisierungsergebnis „rivus Gerhartspiunt“ ein Beispiel für verbindungslose Nachstellung des Bestimmungswortes liefert, den Sprachforscher endgültig zu befriedigen, als sich überraschenderweise der Sachforscher noch einmal zum Worte meldet.

Und zwar geht er jetzt sozusagen aufs Ganze, indem er den wichtigen Fingerzeig hervorhebt, wie ihn uns die Entwicklung eines Gerhardspeuntbaches zu einem *gerlš-pqch* bzw. Geroldsbach für das Verständnis der aus dem Genitiv eines Personennamens und dem Grundwort Ach oder Bach zusammengesetzten Gewässernamen<sup>37)</sup> erteilt. Wenn uns nicht die Lateinform „rivus Gerhartspiunt“ den Geroldsbach als einen an der Örtlichkeit Gerhardspeunt vorbeifließenden Bach verraten würde, wie schnell könnte da der Betrachter mit dem Schlusse fertig sein, daß der Träger des Gewässernamens Geroldsbach durch diesen auf ausschließliches Nutzungsrecht eines Mannes Gerold und daß demgemäß z. B. der Cönisbach durch seinen nachmals an den Königssee angeglichenen Namen auf ausschließliches Nutzungsrecht eines Mannes Cöni (nicht Cöno!) hinweise<sup>38)</sup>! So aber wird der R e c h t s historiker einen solchen Gedanken-gang durch die Forderung durchkreuzen, doch die Zuge-

<sup>35)</sup> Z. B. flumen Aeni Hormayr (wie Anm. 20) 118.

<sup>36)</sup> ZONF I 210<sup>7</sup>.

<sup>37)</sup> Fö II<sup>3</sup> 1, 34 ff., 326 ff. Über Ache und Bach j. O. Mayr (wie Anm. 23) 178 ff.

<sup>38)</sup> Teilweise abweichend von Riezler OA XLIV, 1887, 39 f. u. dems. (wie Anm. 13), 105 sowie von Miedel (wie Anm. 13) 78 u. dems. (wie Anm. 21) 59 (Königsbach n i c h t = Königsseer Ach!).

hörigkeit der Gewässer zur Almend<sup>39)</sup> zu beachten, und eben unseren Gerhardsp e u n t b a c h geradezu als Kronzeugen für die abweichende Annahme anrufen, wonach sich der im Gewässernamen als Bestimmungswort enthaltene Personennamen in der Regel auf den Besitzer eines Grundstückes bezieht, den die betreffende Wasserader bespült<sup>40)</sup>.

Inzwischen sind wir aus der Schlucht des Geroldsbaches nach Götzens<sup>41)</sup> emporgestiegen. Die dortige Pfarrkirche verehrt als himmlische Schutzherren<sup>42)</sup> die Apostelfürsten Petrus und Paulus<sup>43)</sup>. Wer will es uns verargen, wenn sich in unserem Kopf zwischen diesem Patrozinium und dem Peterbachl, einem linken Zufluß unseres Geroldsbaches, unwillkürlich eine Gedankenverbindung knüpft? Ob sie zu Recht besteht, kann nur durch einen emsigen Lokalforscher aufgeheilt werden, der aber vor Beginn der Arbeit gut daran tun wird, sich über die verschiedenen Möglichkeiten eines Zusammenhanges zwischen einem Kirchenheiligen und einem auf ihn getauften Gewässer zu unterrichten. Und da wird er denn finden, daß diese Möglichkeiten die gleichen wie bei irdischen Menschen sind. Der himmlische Schirmherr einer Kirche galt bekanntermaßen als Eigentümer des Kirchenvermögens und vor allem als Hausherr des Kirchengebäudes selbst<sup>44)</sup>. Er stand somit zu seiner Kirche in keinem anderen Verhältnis als der Bauer zu seinem Hof. Wenn nun bei der Benennung des Hofes

<sup>39)</sup> H. Wopfner, Almendregal des Tiroler Landesfürsten, 1906, 2. 4. 8. 14. 60 ff. 83 f. R. Schröder, Lehrb. der deutschen Rechtsgesch. 6. ed. E. v. Künßberg, 1922, 222. 460<sup>20</sup>. 584.

<sup>40)</sup> Vgl. G. Maurer, ON des Hochstifts Passau, 1911, 41 f.

<sup>41)</sup> Sto AÖ CVII (s. Register!). OGr XVI 343. Verfehlte Deutung des vorröm. Namens aus dem Deutschen bei Sn NF 319 (vgl. auch Schneller ZF III 50, 1906, 127<sup>1</sup>) u. bei E. Schwarz in Prager Deutschen Studien XXX, 1923, 77.

<sup>42)</sup> H. Fink, Kirchenpatrozinien Tirols (vgl. L. Santifaller, Calendarium Wintheri, 1926, 357<sup>2</sup>), inzwischen (1928) erschienen. S. künftig auch meine Bemerkungen hiezu in „Tiroler Heimat“.

<sup>43)</sup> Ti II 309 ff.

<sup>44)</sup> J. Dorn in Arch. f. Kulturgesch. XIII, 1917, 36 f. Wallner (wie Anm. 31) 48.

nach dem Bauern das alte Personalitätsprinzip<sup>45)</sup> seine fortwirkende Kraft dadurch bewährte, daß man z. B. den *P e r s o n e n*namen „der Brenner“ unverändert auf den Hof dieses Brenner übertrug<sup>46)</sup>, so stand nichts im Wege, auch die Kirche kurzerhand durch den Namen des Kirchenheiligen zu bezeichnen. An eine Ellipse nach Art des engl. „at saint Paul's“<sup>47)</sup> wird man dabei schon deshalb nicht denken<sup>48)</sup>, weil ja das Kasuszeichen des Genitivs fehlt; mit solchen Ellipsen haben wir es vielmehr bei St. Pauls in Kärnten<sup>49)</sup>, St. Pauls bei Rodeneck<sup>50)</sup>, St. Pauls in Eppan<sup>51)</sup>, St. Johannis, St. Jakob (Sanjoggan) und St. Peters in Ahrn<sup>52)</sup> zu tun<sup>53)</sup>, soweit nicht die hierunter enthaltenen Gebilde auf -s lediglich an die kirchenlateinischen Formen anknüpfen<sup>54)</sup> — ein Fall, der mir nebenbei bemerkt bei dem Hofe Johannis in Villanders<sup>55)</sup>, der Wiege der Familie Sanktjohanser<sup>56)</sup>, gegeben erscheint<sup>57)</sup>. Wenn nun die Kirchen

<sup>45)</sup> Hist. Jahrbuch (wie Anm. 27) 462. OGr XVI 105.

<sup>46)</sup> OGr XVI 105.

<sup>47)</sup> Vgl. J. Miedel in Zeitschr. f. hochd. Mundarten VI, 1905, 362.

<sup>48)</sup> Abweichend von R. Vollmann im Sammler der München-Augsb. Abendztg. XCIII, 1924, n. 119.

<sup>49)</sup> P. Lessiak in Carinthia I 112, 1922, 103.

<sup>50)</sup> Sta II 2, 1. S. 144.

<sup>51)</sup> ASch II, 1904, 179 ff. Vgl. „sant Pauls church“ 1337 AGT IV, 1867, 74.

<sup>52)</sup> K. Staudacher SI VI, 1925, 398 u. VII, 1926, 146. Vgl. Fink (wie Anm. 42) 76. 167. 54,

<sup>53)</sup> Vgl. Eberl (wie Anm. 7) I 32.

<sup>54)</sup> Vgl. Achatius > Hatzes, Aloisius > Loises, Engelbertus > Wertes, Eustachius > Staches, Franciscus > *tsiškus*, Isidorus > Dores, Jacobus > Jogges u. Kobes, Jodocus > Joas oder Joast (*joast*), Marcus > Marx, Oswaldus > Schwaldes, Valentinus > Valtes, Wendelinus > Linus: Ta AÖ CIX n. 1871 u. Ta, Zur Namenkunde, 1923, 55; Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 53. 12. 34 u. ders. ZF VII 57, S. 167. 191; J. Schatz ZF III 47, S. 50; Schö 696; Ta AÖ C n. 1060; J. Mader ZF III 58, S. 190; V. Hintner, Stubaiar ON, 1902, 92 u. Nachträgliches, 1904, 8; Ta AÖ CI n. 2478. 3035. 3038. 3775, CVI n. 53a. 152. 365; CIX n. 1668 (wegen des angewucherten t OGr XVI 286); Ta AÖ CVI n. 242. 650, CX n. 2781; H. Fischer, Schwäb. Wörterbuch V 1232.

<sup>55)</sup> Ta AÖ CX n. 2543 u. hiezu AÖ XL 78 f. „hof datze sant Johans e n, maier pei sant Johans e n.

<sup>56)</sup> Ta Namenkunde 110.

<sup>57)</sup> Vgl. auch „sand Johannshoff“ in Kortsch bei R. Staffler SIS XIII n. 643.

der hl. Christina bei Ried im Oberinntale, der hl. Einbet zu Obsaurs, der hl. Justina bei Abling im Pustertale, der hl. Margareta in Anras und in Medratz, des hl. Täufers Johann im „Dorf“ bei Bozen, endlich des hl. Ulrich unweit Pfunds im Oberinntal<sup>58)</sup> am Rande von Wasserläufen erwachsen, so waren damit für diese Gewässer Namen wie St. Christinabach<sup>59)</sup>, „sanct Ainpetpach“ (jetzt Markbach d. h. Grenzbach)<sup>60)</sup>, Justeinbach<sup>61)</sup>, Margaretenbach<sup>62)</sup>, „sand Johanspach“<sup>63)</sup>, „St. Ulrichspach“<sup>64)</sup> vorgezeichnet, ohne daß es notwendig erscheint, als Bindeglied z. B. zwischen dem Kirchennamen St. Margareta und dem Gewässernamen Margaretenbach ein dreiteiliges Kompositum<sup>65)</sup> \* Margaretenkirchbach einzuschieben. Nicht um die Annahme einer Verschrumpfung dreiteiligen Kompositums zum zweiteiligen wird man dagegen im Falle unseres Peterbachls herumkommen, wenn es wirklich seinen Namen einem anliegenden Grundstück der Peter- und Paulskirche Götzens verdankt, auf dessen Bezeichnung vielleicht der St. Albuins Acker (bei Pfeffersberg) des Winther'schen Testaments und Kalenders<sup>66)</sup> einen Analogieschluß erlaubt.

Inzwischen regt es sich im Westen Tirols. Unser Nachweis, daß beim Geroldsbach nicht der Wasserlauf einer von ihm bespülten Örtlichkeit den Namen geliehen, sondern daß der verhältnismäßig seltenere Fall einer Anleihe des

<sup>58)</sup> Ti III 470 ff., IV 4 ff., I 589 f. 593, II 63. ASch I 82 ff. bzw. J. Weingartner, Kunstdenk. Südtirols III 2, 1926, 128 ff.; Ti IV 534 f. Betr. Einbet s. M. Andree-Eysn, Volkskundliches, 1910, 36. 51 ff. u. K. Künstle, Ikonographie der Heiligen, 1926, 207 f. sowie S. Riezler in SBM 1909 II 51. S. jetzt auch Fink (wie Anm. 42) 88. 90. 142. 141. 206.

<sup>59)</sup> Sta II I, 1, 203 f.

<sup>60)</sup> Sto AÖ CVII 678.

<sup>61)</sup> ZF III 57, 1913, 135.

<sup>62)</sup> A. a. O. 136. V. Hintner, Stubaier ON. 1902, 143. O. Mayr (wie Anm. 23) 245.

<sup>63)</sup> MA Biburg Kl. Lit. n. ½ (1272) S. 26. Ein St. Johannsbach auch im Böhmerwald: G. Schrötter OGr XVI 177.

<sup>64)</sup> Sto AÖ CVII 727.

<sup>65)</sup> Vgl. S. 562.

<sup>66)</sup> Si IV 375 bzw. Santifaller (wie Anm. 42) 458; ebd. 266 n. 258.

Wasserlaufes bei dem Uferort vorliegt<sup>67)</sup>, hat dort einen scharfen Kampf zwischen der romantischen und der kritizistischen Schule der Ortsnamenforscher entfesselt. Und zwar dreht sich der Streit um einen Fluß „Ezze“, den uns eine für das oberbayerische Prämonstratenserkloster Steingaden ausgestellte Urkunde von 1256 nennt<sup>68)</sup> und welchen ein um tirolische Belange hochverdienter Forscher<sup>69)</sup> mit der gewaltigen Ötztaler Ache, dem Hauptbach des Ötztales<sup>69 a)</sup> gleichgesetzt hat<sup>70)</sup>. Siegesbewußt behaupten die Romantiker<sup>71)</sup> sprachliche Einerleiheit zwischen dem Namen dieses Flusses „Ezze“ und jenem der Südtiroler \* Atesia<sup>72)</sup> > Etisa > Etsch (ötš)<sup>73)</sup> und wissen bereits zu erzählen, wie einst in grauer Vorzeit Tagen vom Etschtal herauf vor der vordringenden Flut der germanischen Einwanderer über das damals noch unvereiste Niederjoch<sup>74)</sup> romanische Familien mit Kind und Kegel, mit Sack und Pack geflüchtet seien, nach Ausweis der Ortsnamen<sup>75)</sup> die Hintergründe des Ötztals erfüllt, solchergestalt deren kirchlichen Zusammen-

<sup>67)</sup> OGr XVI 112. E. Schwarz in Prager Deutsche Studien XLII, 1926, 31. 44 f. 69 u. dagegen K. Schiffmann, Neue Beitr. z. ON-Kunde Oberösterreichs II, 1927, 10. 15. 22. S. ferner E. Schröder bei Hoops II, 1913—15, 75.

<sup>68)</sup> MB VI 529.

<sup>69)</sup> Vgl. F. Huter SIS IX, 1925, 246<sup>1</sup>.

<sup>69 a)</sup> O. Mayr (wie Anm. 23) 178 f.

<sup>70)</sup> E. H. v. Ried ZF III 58, 1914, 356<sup>1</sup>.

<sup>71)</sup> Vgl. J. Thaler ZF II 12, 1846, 10; Schön 110 f.

<sup>72)</sup> So wohl die Lesart Atesia der Pentingertafel (A. Holder, Altcelt. Sprachschatz I, 1896, 259) zu verbessern. Vgl. Aetissa Annal. Hildesheimenses Schulausg. ed. G. Waitz 64 zum J. 1117 u. Adissa in Wolfers Reiserechnungen ed. J. V. Zingerle, 1877, 36. 51. Addiga bei H. Oesterley, Hist. geogr. Wörterb. des deutschen Mittelalters, 1883, 173 zu streichen.

<sup>73)</sup> Sm I 178. Fö II<sup>1</sup> 1, 235. W. Matthias, Geogr. Nomenclatur Italiens im Altdeutschen Schrifttum, 1911, 87 ff., 228. O. Behagel, Gesch. der deutschen Sprache<sup>4</sup>, 1916, § 271, 4. E. Schwarz in Beiträgen z. Gesch. der deutschen Spr. u. Lit. L, 1927, 267. Schön 110. Über vorröm. ON Tirols manches bei S. Pirchegger. Die slav. ON im Mürzgebiet, 1927, der mir aber hier in Matrei (8. Sept. 1928) nicht zur Hand ist.

<sup>74)</sup> Ta AÖ C 43. 59<sup>1</sup>. Vgl. die späte Vergletscherung des Vogelmaier-Ochsenkarkeeses in der Goldberggruppe; A. Lorria in Mitteilungen des D. u. Ö. Alpenvereines XI, 1885, 194.

<sup>75)</sup> K. Ettmayer MIOE IX, 1913, 24 f. Vgl. M. Gaßner, Beiträge zur Siedlungs- u. Wirtschaftsgesch. des inneren Sellraintales, 1925, 9.

hang mit der Pfarre Tschars (*tšqrš*) begründet und durch ihn die teilweise Zugehörigkeit besagter Landschaft zum Landgerichte Kastelbell<sup>76)</sup> angebahnt und wie diese Romanen in ihrem Reisegepäck den Flußnamen \*Atesia über die Wasserscheide nach Norden verschleppt hätten, und eben stehen sie auf dem Punkte, ein solches Hinübergreifen eines und desselben Gewässernamens über ein zwar wasserscheidendes, aber völkerverbindendes Bergjoch durch einen Hinweis auf den Kartitscher Geilbach und den Gailfluß<sup>77)</sup> noch glaubhafter zu gestalten — da erspähen die Kritizisten einen passenden Augenblick, den Gegnern rasch den in der gleichen Steingadner Urkunde von 1256 enthaltenen Hofnamen Vazeray wie einen Prügel zwischen die Beine zu werfen, so daß sich im Nu ein Knäuel schreiender Romantiker am Boden wälzt. Und in der Tat: wenn die Nonne Christina vom Augsburgener Katharinenkloster den Chorherren von Steingaden zugleich mit Eigenleuten am Flusse „Ezze“ ein Gut Vazeray bestätigte<sup>78)</sup> und wenn für dieses romanische „Ahorntal“ (*valle aceraria*)<sup>79)</sup> die sprachliche und sachliche Einerleiheit mit dem heutigen Hofe Valzrain (*foltsóvr*) in Tschars<sup>80)</sup> über jeden Zweifel gesichert erscheint, so bedeutet ein solcher Sachverhalt für uns einen geradezu unausweichlichen Zwang, den Fluß „Ezze“ in der E t s c h zu erblicken.

Draußen im Ötztal aber frohlockt der ursprüngliche Flurname Ötz d. h. Viehweide<sup>81)</sup> über den Sturz der Ro-

<sup>76)</sup> ASch V 138<sup>2</sup>. Ta AÖ C 42 f. 59<sup>1</sup>. R. Staffler SIS VIII, 1924, 9 u. XIII 167 f. Sto AÖ CVII 483.

<sup>77)</sup> P. Lessiak in Carinthia I 112, 1922, 47. 77. Die Zusammensetzung der Gail mit der Ambilici (Ihm bei Pauly-Wissowa, Realencykl. der class. Altertumswiss. I 2, 1894, 1798 u. Holder I 120) scheint auf der irrigen Annahme (vgl. M. Lexer, Kärnt. Wörterbuch, 1862, 178 u. P. Lessiak in Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1909, 2) eines sprachlichen Zusammenhanges zwischen Ambilici und Lessach zu beruhen. Vgl. den Geilbach (Sta II 2, 1, 24) bei Sterzing.

<sup>78)</sup> MB VI 528 f. Regesta Boica III 76: Vazeray durch Widemann (wie Anm. 26) in Valzeray verbessert.

<sup>79)</sup> Gegen Sn II 52.

<sup>80)</sup> R. Staffler in SIS VIII n. 154.

<sup>81)</sup> Sm I 181. Vo 44.

mantiker, der ihm den Wettbewerb des Talflusses um die Ehre, dem ganzen Tal den Namen gegeben zu haben, ein für allemal vom Halse geschafft hat<sup>82</sup>). Für uns bildet hinwieder dieses Lebenszeichen einen willkommenen Anlaß, ihn selbst über seine Geschichte auszufragen. Handelt es sich da um einen Weideplatz, der in ähnlicher Weise den Bedürfnissen der Einwohner des „Landes“ d. h. des Oberinntales zu dienen hatte, wie etwa der Talabschnitt Obernberg (im engeren Sinne) bei Gries am Brenner von den Matreiern als „Berg“, d. h. als Almgebiet<sup>82a</sup>) benützt ward<sup>83</sup>) oder wie das Tal Vals für die noch romanischen Insassen des heutigen Dorfes Mauern im Silltale das „Tal“ (valles)<sup>84</sup>) schlechtweg d. h. wieder das Almgebiet darstellte<sup>85</sup>)? Oder sollte am Ende gar die Zugehörigkeit der Ötzer Seelsorgskirche St. Georg zur Pfarre Silz<sup>86</sup>) den kühnen Schluß erlauben, daß der betreffende Weideplatz als Widumgut dem Pfarrgotteshause von Silz gehörte und von ihm dazu ausserkoren wurde, darauf oder daneben eine Filialkirche zu errichten?

Leider hüllt sich der Name Ötz gegenüber unserer Wißbegierde in hartnäckiges Schweigen. Da mag es von uns denn als ein kleiner Trost empfunden werden, ihm diese Unfreundlichkeit durch die für ihn doch einigermaßen ärgerliche Feststellung zu vergelten, daß er während seines Wirkens als bloßer Flurname jedenfalls noch nicht in der Lage gewesen ist, dem ganzen riesig langen Tale sein Gepräge aufzudrücken. Das kann vielmehr nach menschlichem Ermessen erst geschehen sein, als auf oder bei der

<sup>82</sup>) Vgl. G. Buchner OA LII, 1921, 139 u. Schoener (wie Anm. 34) 65. S. Riezler, Gesch. Bayerns I<sup>2</sup> 2, 1927, 545 (teilweise irrig).

<sup>82a</sup>) J. Schatz in Festschr. f. Fr. Kluge, 1926, 122 f. Sto ZAV LVIII, 1927, 11.

<sup>83</sup>) A. Egger ZF III 57, 1913, 161 f.

<sup>84</sup>) Nicht vallis wie ZAV XXVIII 77. Ob valles roman. Plural (Sn II 50) oder etwas anderes, darüber künftig TSt.

<sup>85</sup>) H. Wopfner ZAV LI, 1920, 51.

<sup>86</sup>) Ti III 325.

Flur Ötz das gleichnamige D o r f<sup>87)</sup> erstanden war und auch diesem müssen besondere Verhältnisse zu einer so ausschlaggebenden Rolle verholfen haben. Ist es hier etwa so ähnlich gegangen wie bei dem Namen \* Wibetental > Wipptal, den, wie ich in meinen „Obereisaktaler Studien“ zu zeigen hoffe, dem oberen Eisaktal und dessen Nebenräumen die hiefür als pfarrlicher Mittelpunkt zuständige uralte Marienkirche bei Vipitenum > Wibitin (Altstadt Sterzing nebst Heidenschaft) vermittelt hat? Nun verdanken wir zwar dem in die hintersten Ecken und Winkel dringenden Spürsinn des Meisters der Landesbeschreibung von Tirol die Kenntnis einer Urkunde von 1316, welche die zu den „Kirchspielen“<sup>88)</sup> St. Georg in Ötz und St. Veit in Umhausen gehörigen A b s c h n i t t e des Ötztals als „v a l l e s ecclesiarum Etz et Umhausen“ abstempelt<sup>89)</sup>, wobei zu beachten, daß das Umhauser Kirchspiel damals noch die späteren Seelsorgesprengel Sölden und Gurgl in sich schloß<sup>90)</sup>. So läge denn an und für sich der Schluß nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß man das ganze Tal gemäß der Abgrenzung der Kirchensprengel in ein „Ötztal“ und ein „Umhausertal“ eingeteilt habe und daß nach der Hand die Einwohner des Oberinntals den Namen des ihnen z u n ä c h s t liegenden Talabschnittes Ötztal durch Synekdoche allgemach auf das ganze Tal ausgedehnt hätten. Aber leider fehlt einstweilen nicht nur jeder unmittelbare Anhaltspunkt für die Annahme, daß der Name Ötztal jemals auf den Seelsorgebezirk der Ötzer Georgskirche beschränkt gewesen sei, sondern es zeigen ihn im Gegenteil bereits Belege des 13. Jahrhunderts bis in den Talast von Gurgl im Umhauser Kirchspiel vorgerückt<sup>91)</sup>, während sein Eindringen in den Venter Talast vorläufig noch durch dessen

<sup>87)</sup> Sto AÖ CVII 463. FRA II 45, 23 ff. (V n. 61 Maß v. „Essch“).

<sup>88)</sup> J. Egger ZF III 41, 1897, 253 f. Sto AÖ CVII 486 f.

<sup>89)</sup> Sto AÖ CVII 487<sup>2</sup>. Ältester Beleg für eine Kirche zu Ötz! Fink (wie Anm. 42) 138, 233.

<sup>90)</sup> Ti III 392. 401.

<sup>91)</sup> Sto AÖ CVII 483.

Zugehörigkeit zur Pfarre Tschars<sup>92)</sup> und zum Gerichte Kastelbell verhindert wird: statt dessen finden wir Vent bis ins 14.<sup>93)</sup>, das „nidere Tal“ sogar bis ins 16. Jahrhundert zum Tale Schnals gerechnet<sup>94)</sup>, und zwar ersteres wohl deshalb, weil seine Einwohner nach Unserer Lieben Frau in Schnals zur Kirche gingen, letzteres aber mit Rücksicht auf die Viehweiden, welche es den Schnalsern darbot und bis heute darbietet.

Was das ä l t e s t e Zeugnis des Namens Ötztal anlangt, so wäre dasselbe nach Sigmund Riezlers<sup>95)</sup> Ansicht in einer Urkunde zu suchen, wodurch Bischof Egilbert von Bamberg (reg. 1139—1146) dem Benediktinerkloster Prüfening bei Regensburg ein Gut in „Ezstal“, bestehend in einem Teile des Waldes „Tangrinel“ schenkte<sup>96)</sup>, und diese Ansicht kehrt in der zweiten Auflage<sup>97)</sup> wieder, auf welche der Geschichtsschreiber Bayerns den ersten Band seines monumentalen Werkes noch im höchsten Alter mit bewundernswerter Tatkraft gebracht hat. Aber alsbald erhebt sich weit draußen im Bayerland und zwar bei Hemau im oberpfälzischen Bezirksamte Parsberg der Flurname Tangrintel (> j. Thongründl)<sup>98)</sup> und macht dem Tiroler Ötztal die Urkundenform Ezstal zu Gunsten eines sö. Hemau vorfindlichen Dorfes mit so siegreichem Nachdruck streitig, daß sich diesem gewiß auch Riezler selbst nicht verschließen würde, wenn ihm nicht inzwischen der Allbezwinger Tod die Feder aus der rastlosen Hand gewunden hätte. Im übrigen hat sich jener rechtsmäßige Eigentümer des in Rede stehenden Beleges Ezstal die bisherige Mißachtung seiner Rechte wenigstens zum Teil selbst zuzuschreiben: warum mußte er auch dieselben dadurch verdunkeln, daß er in

<sup>92)</sup> S. 571 f.

<sup>93)</sup> Ta AÖ C n. 72.

<sup>94)</sup> A. a. O. S. 43.

<sup>95)</sup> Gesch. Bayerns I, 1878, 772.

<sup>96)</sup> MB XIII 14.

<sup>97)</sup> I<sup>2</sup> 2, 435 f.

<sup>98)</sup> Vgl. z. B. E. v. Oefele SBM 1896, 411. Tann (Vo 27 f.) + Grindel (Vo 47 f.).

dem mundartlichen Ortsadverbiale „zu 'n <sup>99)</sup> Etzstall“ (= bei dem Etzstall)<sup>100)</sup> das Auslauts-n des bestimmten Artikels durch „Sandhi“<sup>101)</sup> zur Hälfte in den Anlaut des Substantivs herüberzog<sup>102)</sup> und so eine „Scheideform“<sup>103)</sup> Netzstall<sup>104)</sup> zuwege brachte! Und zu allem Überfluß stellt nun auch noch die Urkundenform Ezstal selber fest, daß für sie das Grundwort Tal überhaupt nicht in Betracht komme, sondern daß sie vielmehr mit Netzstall im bayerisch-mittelfränkischen Bezirksamte Nürnberg<sup>105)</sup>, mit Netzstuhl im niederbayer. Bezirksamte Bogen<sup>106)</sup> und vielleicht auch mit Netzstahl im oberpfälzischen Bezirksamte Tirschenreuth<sup>107)</sup> das Grundwort „Stall“<sup>108)</sup> teile und daß ihr mit dem Tiroler Öztal nur das Bestimmungswort Etz = Viehweide gemeinsam sei.

Als fast vollgültigen Ersatz für den Verzicht auf die Prüfeninger Urkunde von 1139—1146 bleiben dem Namen Öztal zwei echte Belege, deren einer dem Jahre 1163 angehört<sup>109)</sup>, deren anderer sich an die Person des 1177 gestorbenen<sup>110)</sup> Ulrich IV. von Trasp, Stifters des Klosters

<sup>99)</sup> K. Weinhold, Bayr. Grammatik, 1867, § 363. Irrig W. Schoof ZDM 191, 67. Vgl. auch ZONF I 216<sup>61)</sup>.

<sup>100)</sup> Sm II 745. Vo 45.

<sup>101)</sup> K. Brugmann, Kurze vergleichende Gramm. der indogerm. Sprachen, 1904, § 351, 2.

<sup>102)</sup> O. Heilig, K. Schilling, O. Philipp, F. Bangert, Kraß in Zeitschr. f. deutschen Unterricht XVII, 1903, 728 ff. XIX, 1905, 380 = XX, 1906, 794; XX 110 f. 657 f. 660 f. W. Schoof ZDM 1919, 66 ff. L. Jutz in Vierteljahrsschr. f. Gesch. u. Altertumskunde Vorarlbergs VII, 1923, 49 ff. u. ders., Mundart v. Südvorarlberg u. Liechtenstein, 1925, 30 ff.

<sup>103)</sup> Diesen Ausdruck habe ich irgendwo bei J. Schatz gelesen.

<sup>104)</sup> Netzstal bereits 1326 MB XXXVI 1, 609.

<sup>105)</sup> Regesta Boica VIII 10; IX 7. Chr. Beck (wie Anm. 26) 112 u. hiezu teilweise irrig W. Schoof in ZDM 1919, 67.

<sup>106)</sup> J. Mondschein in Jahresber. des hist. Vereins Straubing VI, 1904, 28 (irrig) u. hiezu Reg. Boica VI 133. 157. Zu -stall > -stuhl vgl. a. a. O. 25. 44 Kipfstuhl Fremdstuhl u. J. Pollinger in Verhandl. des hist. Vereins Niederbayern XXXIV, 1898, 106 Hachelstuhl.

<sup>107)</sup> H. Gradl in Archiv f. Gesch. u. Altertumsk. Oberfrankens XVIII, 1892, 165 f. mit slav. Deutung.

<sup>108)</sup> Sm II 745 f. Vo 35.

<sup>109)</sup> C. Jecklin in Anzeiger f. schweiz. Gesch. XIX, 1888, 210 = E. H. Ried FM VII, 1910, 121.

<sup>110)</sup> P. B. Zierler FM VII 111.

Marienberg im Vintschgau<sup>111)</sup> knüpft<sup>112)</sup>. Empfänger der zweiten Urkunde ist das eben genannte Männerkloster des Benediktinerordens, Empfänger der ersten das Frauenkloster des gleichen Ordens zu Münster<sup>113)</sup> beim Vintschgauer Taufers. Und zwar befanden sich die Ötztaler Güter des Klosters Münster unter anderem zu Au und Kropfbühel in der heutigen Ortsgemeinde Längenfeld<sup>114)</sup> und zeigt die Urkunde von 1163 durch deren Einrechnung in den topographischen Begriff „Ezetal“, daß dieser damals von seinem Ausgangspunkte Ötz gegen Süden mindestens bis Umhausen vorgestoßen war. An diese zwei Zeugnisse reihen sich zwei Papsturkunden von 1178 und 1181<sup>115)</sup> und erst daran dasjenige, welches zum Jahre 1240 eine „Vogtei in Eztal“ bekundet<sup>116)</sup>. Man fühlt sich hiedurch unwillkürlich an die Tatsache erinnert, daß das Wort „Vogtei“ geradezu in der Eigenschaft eines Eigennamens und damit eines Seitenstückes zum „Vogtland“<sup>117)</sup> auf das Gut des Benediktinerklosters Ottobeuern zu Pitzen bei Sölden angewendet erscheint<sup>118)</sup>. Doch dünkt mir dieser Sachverhalt keineswegs das einzige Hindernis, die „Vogtei in Eztal“ von 1240 ausschließlich auf die Ötztaler Güter des Benediktinerinnenklosters Frauenchiemsee<sup>119)</sup> zu beziehen. Als Inhaber jener

<sup>111)</sup> A. Brackmann, *Germania pontificia* II 2, 1927, 121.

<sup>112)</sup> TGQ II 62 (vgl. Zierler FM VII 112) Eztital.

<sup>113)</sup> Brackmann a. a. O. 118 ff.

<sup>114)</sup> TGQ III 164. 169 (vgl. Zierler FM VII 21): Ezzetal 1322, Eztal 1394.

<sup>115)</sup> TGQ II 47. 171: Eztal bzw. Eztintal. Vgl. Brackmann a. a. O. 123 f. n. 4 f.

<sup>116)</sup> A. Schröder, *Bist. Augsburg VII*, 1906—10, 264 n. 14. *Sto AÖ CVII* 467.

<sup>117)</sup> J. J. Egli, *Nomina geographica*<sup>2</sup>, 1893, 980. K. Kretschmer, *Hist. Geogr. v. Mitteleuropa*, 1904, 322 ff.

<sup>118)</sup> FRA II 45, 20 (V n. 7).

<sup>119)</sup> So *Sto AÖ CVII* 467. Über die Ötztaler Güter dieses Kl. s. *Sto AÖ CVII* 479 (Gotshüses gut FRA II 45, 21 V n. 21 > Gottsgut durch S. 562 nebst Anm. 21 zu erklären) u. MA Frauenchiemsee Kl. Lit. n. 1 (Anm. 8) Bl. 12<sup>v</sup>—13, teilweise abgedruckt bei *Sto AÖ CVII* 467 f. 479 f. 489<sup>18)</sup>; Waltz (a. a. O. 467<sup>8)</sup> zu unterscheiden von Waltze AÖ CVII 354<sup>10)</sup>; Wihelstain in Wiselstain (J. Chmel, *Österr. Geschichtsforscher* II 164) zu verbessern u. dieses unter Annahme einer Eindeutung der Pröp. „ze“ zu Zwieselstain > j. Zwieselstein zu vervollständigen

„Vogtei in Ötztal“ begegnet Graf Ulrich III. auf Ulten, der nachweislich auch die Grafenrechte über das Ötztal ausübte<sup>120</sup>). Es liegt daher nahe genug, hier einen der Fälle gegeben zu finden, wo man die Inhaber der Grafschaften zugleich mit der Vogtei über die darin gelegenen Kirchengüter betraute<sup>121</sup>). Wenn aber wirklich dem so ist, warum sollten sich dann die Vogteibefugnisse des Ultners im Ötztale bloß auf die dortigen Grundstücke des Klosters Frauenchiemsee beschränkt und nicht vielmehr auch auf diejenigen anderer geistlicher Stifter wie Ottobeuern<sup>122</sup>), Marienberg und Münster<sup>123</sup>) erstreckt haben? Schade nur, daß uns die Urkunde von 1240 keinerlei Gewißheit darüber schafft, ob die in Frauenchiemsees und Ottobeuerns Besitz später beurkundeten Güter um Umhausen, Längenfeld und Sölden diesen zwei Klöstern schon damals gehörten, und mithin für das weitere Vordringen des Namens Ötztal bis Sölden hinauf keinen Beweis darstellt. Immerhin streitet die Wahrscheinlichkeit entschieden für die Annahme, daß ein solches Vordringen 1240 schon erfolgt oder zum mindesten im Gange war: werden doch c. 1250 in einer Aufzeichnung über Güter des Vintschgauer Ministerialengeschlechtes von Montalban<sup>124</sup>) nicht bloß Längenfeld, sondern bereits Grün (bei Zwieselstein) und sogar Gurgl<sup>125</sup>), 1269 in einer Urkunde Wald (bei Sölden) und Zwieselstein<sup>126</sup>) selbst zum Ötztal gerechnet<sup>127</sup>).

Wie kam es nun aber, daß der Name eines einfachen Filialkirchdorfes wie Ötz seinen Schatten bis in den

(vgl. Wieselburg in OGR XVII, 1928, 178 f. über ON Zwiesel, welchen auch O. Mayr Veröff. des Mus. Ferd. VI. 182. 253<sup>1</sup> behandelt)? Lohinole > Lauchlonne (FRA II 45, 20 V n. 12) > Lochlehn (?).

<sup>120</sup>) Sto AÖ CVII 470.

<sup>121</sup>) Hist. Jahrb. der Görresges. XXXVIII 280. Sto AÖ CVII 468. 833.

<sup>122</sup>) Sto AÖ CVII 463. 479. 833. FRA II 45, 20 ff. V n. 7. 48 f.

<sup>123</sup>) S. 576 f.

<sup>124</sup>) F. Huter SIS IX 248. R. Staffler SIS VIII n. 187.

<sup>125</sup>) Anm. 91.

<sup>126</sup>) Vgl. Anm. 119. Sto AÖ CVII 264<sup>2</sup>. 477<sup>1</sup>. 481<sup>5</sup>. 486. 488<sup>6</sup>. Ta AÖ C 59<sup>1</sup> über einstige Pfarrzugehörigkeit von Z. zu St. Leonhard in Passeier anscheinend irrig vgl. Ti III 391 ff. ASch V 31.

<sup>127</sup>) Sto AÖ CVII 477<sup>1</sup>.

innersten Hintergrund des langgestreckten Tales zu werfen vermochte? Eine und dieselbe Urkunde von 1316 läßt Ötz und Umhausen als Filialkirchdörfer der Pfarre Silz auftreten<sup>128)</sup> und wir haben bei so bewandten Dingen nicht das mindeste Recht, durch die Annahme, daß das Kirchspiel Ötz von Hause aus bis Gurgl emporgereicht und den Umhauser Seelsorgesprengel erst nach der Hand von sich abgezweigt habe, die Voraussetzung für die weitere Annahme zu schaffen, daß man unter dem Gesichtswinkel der kirchlichen Organisation dem Tale den Namen Ötztal geschöpft habe: das hieße doch in der Tat „eine unbewiesene Hypothese auf die andere zu einem künstlichen Kartenhaus aufhissen“<sup>129)</sup>.

Wofür hätte nun aber der Meister der Tiroler Landesbeschreibung an einer dichten Reihe von Beispielen den weitgehenden Zusammenhang zwischen kirchlicher und gerichtlicher Einteilung aufgezeigt<sup>130)</sup>? So hat allem Vermuten nach auch die Großpfarre Silz den räumlichen Rahmen für das Gericht St. Petersberg<sup>131)</sup> in dessen ursprünglichem Umfange abgegeben und sind innerhalb dieses Gerichtsbezirks die zwei Kirchspiele Ötz und Umhausen dadurch zu einer höheren Einheit verschmolzen worden, daß man sie zu einem eigenen Untergerichtsbezirk vereinigte, dessen Dingstuhl im Dorfe Ötz stand<sup>132)</sup>. Durch diese gerichtsorganisatorische Maßregel aber war die ganze mächtige Taleinheit mit einziger Ausnahme des Venter Talastes zum Dorfe Ötz in einen Bezug gesetzt, der kaum einen passenderen Ausdruck hätte finden können als wenn man sie als solche durch Zusammenfassung unter dem gemeinsamen Namen Ötztal kennzeichnete<sup>133)</sup>.

<sup>128)</sup> Anm. 89.

<sup>129)</sup> Vgl. A. Dopsch, Grundlagen der europ. Kultur I<sup>2</sup>, 1923, 274.

<sup>130)</sup> Sto AÖ CII 213 ff. CVII 857 s. v. Pfarrsprengel.

<sup>131)</sup> Sto AÖ CVII 478 f. 499.

<sup>132)</sup> A. a. O. 498 f. Richter v. Ötz auch AB I n. 100. Maß v. Ötz s. Anm. 87.

<sup>133)</sup> In Urk. v. 1317 bei Sto AÖ CVII 485 hinter „Eztal“ Komma zu tilgen! Hofname Eztaler Ta AÖ CI n. 2334.

Wenn sich die zwei Kirchspiele Ötz und Umhausen auf dem sogenannten „Gesteig“<sup>134)</sup> berühren, so erscheint der Umstand, daß wir hier statt eines Gasteigs einem Gesteig begegnen, zumal im Zusammenhalte mit der alten Überlieferung vom schwäbischen Ursprung der Ötztaler Einwohnerschaft<sup>135)</sup> in hohem Grade geeignet, für deren schwäbische<sup>135 a)</sup> Unterschichtung zu zeugen<sup>136)</sup>. Im übrigen lag allem Anscheine nach nur die Nordgrenze des Ortsbegriffes Gesteig südwärts von Habichen so ziemlich fest und hat dagegen seine Südgrenze geschwankt: während er nämlich von Haus aus das Dorf Umhausen noch mitumfaßte, hat er sich später nicht bloß hinter Umhausen, sondern sogar noch hinter Tumpen gegen Norden zurückgezogen.

Das „Gesteig“<sup>137)</sup> begegnet m. W. zum ersten Mal in einem Verzeichnis von c. 1315, wo den Steuergemeinden Ötz (mit Au, Habichen, Klingenburg, Kircheben, Roppen, Ötzbruck, Sautens) und Umhausen (mit Tumpen und Niederthei) eine Steuergemeinde „Ötzthal hinter Gesteig“ gegenübersteht. Es kehrt abgesehen von anderem 1406 im Namen des landesfürstlichen Urbaramtes „Ötzthal innerhalb des Gesteiges“ wieder, von dem auch diesmal ein Amt „zu Ötz“ unterschieden wird, und zwar schließt das „Ötzthal innerhalb des Gesteiges“ die Orte Gurgl, „Engern“<sup>138)</sup>, Kurzlehn, Zwieselstein, Sölden, Taufers<sup>139)</sup> (= Tufenberg<sup>140)</sup> sö. Umhausen), Längenfeld, Dorf, Niederthei, Umhausen, das „Amt zu Ötz“ die Orte Ötz, Au, Sautens, Karres in sich. Ein Vergleich der beiden Namenlisten lehrt uns im Zusammenhalt mit Stamser Aufschreibungen von c. 1310<sup>141)</sup> zweierlei. **E r s t e n s** hat das „Ötzthal hinter Gesteig“ bzw. „innerhalb

<sup>134)</sup> Ti III 344. Sto AÖ CVII 483. 486. 499<sup>a</sup>. 833.

<sup>135)</sup> (B. Weber) Land Tirol III, 1838, 283.

<sup>135a)</sup> K. Bohnenberger. Ostgrenze des Alamannischen, in Beiträgen z. Gesch. der deutschen Spr. u. Lit. LII, 1928, 217 ff.

<sup>136)</sup> Vgl. R. Vollmann ZONF II, 1926, 37 f.

<sup>137)</sup> Anm. 134.

<sup>138)</sup> Sto AÖ CVII 464<sup>a</sup>.

<sup>139)</sup> A. a. O. 487<sup>a</sup>.

<sup>140)</sup> Vgl. K. Ettmayer MIÖE IX 24.

<sup>141)</sup> Sto AÖ CVII 485<sup>a</sup>.

des Gesteiges" allem Anscheine nach zeitweilig Miene gemacht, den Namen Ötztal für sich ebenso zu monopolisieren, wie das bekanntermaßen<sup>142)</sup>, allerdings erst in sehr junger Zeit, dem Silltal in Bezug auf den Namen Wipptal tatsächlich gelungen ist<sup>143)</sup> — ganz zu schweigen von der Art und Weise, wie die Innbrücke Pontalt (westladinisch Punt Ota = Hochbrücke)<sup>144)</sup> oberhalb Zernetz den ihrigen vorübergehend dem unterhalb ausgebreiteten Unterengadin mitteilen mußte<sup>145)</sup>. Und zweitens war weder die Steuergemeinde Ötz von c. 1315 noch das landesfürstliche Urbaramt Ötz von 1406 auf das rechte Innufer beschränkt, sondern beide griffen — und zwar erstere mit dem Orte Roppen, letzteres mit dem Orte Karres<sup>146)</sup> — auch auf das linke Ufer des Stromes über. Welcher Kenner der kirchlichen Verhältnisse fühlt sich hier nicht sofort an die Tatsache erinnert, daß auch der Seelsorgesprenkel von Roppen auf beide Seiten des Inns verteilt war und ist<sup>147)</sup>, und empfindet nicht einen starken Anreiz, diese Tatsache mit jenem Übergreifen der Steuergemeinde Ötz und des landesfürstlichen Urbaramtes Ötz auf das linke Innufer in ursächlichen Zusammenhang zu bringen? Wobei nicht außer Acht zu lassen, daß das nämliche Übergreifen eine Verschiebung der Grenzen zwischen den Gerichten Imst und St. Petersberg voraussetzt, welche in einer Umschaltung von Roppen und Karres aus dem Gerichte Imst in das Gericht St. Petersberg bestanden hatte.<sup>148)</sup>

Von dem Augenblicke an, da sich aus dem Gerichte St. Petersberg ein eigener Untergerichtsbezirk Ötz heraus-

<sup>142)</sup> Nicht hieher Urk. v. 1456 bei Sto AÖ CVII 498<sup>o</sup>.

<sup>143)</sup> Vgl. Sto AÖ CII, 1913, 288<sup>o</sup>. 289 ff. u. dens., Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol I, 1927, 224<sup>o</sup>.

<sup>144)</sup> A. Kübler, Örtlichkeitsnamen Graubündens, 1926, n. 698. Altabruck bei Sto im 53. Jahresber. der hist. antiquar. Ges. Graubünden, 1924, 77 zur Hälfte aus Punt Ota verdeutscht? Eine Brücke Puntalta auch bei J. Michael, Dialekt des Poschiavotals, 1905, § 88.

<sup>145)</sup> Sto AÖ CVII 733.

<sup>146)</sup> A. a. O. 478 f. 482. 484<sup>12</sup>. 515.

<sup>147)</sup> Ti III 544.

<sup>148)</sup> Sto AÖ CVII 478 f.

schälte, müssen wir Karres und Roppen zu diesem Unterbezirk rechnen. Damit gewann aber zugleich das Dorf Ötz in seiner Eigenschaft als Sitz der zuständigen Dingstatt für die Leute von Karres und Roppen eine so überragende Bedeutung, daß sich bei ihnen für eine Brücke, welche sie über den Innstrom hinweg mit Ötz verband<sup>149)</sup>, ebenso gut der Name „Ötzbruck“<sup>150)</sup> einbürgern mochte, wie die Miederer<sup>151)</sup> in Stubai über die „Kirchbrücke“<sup>152)</sup> zur ältesten Pfarrkirche des Tales nach Telfes<sup>153)</sup> gingen oder wie die Bewohner einer gewissen Strecke des Untereisaktals über die „Waidbruck“ ihr Vieh auf die Bergweiden trieben<sup>154)</sup>. An die Ötzbruck und zwar an deren rechten Landstoß kristallisierte sich nach der Hand die Rotte Ötzbruck an.

Aber, höre ich einwenden, bei Ötzbruck ist ja heute gar keine Brücke vorhanden; vielmehr quert eine solche den reißenden Fluß erst oberhalb des Punktes, wo das Dorf Roppen auf dem linken und das Dorf Mairhof mit der Roppener Seelsorgskirche auf dem rechten Ufer einander gegenüberliegen<sup>155)</sup>. Da klafft allerdings ein Widerspruch, welchen bis zum bündigen Beweise des Gegenteils nur eine Annahme zu lösen vermag: wie drunten im Bayerischen unterhalb Rosenheim nur noch die Ortsnamen Langen- und Leonhards p f u n z e n<sup>156)</sup> an eine römische Innbrücke erinnern, so erhält hier oben der Ortsname Ötzbruck das Andenken des Platzes wach, wo den ungestümen Alpensohn

<sup>149)</sup> A. a. O. 499f.

<sup>150)</sup> A. a. O. 330 (vgl. auch M. Gassner, Beiträge z. Siedlungs- u. Wirtschaftsgesch. des inneren Sellraintales 17). 483. 485.

<sup>151)</sup> d. h. die Einwohner von Mieders; V. Hintner, Stubaier ON 71; ders., Stubaier Personen- u. Güternamen, 1903, 17; Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 50; vgl. auch OGr XVI 107 nebst 118<sup>49)</sup> sowie G. Buchner OA LXV, 1927, 230 und neuestens J. Schatz ZONF IV, 1928, 8 f.

<sup>152)</sup> Hintner, Stubaier ON 131 u. ders., Nachträgliches 19.

<sup>153)</sup> Ti II 49. Sto AÖ CVII 360 f.

<sup>154)</sup> OGr XVI 110.

<sup>155)</sup> Sta II 1, 1, 352 f. Ti III 544.

<sup>156)</sup> OGr XVI 286 nebst 291<sup>64)</sup> u. hiez u Meixner (wie Anm. 29) 57 sowie J. Miedel im Bayerland XXXVI, 1925, 102 f. Matthias Mayer, Römerstraße durch das Unterinntal, 1927, 4 ff.

einst eine Brücke überspannte<sup>157)</sup>, bis sie aus irgend einem Grunde in Abgang geriet und dann — wohl gerade um den Leuten von Roppen und Karres bei ihrem Verkehr mit der Dingstatt Ötz gleichmäßig Rechnung zu tragen — etwas weiter stromaufwärts neu erstand<sup>158)</sup>. Salvo meliori!

Inzwischen haben sich die Ortsnamenromantiker von ihrem Sturz<sup>159)</sup> einigermaßen erholt und eifrig in den Schätzen gestöbert, welche Otto Stolz auch den Ortsnamenforschern zu Nutz und Frommen aufgespeichert hat. Jetzt kündigt ein Triumphgeschrei, daß sie etwas gefunden zu haben glauben, was in ihren Kram paßt: tritt nicht in dem schon früher <sup>160)</sup> angezogenen Verzeichnis von c. 1315 Ötzbruck in der Form Etschprukke<sup>161)</sup> auf und liefert damit den Beweis, daß zwischen dem Namen Ötz und dem des Südtiroler Hauptstromes doch ein sprachlicher Zusammenhang obwaltet? Aber schon erscheinen auch die Kritizisten wieder auf der Bildfläche, holen aus der gleichen Liste die Variante Metsch (= Mötz)<sup>162)</sup> heraus und schießen sie zugleich mit Schriftbildern wie Brutsch<sup>163)</sup>, Rietsch<sup>164)</sup>, Noretsch<sup>165)</sup>, Burguetsche > Purgitsch<sup>166)</sup>, Patsch<sup>167)</sup>,

<sup>157)</sup> Vgl. z. B. H. Kuhn in Sammelbl. des hist. Vereins Ingolstadt XLII, 1923, 18.

<sup>158)</sup> Vgl. Verlegung der Ladritscher Brücke bei Franzensfeste A. B. Meyer u. A. Unterforcher, Römerstadt Agunt, 1908, 191. H. Ammann, FM VII, 1910, 135.

<sup>159)</sup> S. 572.

<sup>160)</sup> S. 580.

<sup>161)</sup> Sto CVII 483.

<sup>162)</sup> A. a. O. 484.

<sup>163)</sup> Sn I 75. Sto AÖ CVII 698. E. G. v. Pettenegg (recte J. Ladurner, s. M. Straganz, Hall i. T. I, 1903, 46<sup>12)</sup>) im Jahrbuch „Adler“ II, 1875, 19. AB II n. 2520.

<sup>164)</sup> FRA II 45, 27 f. V n. 126. 129.

<sup>165)</sup> A. a. O. 47 VII n. 157. J. Chmel, Österr. Geschichtsforscher II 150. Th. Wieser ZF III 53, 1909, 215. Sto AÖ CVII 354<sup>0)</sup>.

<sup>166)</sup> Sto AÖ CVII 354 Purgitsch. MA Brixen Hochstift Lit. n. 1 vgl. (Si V 153 ff. u. K. Fajkmajer FM VI, 1909, 248 f.) Bl. 82<sub>Y</sub> Burguetsche. M.A. Frauenchiemsee Kl. Lit. n. 1 Bl. II Puergitsch.

<sup>167)</sup> ZONF I 218 f. u. hiezu Wiltener Urbar 1305 (WA) Patz (späterer Eintrag). Pazis gegen ZONF I 219<sup>9)</sup> nicht zu \*Pacis > \*Patis zu verbessern (Ethnikum *pōtsvr*, nicht *pōtvr* bei Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 17, 30). „Patz“ auch in Innsbruck Landesreg. Archiv Rottenburger Urbar von 1360 (vgl. SIS XII 106<sup>2)</sup>) Bl. 19<sub>Y</sub> 32. Die Wil-

Swatsche<sup>168</sup>) (für Prutz<sup>169</sup>), Rietz<sup>170</sup>), Narötz<sup>171</sup>), Birgitz<sup>172</sup>), \* Pats mundartlich *pōts*, Schwaz mundartlich *šwōts*) den Gegnern als derart wuchtige Antwort hinüber, daß diese mit dem Schreckensrufe „Flucht's Mander!“ in regelloser Flucht davonstieben. Nun stimmen ja allerdings von diesen Geschossen nur Prutz, Rietz und Schwaz nach Ausweis der urkundlichen Formen Bruttes, Rides<sup>173</sup>) (lies Riedes!), Suates mit der Etisa > Ezz > Etsch<sup>174</sup>) insofern überein, als sie den Laut *ts* bzw. *tš* durch Synkope einer Lautfolge *-təs* bzw.<sup>175</sup>) *das* entwickelt haben. Wo ist aber bis jetzt dem dentalen Verschluslaut *t* bzw. *d* der deutschen Sprache die Fähigkeit nachgewiesen, ein mit seiner Rückseite zusammentreffendes *s* zu palatalisieren d. h. in *š* zu verwandeln? Und solange ein solcher Nachweis fehlt, bleibt uns kaum eine andere Wahl als die Annahme, daß das *s* in Etisa, Bruttes, \* Riedes, Suates bereits vor Eintritt der Synkope jenen *š*-ähnlichen Klang aufwies wie ihn die Germanisten für die Aussprache des altbairischen *s* bis ins 14. Jahrhundert hinab ermittelt haben<sup>176</sup>). Eine

---

tener Urbare (WA) 1305 Bl. 10 $\bar{y}$  u. 1357 Bl. ? schreiben Batsch bzw. Patsch. Verfehlte Zurückführung auf \* Padaste bei R. Scala im Bericht über Studienjahr 1906/7 Univ. Innsbruck, 1908, 68, dem H. Krahe, Alte balkanillyr. geogr. Namen, 1925, 70 folgt, vgl. auch SIS XII 120. — Die 2 Patsch im Gerichtsbez. Schlanders s. jetzt R. Staffler SIS XIII n. 489. 518.

<sup>168</sup>) E. Schwind u. A. Dopsch, Ausgew. Urkunden usw., 1895, n. 88, vgl. Sto AÖ CVII 230. Tswatz a. a. O. 229 aus „ze Swatz“ entstanden; zum Pleonasmus „ze Tswatz“ vgl. ZONF I 216<sup>ea</sup>.

<sup>169</sup>) Sto AÖ CVII 660 (l. Bruttis!). 691 u. sonst (s. Register!).

<sup>170</sup>) Sto AÖ CVII 502 484 u. sonst (s. Register!). Riets spätestens 1279 in MA Benediktbeuern Kl. Lit. n. 32, Bl. 13 $\bar{y}$ . 35 $\bar{y}$ . Riecz im Wil-tener Urbar v. 1374 (WA) Bl. 12 hierher? S. auch Anm. 173.

<sup>171</sup>) Sto AÖ CVII 329. Verfehlt Gaßner (wie Anm. 75) 9.

<sup>172</sup>) Sn I 31 f. Sto AÖ CVII 350. 354 f.

<sup>173</sup>) C. Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum II 41 n. 115 (vgl. I 124) bzw. Mon. Boica VII 137 (Schenkung durch einen Marschall v. Schildberg, vgl. A. Steichele, Bistum Augsburg II 1864, 233 ff., wie bei [P. Pockstaller] Chronik v. St. Georgenberg, 1874, 28).

<sup>174</sup>) S. 571.

<sup>175</sup>) Vgl. E. Gamillscheg, Roman. Elemente in der deutschen Mundart v. Lusern, 1912, 42.

<sup>176</sup>) J. Schatz, Albair. Grammatik, 1907, § 74. P. Lessiak in Anzeiger f. deutsches Altertum XXXII, 1908, 133 f. (l. ZDM 1906, s. 309).

Frage freilich muß der nicht zu den Sprachforschern von Fach gehörige Schreiber gegenwärtigen Zeilen offen lassen, vor welche uns der Ladinier Grödens dadurch stellt, daß er erstens den Flußnamen At(h)esis für die Etsch unter Voranschub des bestimmten Artikels zu Ladeš<sup>177)</sup>, für ihren Zwillingsfluß Eisak ohne diesen Voranschub zu Adeš<sup>178)</sup> entwickelt und zweitens die Mehrzahl zu Wörtern wie pere = Vater, cuer = Herz in die Formen pereš, cuereš gekleidet hat: kann die Erklärung des auslautenden Palatals in etiša, bruttəš, riədəš, šwatəš ausschließlich mit deutschen bzw. bayerischen Mitteln bestritten werden oder haben wir es hier mit der Herübernahme einer mit dem damaligen bayerischen s-Laut allerdings aufs nächste verwandten romanischen s-Aussprache zu tun?

Auf jeden Fall dürfte man kaum allzu weit fehlgehen mit der Annahme, daß die bayerische Mundart die Entpalatalisierung der Lautfolge tš zu ts im Gleichschritt mit jener des š zu s vollzog. Und hier fand nun die Schrift wiederum Gelegenheit, ihre Rückständigkeit bzw. Rückschrittlichkeit gegenüber der sprachlichen Entwicklung<sup>179)</sup> gar herrlich zu offenbaren. Denn wer von uns möchte es wagen, das merkwürdige Zusammentreffen als bloßes Spiel des blinden Zufalls abzutun, daß einerseits Primus Lessiak den Beginn des bayerischen Lautwandels š > s in das 14. Jahrhundert setzt<sup>180)</sup>, andererseits das erste Hervortreten urkundlicher und urbarieller Belege für die tš-Formen Brutsch, Rietsch, Swatsch in einem zeitlichen Rahmen erfolgt, der die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts umspannt? Diese Belege stellen vielmehr ebenso viele verzweifelte Versuche der konservativen Schreiberzunft dar, der sprachlichen Weiterentwicklung zum Trotz die erlöschende tš-

Ders. in Carinthia I 112, 1922, 41 f. J. Schatz, Ahd. Grammatik, 1927, § 202. Hieher wohl auch Ta AÖ CI n. 3443.

<sup>177)</sup> Chr. Schneller, Roman. Volksmundarten in Südtirol I, 1870, 65.

<sup>178)</sup> K. Ettmayer MIO XXXVII, 1917, 645<sup>1</sup> u. v o r h e r MIO XXXII, 1911, 596<sup>1</sup>.

<sup>179)</sup> S. 564.

<sup>180)</sup> Carinthia I 112, 42.

Aussprache — welche nebenbei bemerkt nur der Einwohner-  
schaftsname Brutscher in seiner sekundären Eigenschaft  
als Familienname<sup>181)</sup> behauptete — wenigstens auf dem Pa-  
pier oder besser gesagt Pergament künstlich am Leben  
zu erhalten, und bedeuten für uns gleichzeitig einen Zwang,  
das Einsetzen jenes baierischen Lautwandels š > s schon  
in das 13. Jahrhundert hinaufzurücken<sup>182)</sup>.

Im übrigen ist der Feuereifer der Schreibergilde in der  
Verewigung bestehender Zustände allem Anscheine nach  
nicht einmal vor graphischen Falschreduktionen oder — gut  
deutsch gesagt— verkehrten Schreibungen zurückgeschreckt:  
wer bürgt uns nämlich dafür, daß hinter den Schriftbildern  
Metsch und Etschprukke von c. 1315<sup>183)</sup> damals Lautbilder  
wie *mötš* *ötšpruggə*<sup>184)</sup> standen und daß nicht vielmehr der  
Schreiber jene Schriftbilder o h n e Anhalt an den lautlichen  
Tatsachen und bloß in der nur halb bewußten Absicht  
gewählt hat, sich dem damals eben im Gange befindlichen  
Wandel *tš* > *ts* an seinem Teile entgegenzustemmen?

Auf jeden Fall sind wir zu unserem lebhaften Bedauern  
nicht in der Lage gewesen, für die mächtige Ötztaler Ache  
einen individuellen Namen nachzuweisen, wie ihn im Gegen-  
satze zu ihr verschiedene ihr an Lauflänge und wohl auch  
an Wasserfülle nachstehende Hauptbäche von Seitentälern  
wie die Melach<sup>185)</sup>, die Rutz<sup>186)</sup>, die Sill<sup>187)</sup> und der

<sup>181)</sup> B. Duhr, *Gesch. der Jesuiten* II 2, 1913, 419.

<sup>182)</sup> Vgl. Behaghel (wie Anm. 73) § 271, 7 u. J. Schatz, *Ahd. Gramm.*  
§ 202.

<sup>183)</sup> S. 583 f.

<sup>184)</sup> Sm I 347. J. Schatz *ZF* III 47, 15.

<sup>185)</sup> Sto AÖ CII 95 u. CVII 292. 357. 402. 412 (Melch). 814. Ver-  
fehlt Hintner, *Stubaier ON* 76f. Nicht durchweg zutreffend O. Mayr  
(wie Anm. 23) 247; dagegen künftig TSt. Nicht hierher Ettmayer *MIÖE*  
IX 19.

<sup>186)</sup> Sto AÖ CVII 283. 365 (das „grosse wasser“ usw.). Hintner,  
*Stubaier ON* 165, gegen den nur E i n d e u t u n g des ahd. ruozzan  
in vorrömischen ON anzunehmen; anders Hintner, *Nachträgliches* 30  
(unhaltbar); wieder anders Hintner, *Gsiesser Namen*, 1909, 24.

<sup>187)</sup> Buck *Al XII* 287 f. (über Sill bei Bozen *Ta AÖ CX* 338 u. hiezu  
J. Ladurner *AGT* II 1865, 256 u. [P. Pockstaller] *Chronik v. St. Georgen-*  
*berg* 246 bezw. 24. 30). Sn I 82 u. hiezu E. Schwind u. A. Dopsch, *Aus-*

Ziller<sup>188</sup>) sich beizulegen vermochten. Sonst hätten wir vielleicht hier ebenso wie bei der Drau<sup>189</sup>), dem Ziller<sup>190</sup>), dem Eisak<sup>191</sup>), der Sill<sup>192</sup>), der Isar<sup>193</sup>) und — um neben den Alpengewässern doch auch wenigstens einen Mittelgebirgsfluß zum Zuge kommen zu lassen — bei der niederbayerischen Ilz<sup>194</sup>) das Schauspiel erlebt, daß der individuelle Flußname von Haus aus an einem anderen Wasserlaufe als heutzutage bis zur Quelle emporstieg, bis ihn der Verkehr<sup>195</sup>) an diejenige Wasserader festband, welche seinem Hauptstrome den Pfad wies — eine Beobachtung, die in gewissem Sinn auch die Talbäche Melach und Rutz dadurch bestätigen, daß sie ihre Namen nicht in das Sellrainer Obertal, sondern gegen Lisens bzw. nicht bloß wie jetzt in den Stubai Unterberg, sondern zeitweilig auch in den Stubai Oberberg<sup>196</sup>) hinaufschoben<sup>197</sup>). Wie hätte nun aber ein Einfluß, der auf die Namen der Talbäche so stark umwälzend zu wirken vermochte, an denen der Täler selbst erlahmen sollen? So ließ es der Ötztaler Verkehr nach dem Etschland<sup>198</sup>) nicht zu, daß der Name Ötztal an der Grenze der Pfarre

---

gewählte Urkunden n. 4 sowie Schneller ZF III 50, 1906, 134; G. Buchner, Ortsnamenkundl. Lit. v. Südbayern, 1920, 21. Sto AÖ CVII Register. O. Mayr (wie Anm. 23) 245<sup>1</sup>. 248. Verfehlt die sprachl. Zusammenhangspannung mit Berg Isel (J. Hopfner in Pauly-Wissowa's Realencykl. der class. Altertumswiss. Suppl. III, 1918, 1244), s. S. 626f.

<sup>188</sup>) Fö II<sup>3</sup> 2, 1460 f. (unhaltbar) u. hiezu W. Hauthaler—F. Martin, Salzburger Urkundenb. I u. III Register. E. H. v. Ried FM VI, 1909, 262 f. (l. Ciferinum!). Verfehlt O. Mayr (wie Anm. 23) 251.

<sup>189</sup>) J. Kiniger SI VIII, 1927, 176.

<sup>190</sup>) Sto AÖ CVII 171, 196 f.

<sup>191</sup>) E. Auckenthaler SI VIII, 1927, 350 f. Sto Ausbreitung des Deutschtums I 218.

<sup>192</sup>) Anm. 191 u. S. 608ff.

<sup>193</sup>) Sto AÖ CVII 417.

<sup>194</sup>) Urkunden von angebl. 1010, 1092—1121, 1207 u. 1230 in MG Dipl. III n. 217, bei L. Groß MIOE VIII, 1911, 635 (zu beiden J. Strnadt AÖ XCIV, 1907, 276 ff.) in MB XXIX 1, 540, XXVIII, 2, 327 (zum Datum B. Braunnüller in Verhandl. des hist. Vereins Niederbayern XIX, 1875, 55) u. hiezu Apian OA XXXIX 359 Z. 17 f. u. M. Heuwieser u. L. Schmöllner in Bayerwald IV, 1906, 156 u. VI, 1908, 74.

<sup>195</sup>) Vgl. Sto Ausbr. I 218.

<sup>196</sup>) Vgl. Ti III 392<sup>1</sup> (Gegend um Sölden aus Stubai besiedelt?).

<sup>197</sup>) V. Hintner, Nachträgliches 30.

<sup>198</sup>) Vgl. S. 571.

Tschars und des Gerichtes Kastelbell<sup>199)</sup> Halt machte, sondern brach ihm über sie hinweg zunächst bis Vent<sup>200)</sup> hinauf Bahn, dessen Zurechnung zum Tale Schnals damit natürlich ihr Ende fand, während dieser Zustand beim „niedern Tal“ einstweilen noch fort dauerte<sup>201)</sup>.

Den Paßübergang, der das „nidere Tal“ mit dem Tale Tisen verbindet, dürfte der Verkehr zwischen Vent und Tschars zum allermindesten in der großen Hauptsache solange benützt haben, als sich dieser Übergang gegenüber seinem zwischen Kurzras<sup>202)</sup> und Rofen eingebetteten westlichen Nachbar des nicht hoch genug zu schätzenden Vorzugs der Eisfreiheit erfreute<sup>203)</sup>. Und damals hat man wohl auch für ihn den noch heute in Stubai und an der Tirol-Salzburger Grenze üblichen Gattungsnamen „die Nieder“<sup>204)</sup> in Schwung gesetzt, um ihn als das Joch schlechtweg zu bezeichnen. In dem Maße als der Sinn dieses Gattungsnamens bei den beiderseitigen Anwohnern bezw. Nutznießern des Passes verdämmerte, ward das Bedürfnis fühlbar, dessen Namen durch die Zusammensetzung „Niederjoch“ zu verdeutlichen und so ein Seitenstück in sprachlichem und sachlichem Betrachte zu dem Niederjöch<sup>205)</sup> zwischen Zillertal und Alpbach, ein solches in rein begrifflicher Hinsicht zu schaffen zu dem Lenkjöch<sup>206)</sup> zwischen Prettau<sup>206)</sup> und Prägratten<sup>207)</sup>: denn auch ein Gebilde Lenke<sup>208)</sup> stand

<sup>199)</sup> S. 571 f.

<sup>200)</sup> Dieses 1327 noch nicht zum Ötztal gerechnet (AB I n. 2322 durch Ta AÖ C n. 74 „in Vende v e r s u s E t z t a l“ zu berichtigen), sondern erst 1456 (Sto AÖ CVII 489<sup>18)</sup>).

<sup>201)</sup> S. 575. Über gerichtl. u. gemeindl. Umschaltung Vents Sto AÖ CVII 488.

<sup>202)</sup> F. Huter SIS IX 266<sup>9)</sup>.

<sup>203)</sup> S. 571.

<sup>204)</sup> J. Schatz in Wiener Zeitschr. f. Volkskunde XXX, 1925, 15. Nieder in Stubai nicht zu verwechseln mit Neder bei Hintner, Stubai er ON 149 f. u. Hintner, Nachträgliches 25.

<sup>205)</sup> Sto AÖ CVII 154<sup>7)</sup>. 169<sup>16)</sup>.

<sup>206)</sup> In den Wiltener Urbaren von 1305, Bl. 27 u. 1374, Bl. 23. 23v in WA Praitauwe bezw. Praitaw also = Breитай, vgl. K. Staudacher Sl VII, 145f.

<sup>207)</sup> V. Hintner ZF III 44, 1900, 64 ff., 197 u. in Jahrb. der Akademie Erfurt NF XXX, 1904, 615. A. Unterforcher MIO XXXVI, 1915, 524.

<sup>208)</sup> V. Hintner, Beiträge zur tirol. Dialektf. III, 1877, 151; ders. im

im Ahrntal und in Deferegggen als Gattungsname für ein Joch im Gebrauche, bis es unter Verflüchtigung seines Sinnes zum Range eines Eigennamens emporstieg. Jene Zusammensetzung „Niederjoch“ aber brachte die Lawine ins Rollen, welche das richtige Verständnis des Bestimmungswortes „Nieder“ vollends unter sich begrub und an dessen Stelle den Irrtum setzte, als handle es sich um ein „niederer“ d. h. in unserem heutigen Sinne<sup>209)</sup> um ein „unteres“ Joch<sup>210)</sup>. Und wenn hinwieder dieses niedere Joch sozusagen nach einem entsprechenden „oberen“ Joch ebenso schrie wie sich etwa unter dem Gesichtswinkel des Inntales die Fern—Reschen- und die Scharnitz—Brennerstraße als „obere“ und „untere“ Straße gegenüberstehen<sup>211)</sup>, so hatten es wenigstens die Einwohner des Tales Schnals mit der Auffindung eines solchen Entspreches herzlich leicht: denn was lag von ihrem Standpunkte aus näher denn den Paßübergang, der aus dem o b e r e n bzw. obersten Teile ihres Tales nach Rofen und Vent hinüberführte, als das „obere Joch“<sup>212)</sup> von dem „niederer“ d. h. unteren zu unterscheiden, zu welchem der Saumweg von einem weiter tal a b wärts gelegenen Punkte durch das Tisental emporklomm? Und in dem Maße als sich die Ortsnamen durch die fortschreitende Einstellung des Wortes „nieder“ auf den Gegensatz zu „hoch“ veranlaßt fühlten, das Unterscheidungswort „nieder“ durch „unter“ zu ersetzen, konnte umgekehrt das Festhalten eines Ortsnamens wie Niederjoch für einen Entsprechung „oberes Joch“ die Folge haben, daß man ihn sogar im Widerspruch zu den tatsächlichen Höhenverhältnissen zu einem Hochjoch umprägte, während sich hinwider bei „hoch“ bisweilen

Jahr. (wie Anm. 207) 617<sup>1)</sup>; ders. in Zeitschr. f. deutsche Mundarten 1905, 38 f.; V. Hintner, Gsiesser Namen 64; J. Schatz in Festschrift f. F. Kluge, 1926, 131 (mit irriger Ableitung aus ahd. lenchī); Sto in ZAV LVIII 13 u. hiezu Sto AÖ CVII 170 (nebst Anm. 11). 173.

<sup>209)</sup> Vgl. H. Fischer, Schwäb. Wörterb. IV 2030 f. Grimm, Deutsches Wörterb. XI 3, 10, 1926, Sp. 1488.

<sup>210)</sup> Abweichend von Sto ZAV LVIII, 1927, 17 f.

<sup>211)</sup> Sto AÖ XCVII, 1909, 617. 624. 643 und Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. VIII, 1910, 218 f.

<sup>212)</sup> Sto ZAV LVIII, 1927, 18.

ein „nieder“ oder auch ein „klein“ gleichfalls zur u n rechten Zeit eingestellt hat: so beabsichtigt z. B. im Berchtesgadener Lande der Hohe Göll<sup>213</sup>) durch das beigefügte Eigenschaftswort<sup>214</sup>) einen Gegensatz zur Ausgangsstelle des Namens Göll, welche in einer m u l d e n förmigen<sup>215</sup>) Alm mit einen von lat. calix abgeleiteten Namen zu vermuten ist, und den gleichen Zweck verfolgt in Nordtirol, wenn ich nicht irre, die Hohe Munde (in Inzing, Hatting und Umgegend Muntanna oder Munte genannt)<sup>216</sup>) mit i h r e m Adjektiv gegenüber einer ebenfalls romanisch abgestempelten Alm (montana<sup>217</sup>), <sup>218</sup>), und damit wären der Kleine Göll und die Niedere Munde überführt, den Gegensatz aus der ursprünglichen Richtung in eine ganz andere verschoben zu haben. Und wenn wir uns nach solchen Seitensprüngen nun endlich anschicken, durch das Niedertal zum Niederjoch emporzuwandern, dann dürfte uns je länger je heller die Erkenntnis aufleuchten, daß das Niedertal seinen zweiteiligen Namen aus einem dreiteiligen Kompositum<sup>219</sup>) Niederjochtal zusammengesetzt hat, bevor er zu einem niederen Tale<sup>220</sup>) und weiterhin zu einem Untertal mißdeutet werden konnte. Außerdem erinnert sich vielleicht ein oder der andere Teilnehmer an der lustsamen Bergfahrt, daß die Namen Niederjoch und Hochjoch mit der Vorspiegelung falscher Höhenverhältnisse in Tirol keineswegs allein stehen: vielmehr herrscht z. B. im Karwendelgebirge der Kleine Sol-

<sup>213</sup>) Riezler (wie Anm. 13) 162 f. u. nachträglich (vgl. J. Miedel AM XII 75) mit sprachlich richtiger, sachlich unzutreffender Ableitung aus lat. calix. Irrig Miedel a. a. O., welchem Eberl (wie Anm. 7) 42 folgt.

<sup>214</sup>) F. Stolz ZF II 52, 1908, 221 f.

<sup>215</sup>) Vgl. P. Scheuermeier, „Höhle“, 1920, 44 nebst Anm. 2.

<sup>216</sup>) Allg. Tiroler Anzeiger 1927 n. 184. O. Mayr (wie Anm. 23) 177. Max J. 124 Muentan. Vom Volk auch „Telfser Nase“ genannt (S. M. Prem, Über Berg u. Tal, 1899, 59).

<sup>217</sup>) Sto ZAV LVIII 10; Montana (als Alm n a m e auch bei A. Kübler, Örtlichkeitsnamen n. 1166) m. E. = Hochleger, submontana = Niederleger; vgl. Sm I 1458 u. Schö 380.

<sup>218</sup>) Gegen Sn II 83. Die betr. Alm vielleicht am Niedermunde-sattel (vergl. Sto AÖ CVII 413) zu suchen.

<sup>219</sup>) S. 562.

<sup>220</sup>) Ta AÖ C 43 mit Variante Untertal (vgl. oben S. 590).

stein<sup>221)</sup> dem Großen Solstein<sup>221)</sup> die entrüstete Frage zu, wie er sich denn — zumal in unmittelbarer Nähe des Sitzes der obersten Gerichtsbehörde im Lande — erfreuen könne, für sich die größere Höhe in Anspruch zu nehmen.

Wenn nicht auch die kirchliche und gerichtliche Zugehörigkeit Vents und seiner zwei Taläste Rofen und Niedertal das ganze Gebiet überführte, seine erste Besiedelung von Süden her über die wasserscheidenden Jöcher und zwar zunächst über das Niederjoch empfangen zu haben<sup>222)</sup>, so würde allein schon der verhältnismäßige Reichtum jener beiden Taläste an vordeutschen Ortsnamen gegenüber der Armut des mittleren Ötztals an solchen<sup>223)</sup> dafür Zeugnis ablegen. Und zwei von diesen Ortsnamen rückt unsere gegenwärtige Wanderung durch das Niedertal so stark in den Vordergrund unseres Interesses, daß wir dem Anreiz nicht widerstehen können, sie genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wenn irgendwo, so drängt sich einem gerade auf einer derartigen Paßwanderung der Gedanke auf, daß es in einem so ausgiebig durchromanisierten<sup>224)</sup> Gebirgslande wie Tirol doch mit höchst merkwürdigen Dingen zugehen müßte, wenn eine romanische Bezeichnung für den Packsattel des alpinen Tragtiers in der Ortsnamenschaft gar keine Spur hinterlassen hätte. In der Tat läßt sich nicht nur für das griechisch-lateinische Lehnwort *sagma* > rom. \**sauma*<sup>225)</sup> als auch für dessen Sprößling, das romanisch-deutsche Lehnwort *Saum*<sup>226)</sup> an einer ganzen Reihe von Beispielen

<sup>221)</sup> G. Buchner OA LXI, 1918, 289. J. Miedel ZDM 1919, 59. Schoener (wie Anm. 34) 93. In Max J. 126 als Vorder- u. Hyndter-solstain (vgl. auch S. 125) unterschieden. „Großer Sollstain“ bei Sto AÖ CVII 411 für 1613 nachgewiesen.

<sup>222)</sup> Vgl. S. 571.

<sup>223)</sup> Anm. 75.

<sup>224)</sup> Vgl. Ettmayer MIÖE IX 16. H. Wopfner ZAV LI, 1920, 42. Sto Ausbr. des Deutschtums I 39 f.

<sup>225)</sup> REW n. 7511. W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der rom. Sprachwiss.<sup>3</sup>, 1920, § 156. AT I n. 397 (vgl. Sto SIS XII 141) *sagina* in *sagma* zu verbessern. Von lat. *sagmarium* > rom.\* *saumariu* kommt südbair. *sām̄ar* bzw. *sem̄ar* = Brautausstattung (Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 7. 28).

<sup>226)</sup> F. Kluge, Etym. Wörterb.<sup>10</sup>, 1924, 409.

das genaue Gegenteil erhärten, wobei gewisse Einzelheiten zu beachten sind: erstens setzen diese Beispiele in der Regel den Übertritt von *sagma* aus der 3. lat. Deklination in die 1. voraus und zweitens bringt uns das romanisch-deutsche Lehnwort „Saum“, je nachdem es in mehr oder minder vollständig durchbajuwarisierten Gegenden auftritt oder an Ort und Stelle größere Dichte und längere Dauer einer schwäbischen Unterschicht nachwirkt, im Munde des Volkes die baierische Form *sām* (mit hellem *a*)<sup>227</sup>) oder die schwäbische Form *sōm*<sup>228</sup>) zu Gehör<sup>229</sup>) und beschränkt seinen Sinn nicht auf die Traglast<sup>230</sup>), sondern hat ihn auch auf den Saum *w e g* und weiterhin auf den Bergrücken, den ein solcher Saumweg überschreitet, auszudehnen gewußt<sup>231</sup>). Dabei wird es, soweit solche Bergrücken zugleich als *G r e n z e n* zwischen zwei oder mehr Verwaltungseinheiten dienen, mit der Gefahr einer Einmischung des rein deutschen Wortes Saum = Rand<sup>232</sup>) zu rechnen haben: so z. B. wenn ein „Saum oder Grat“ die Grenze zwischen den Gemeinden Ampaß und Aldrans<sup>233</sup>), ein „Saum“ den gemeinsamen Berührungspunkt der drei Gerichte Michelsburg, Sonnenburg und Lüssen bildete<sup>234</sup>), der Saumweg von Gummer nach Welschnofen über einen „Saum“ läuft und Welschnofen von Eggen ebenfalls ein Bergrücken „auf dem Saum“ trennt<sup>235</sup>). Doch dürfte in all diesen Fällen das *L e h n w o r t* Saum in der Lage sein, den erwähnten Wettbewerb siegreich zurückzuweisen und womöglich in noch höherem Grade gilt das von dem ver-

<sup>227</sup>) Diese dürfte dem grödn. *sama* (Th. Gartner, Ladin. Wörter, 1923, 79 173) zu Grunde liegen, das in diesem Fall einen sog. „Rückläufer“ darstellen würde.

<sup>228</sup>) Hieher wohl A. Kübler, Deutsche Berg-, Flur- u. ON usw., 1909, 105. Über den Som-Rücken bei Folgaria (ASch V 270) finde ich bei Sn NF nichts.

<sup>229</sup>) J. Schatz ZF III 47, 41.

<sup>230</sup>) S. auch Sto AÖ CVII 161.

<sup>231</sup>) Ta AÖ CVI n. 268 u. Ta Namenkunde 181.

<sup>232</sup>) Vo 48.

<sup>233</sup>) Sto AÖ CVII 284.

<sup>234</sup>) J. Mader ZF III 50, 1906, 185 u. III 58, 1914, 220. G. Prosch SIS V, 1924, 57.

<sup>235</sup>) Anm. 231 u. hiezu Ta AÖ CVI S. 9.

zweifelten Versuch, den Namen des Taistner G e m e i n d e - grundes Saum an das in „gemeinsam“ steckende Suffix „sam“ anzuknüpfen<sup>236</sup>).

Wozu im übrigen in so weite Fernen schweifen, nachdem uns doch unsere Wanderfahrt zum Niederjoch soeben an einer Örtlichkeit „am Saum“ vorüberführt? Und zwar spricht sie ihren Namen auf b a i e r i s c h e Art „am sām“ aus und tritt damit zu der im Ötztal sonst vorherrschenden schwäbischen Lautung *sōm*<sup>237</sup>) in einen Gegensatz, für den m. E. zwei Erklärungsmöglichkeiten zu Gebote stehen: entweder hat die über ganz Tirol verbreitete bayerische Aussprache des Verbuns säumen (*samən*) = Saumlasten fördern<sup>238</sup>) hier auf das Substantiv zurückgewirkt oder das Substantiv hat die bayerische Vertretung seines Diphthongs im-Zusammenhang mit den südwärts orientierten Bindungen der Ventertäler über das Niederjoch<sup>239</sup>) aus dem Etschgebiet herübergeholt.

Der Saumweg, an den uns der Flurname „am Saum“ unmißverständlich erinnert, muß zum mindesten bis in die romanische Zeit zurückreichen: wie wollte man es sonst befriedigend erklären, daß unmittelbar „am Saum“ ein Flurname auftaucht, der nach den Schriftbildern Samair Sammoar einerseits, Som(m)aar<sup>240</sup>) andererseits zu schließen, zwischen den Lautbildern *samqar* und *somār* schwankt, in beiden Fällen aber einer Ableitung aus \* saumaria sc. via kaum auszuweichen vermag? Und zwar setzt dieses Schwanken eine doppelte Übernahme von \* saumaria seitens der Germanen voraus: die ältere geschah, b e v o r die Romanen die Lautfolge -aria durch Attraktion des i in die Tonsilbe zu -aira umgekrepelt hatten, und mußte daher im deutschen Mund ein Gebilde auf -ar liefern; die jüngere knüpfte an das Attraktionsergebnis \* saumaira an, dessen

<sup>236</sup>) V. Hintner, Gsiesler Namen 75 f. Sam = Doppelhof hat q!

<sup>237</sup>) Vgl. S. 592.

<sup>238</sup>) Anm. 229.

<sup>239</sup>) S. 571 f.

<sup>240</sup>) Redlich, ZAV XCVII 76 (statt 3. Aufl. 1. 4. Aufl.) u. 86<sup>2</sup>.

Diphthong die einwandernden B a i e r n von ihrem Standpunkt aus nur als primären betrachten und behandeln konnten, und liegt der Variante *svmqvr* zu Grunde.

Eine Ausnahme von der Regel, wonach das griechisch-lateinische *sagma* > \* *sauma* erst n a c h seinem Hinüberwechseln aus der 3. lat. Deklination in die erste Ortsnamenbildend wirkte<sup>241</sup>), macht sich bemerkbar, wenn wir, über das Niederjoch zum Vintschgau hinabgestiegen, durch die jetzt von Richard Staffler namenkundlich erschlossenen Gefilde<sup>242</sup>) talaufwärts dampfen und nun ein im gleichen Abteil mitreisender Einwohner von Stils uns von einem dortigen Hofe Sommataira<sup>243</sup>) erzählt, dem es schwer fallen dürfte, die Abkunft seines Namens aus lat. \* *sagmataria* > rom. \* *saumataria* sc. via zu verleugnen. Und während uns dann von dem Endpunkt der Vintschgaubahn aus das Auto den Anschluß an die Arlbergbahn vermittelt, mögen wir bei Hochfinstermünz über den in schauerlicher Schlucht dahinbrausenden Inn die Frage hinübrufen, ob das jenseits mündende Seitental<sup>244</sup>) seinen Namen<sup>245</sup>) (westladin. Samanjún, deutsch Samnaun) nicht etwa doch mit Hilfe von Formen wie Samaium und Samayum und im Hinblick auf die Saumwegverbindung mit dem Paznaun an lat. \* *sagmariõnem* > rom. \* *saumariõne* anknüpfen darf; in Landeck aber führt uns vielleicht der Zufall mit einem Bauer aus Flirsch zusammen und gibt uns Gelegenheit, von ihm einen heimatischen Flurnamen Schmarolle<sup>246</sup>) zu erfahren, der übrigens irgendwo in Zentralladinien ein Seitenstück Schmarolles<sup>247</sup>) besitzt, und wieder mit unserem *sagma* > \* *sauma* zu arbeiten, indem wir Schmarolle von rom. \* *saumariõla* > \* *sauma-*

<sup>241</sup>) S. 592.

<sup>242</sup>) SIS VIII u. XIII.

<sup>243</sup>) Ti IV 823.

<sup>244</sup>) H. Wopfner ZAV XLI, 1915, 282 ff. Sto AÖ CVII 661. 721 f., 726. 743. 753 ff. u. hiez u Rottenburger Urbar (wie Anm. 167) Bl. 69 Samemun, Samenun.

<sup>245</sup>) O. Gröger in Zeitschr. f. deutsche Mundarten XIX, 1924, 103.

<sup>246</sup>) Kübler (wie Anm. 228) 7 n. 264.

<sup>247</sup>) G. Buchner in Blättern f. Gymnasialschulwesen XLIX, 1913, 278 mit. m. E. irrigirer Ableitung aus lat. *gemellus*.

rióla<sup>248</sup>) ableiten. In der Schwebelaut muß dabei mangels eines etymologischen Wörterbuchs der Küchensprache freilich die Frage bleiben, ob die Mehlspeise „Schmarollen“<sup>249</sup>) ihren Namen auf den gleichen Ursprung zurückführt und dieser Name dann seinen Träger nach Art der „Polsterzipfel“ mit Packsätteln vergleichen will.

Und jetzt laßt uns den bereitstehenden Zug der Arlbergbahn zur Rückkehr nach Innsbruck benützen, wo wir noch den Versuch machen wollen, unser *sagma*-Material durch ein paar Ausflüge in die Umgegend zu ergänzen. Und in der Tat gelingt es uns, droben im Tale Lisens dem Ortsnamen Praxmár (helles á)<sup>250</sup>) nicht zuletzt durch den Nachweis einstigen Sa u m verkehrs mit St. Sigmund das Geständnis seiner Abkunft aus einer Verbindung zwischen dem Vorrömerwort *bareca* = Hütte<sup>251</sup>) und dem Adjektiv \* *saumaria* abzuwringen. Der nächste schöne Tag wird sodann zum „Stubachen“ d. h. zu einem Abstecher ins Stubaital<sup>252</sup>) verwendet und bringt uns aus der Gemeinde Telfes den rom. Ortsnamen \* *valle saumaria* > \* *valle saumaira* > Falschmair (*fəlsəmɔ̃r*)<sup>253</sup>) ein — wobei wegen der von Praxmar abweichenden Entwicklung der Lautfolge *-aria* auf die früheren<sup>254</sup>) Ausführungen über Samoar verwiesen werden darf<sup>255</sup>).

<sup>248</sup>) W. Meyer-Lübke, Einf. <sup>3</sup> § 111.

<sup>249</sup>) Sm II 553. H. Fischer, Schwäb. Wörterb. V 983.

<sup>250</sup>) Sto AÖ CVII 329. 333. M. Gaßner (wie Anm. 75) 8. 73 u. hiezu Wiltener Urbar 1357 (WA) Bl. 23 Prachsmaer. Ableitung bei G. Buchner OA LXI 284 (nicht ganz zutreffend; zu ergänzen L. Steub, Zur Namens- u. Landeskunde 70) u. bei Schoener (wie Anm. 34) 70 (verfehlt).

<sup>251</sup>) REW n. 958 u. hiezu A. Unterföcherer in ZRP XXXV, 1911, 514 ff. J. Brüch ebd. XXXVI, 1912, 579 f. u. (abweichend) Wörter u. Sachen VII, 1921, 155 f. F. Kluge in Sitzungsber. der Heidelberger Ak. d. Wiss. philos. hist. Kl. 1915 II 3 f. C. Tagliavini im Archivum Romanicum X, 1926, 94 u. im ZRP XLVI, 1926, 48 ff. — *Bareca* > *barga* > *marga* (vgl. wegen *b* > *m* Ettmayer MIOE IX 15 u. dagegen W. Meyer-Lübke in ZRP XLII, 1922, 334, ferner E. Gamillscheg ZRP XLIII, 1923, 251; wegen *l* > *r* Chr. Schneller, Rom. Volksmundarten I 154) > *malga* (REW n. 5264a).

<sup>252</sup>) V. Hintner, Stubaier ON 79.

<sup>253</sup>) A. a. O. 98 u. Hintner, Nachträgliches II, durchaus verfehlt.

<sup>254</sup>) S. 593 f.

<sup>255</sup>) Zu Saum = Saumweg in ON s. noch Ta AÖ CI n. 2048. 2157. 2206, CVI n. 490 u. CX n. 3445; Ta Namenkunde 110; G. Buchner OA

Wenn wir nun, von der Stubacherei in die Landeshauptstadt zurückgekehrt, dem Namen Innsbruck selbst unser Augenmerk zuwenden, so mag es auf den ersten Blick den Anschein haben, als hieße das Eulen nach Athen oder — wie etwa ein boshaftes Karnickel sich ausdrücken würde — Karpfen nach N. N. verfrachten<sup>256</sup>). Aber vielleicht läßt sich doch auch über ihn noch etwas Neues sagen. Seine Abweichung von der Regel, daß ein mit dem Grundwort -bruck gebildeter Ortsname den Ton auf dieses legt<sup>257</sup>), läßt sich nur durch sekundäre und unvolkstümliche Entwicklung erklären. Die Zillertaler betonen vermutlich *inšprü'kkə*<sup>258</sup>), und auch der gemeintirolesche Sprachgebrauch kann schlechterdings nur von einem Lautbild *inšprugg* ausgegangen sein<sup>259</sup>), als er durch Eindeutung der deutschen Präposition „in“ zu einer Schwundform *šprugg*<sup>260</sup>) gelangte und diese wahlweise durch postgressive<sup>261a</sup>) Fernassimilation des Gutturals an den Labial sogar bis zu einer Variante *šprupp* fortschob<sup>261</sup>).

Die Brücke, welcher die Landeshauptstadt den Namen verdankt, hat m. E. schon die R ö m e r straße von Veldidena > Wilten nach Partanum = Partenkirchen vom rechten Ufer des breitflutenden Stromes auf das linke hinübergeleitet<sup>262</sup>). Sie war für den Römer und Romanen der pons

---

LXI 286 u. Schoener (wie Anm. 34) 80; J. Dürnegger in Bayer. Inn-Oberland IX/X, 1912, 5.

<sup>256</sup>) J. M. Metzler, Tiroler Ortsübernamen u. Volksschwänke im Tiroler Almanach 1926 (vgl. Tiroler Heimatblätter V, 1927, 126) mir hier in Matrei nicht zugänglich. Ergänzungen hiezu v. Ha[ns] Ho[chenegg] in Tiroler Heimatblätter V 91 f. 186 f.

<sup>257</sup>) V. Michels in „Germanica“, Festschr. f. E. Sievers, 1925, 49.

<sup>258</sup>) J. Schatz ZF III 47, S. 28.

<sup>259</sup>) Vgl. Jutz (wie Anm. 102) 55 bzw. 32.

<sup>260</sup>) A. Walde, Grundsätze u. Stand der nordtirol. ON-Forschung, 1901, 9.

<sup>261a</sup>) StS XII 104 f 14.

<sup>261</sup>) Schö 287 f.

<sup>262</sup>) Gegen W. Cartellieri, Römische Alpenstraßen, 1926, 145, welcher bei Hormayr, Beyträge z. Gesch. Tirols I 2, 118 bzw. Si III 98 „trans flumen Aeni“ übersehen hat. Vgl. Sto AÖ CVII 282 f. u. dens. in Tiroler Heimatbüchern I (1924) 168 f. Nebeneinander von pons u. portus auch MB VIII 381 u. hiezu F. L. Baumann in Archival. Zeitschr. NF. X, 1902, 71<sup>1</sup>.

> ponte schlechtweg im Gegensatz zu dem Brücklein ponticulus > \* ponticulu, noch heute Pontigl<sup>263</sup>) geheißen, auf welchem sodann besagte Römerstraße unterhalb des Harterhofes den Loobach<sup>264</sup>) überschritt<sup>265</sup>). Wenn also die Furcht vor dem wilden Gebirgsfluß nicht bis tief in das Mittelalter hinein<sup>266</sup>) die Ankrystallisierung eines Wohnplatzes an die Innbrücke hintangehalten hätte, dann hätte deren Dasein hier in der Nähe der Römerstation Veldidena vielleicht ebenso in einem r o m a n i s c h e n, von pons abgeleiteten Ortsnamen einen Niederschlag gefunden wie eine Römerbrücke über die Altmühl unmittelbar neben dem Römerkastell Vetonianis<sup>267</sup>) einen Ortsnamen \* Pontina sc. villa > Phuncina > Phunzen > Pfünz<sup>268</sup>) hervorgerufen hat, und ein solches Zusammentreffen wäre um so reizvoller, als der Redaktor der Peutinger Tafel<sup>269</sup>) ausgerechnet durch den Einfluß des in seiner Karte schräg rechts über Veldidena eingetragenen Vetonianis verleitet wurde, Veldidena zu Vetonina<sup>270</sup>) zu verballhornen.

So aber ist ein Ponte Aeni, also ein r o m a n i s c h e s Innsbruck nicht hier im Kranz der Berge bei Veldidena,

<sup>263</sup>) Vgl. Sn II 38 nebst OGr XVI 117<sup>25</sup> u. hiezu Ta AÖ CVI n. 898 Patigl (u. hiezu Si V 32 sowie Bozen Staatsarchiv Urbar des Hochstifts Brixen c. 1400 Bl. 107 Oberpüntigel Unterpüntigel); CIX n. 1478 Puntedla (u. hiezu Trient Kunstamt, Neustifter Urbar ehemal. Cod. Oenip. 836a, Bl. 34<sup>v</sup> Püntigel) neben Puent < rom. ponte < lat. pontem n. 1477.

<sup>264</sup>) La die bei Stolz angeführte urkundliche Form 1333 Sto AÖ CVII 295<sup>f</sup>.

<sup>265</sup>) H. Hörtnagl bei H. Schuler u. H. Hörtnagl, St. Korbinianskapelle zu Hart, 1928, 12. H. Hörtnagl in Tiroler Heimatblättern VI, 1928, 17 f.

<sup>266</sup>) Sto AÖ CVII 300.

<sup>267</sup>) F. Vollmer, Inscriptiones Baivariae Romanae, 1915, 219 (s.v. Pfünz). 225.

<sup>268</sup>) H. Meixner, ON um Rosenheim 58. Bacherler im Sammelbl. des hist. V. Eichstätt XXXVIII 68 u. hiezu Beiträge z. bayer. Kirchengesch. XXIII, 1917, 116 (n. 113). 119 (n. 146). Ableitung aus „ponte bzw. ad pontem (K. Gruber in Arbeiten f. K. Vollmöller 368 u. P. Lessiak in Anzeiger f. deutsches Altertum XXXII, 1908, 129) steht mit urkundl. Überlief. in Widerspruch u. erklärt Umlaut nicht.

<sup>269</sup>) Kubitschek bei Pauly-Wissowa-Kroll, Realenzykl. der class. Altertumswiss. X 2, 1919, 2126 ff. Nachbildung bei Vollmer u. bei K. Miller, Itineraria Romana, 1916, 188.

<sup>270</sup>) Vgl. W. Cartellieri, Röm. Alpenstraßen 138.

sondern draußen im Flachland erwachsen und hat jenen lateinisch-romanischen Namen infolge streckenweisen Übertritts des lat. pons in das weibliche Geschlecht<sup>271)</sup> und dank der Fähigkeit der lateinischen Sprache zu adjektivischem Gebrauch substantivischer Ortsnamen<sup>272)</sup> im Munde der Romanen zu Pontē'na und durch hochdeutsche Lautverschiebung und Akzentvorschub im Munde der Deutschen zu Phúnzina > Pfunzen gewandelt<sup>273)</sup>. Und gerade dieses Ponte Aeni verhilft uns durch die geschilderte Entwicklung erst zum vollen Verständnis der romanischen und zwar westladinischen Gestalt desjenigen mit dem Grundworte Bruck gebildeten Ortsnamens, welchen das Silberband des Infflusses mit dem deutschen Innsbruck und dem schon besprochenen<sup>274)</sup> Ötzbruck zu einem regelrechten Kleeblatt zusammenknüpft<sup>275)</sup>. Wie oft hat das unseren Vorfahren von ihrer Wanderzeit her so tief im Blute sitzende Personalitätsprinzip<sup>276)</sup> auch in die Schöpfung von Ortsnamen mit dem Grundworte -bruck eingegriffen, indem die Brücke und weiterhin der an sie ankrystallisierte Wohnplatz den Namen einer Persönlichkeit empfing, die bei der Brücke wohnte<sup>277)</sup>? Solchergestalt konnte es z. B. auch ein Romane Silvanus > \* Sulvanus<sup>278)</sup> dazu bringen, daß die deutschen Einwanderer seinen Namen im Rahmen eines Gebildes wie Sulvansbruck > j. Sulverbrücke<sup>279)</sup> getreulich der Nachwelt

<sup>271)</sup> REW n. 6649 u. hiezu A. Kübler, Örtlichkeitsnamen n. 1271 sowie oben S. 581 u. Anm. 263 Puntedla < lat. ponticula.

<sup>272)</sup> W. Schulze, Zur Gesch. der lat. Eigennamen, 1904, 535 ff. u. hiezu OGr XVI 286. 325 f. Vgl. auch W. Kaspers ZONF III, 1927, 82.

<sup>273)</sup> OGr XVI 286 nebst 291<sup>184)</sup>. Neuestens Matthias Mayer wie Anm. 156.

<sup>274)</sup> S. 82 f.

<sup>275)</sup> Namen wie Steinbruck (Sta II 1, 1, 205 Steinbruch!), Endbruck (= jenseit der Brücke), Obbruck (in dem Anm. 167 erwähnten Rottenburger Urbar Bl. 76 Oppruggen) scheiden hier aus.

<sup>276)</sup> Hist. Jahrb. der Görresges. XXXVIII 462 u. OGr XVI 105.

<sup>277)</sup> W. Schmidt im Jahresber. des hist. Vereins Straubing XXVII, 1925, 39. Vgl. oben S. 568.

<sup>278)</sup> Bück Al XII 270. Sn III 63 u. hiezu AT I n. 12. 424. 426 f.; MB X 33 Solvangnus vgl. L. Steub, Zur Namens- u. Landesk. 12.

<sup>279)</sup> Ta AÖ CIX S. 147<sup>1</sup> n. 2171. Andere zu Sulvanus gehörige ON: Sulfanstal u. Sulfertal Ta AÖ CVI n. 370 u. CX n. 3393, Sulfenstein

überlieferten — allerdings kaum in der Absicht, daß überberatene mittelalterliche Gelehrsamkeit besagte Sulverbrücke zu einer Schweißbrücke umdichten sollte. Wenn nun eine Innbrücke an der Grenze zwischen Tirol und Graubünden nach einem gewissen Martinus benannt wurde, so fehlt mir leider die Möglichkeit einen bündigen Entscheid darüber zu treffen, ob dort zuerst der deutsche Name Martinsbruck<sup>280)</sup> entstand oder ob vorher schon die Romanen eine solche personale Abstempelung der betreffenden Brücke beliebt hatten. Sei dem indes wie ihm wolle — wenn die Romanen den *pons Martini* schließlich in eine Form *Punt Martina* kleideten, so vermag diesen Vorgang einzig und allein ein Analogieschluß aus der Entwicklung *Ponte Aeni* > *Pontena* unserem Verständnis näherzubringen, und zwar ein Analogieschluß in dem Sinne, daß die Fähigkeit der lateinischen Sprache zu adjektivischem Gebrauch substantivischer Ortsnamen<sup>281)</sup> auch auf Personennamen abgefärbt hat, sobald dieselben als Bestimmungswörter in den Rahmen von Ortsnamen eingespannt wurden.

Im übrigen hatte die fragliche Innbrücke außer dem personalen noch einen lokalen Namen<sup>282)</sup>. Er knüpfte an eine Örtlichkeit *Buvende* an, von der ich einstweilen nur soviel sagen kann, daß sie bei Martinsbruck gesucht werden muß. Wer innerhalb des zeitweilig mit dem Unterengadin poli-

---

nicht unmittelbar von lat. *silva*, wie K. Gruber in *Philol. u. volkskundl. Arbeiten für K. Vollmöller* 361 meint) *FRA* II 36, 590 u. *Sto AÖ CVII* 201.

<sup>280)</sup> A. Kübler, *Örtlichkeitsnamen v. Graubünden*, 1926, n. 1681. *Pons Martini* 1220, 1239, 1249 (nicht 1219!), 1258 (nicht 1256!) *TGQ* II 167. 175 („Martini“ weggelassen). 177. 163. 181 u. R. Thommen, *Urkunden zur Schweizer Gesch. aus österr. Archiven* I, 1899, n. 52 u. 66 vgl. *Sto* im 53. Jahresber. der hist. antiqu. Ges. Graubünden, 1924, 77; ferner a. a. O. 83. 165. 176. 178. 217, 222 u. *Sto AÖ CVII* 730. 732. 739. 748. 752 ff. 768; *TGQ* II 7 bezw. *MG Nocr. I* 650<sup>16</sup> Feb. 5; *Rottenburger Urbar* (wie Anm. 167) Bl. 69 *Marteins pruck*; *pons sancti Martini* bezw. *St. Martinsbruck* (mit Umdeutung auf den heiligen Martinus wie bei *St. Martins Tal* und *St. Martins Brunnen* *Ta AÖ C n.* 631. 637) 1332, 1439, 1471, 1618, 1650 *Sto a. a. O.* 209. 768<sup>2</sup>. 85. 189.

<sup>281)</sup> S. 598.

<sup>282)</sup> *TGQ* II 7 bezw. *MG Nocr. I* 650<sup>16</sup> Feb. 5). 37. *Sto* im 53. Jahresber. 77. 147 u. *Sto AÖ CVII* 752.

tisch verbundenen<sup>283</sup>) Vintschgau Bescheid weiß, den wird der Aufruf des Namens Buvende durch den regelrechten Reim vielleicht an die Tatsache erinnern, daß ein Dorf des Obervintschgaus einst Suvende<sup>284</sup>) hieß, bis auf dasselbe — etwa im Zusammenhang mit grundherrschaftlichen Verhältnissen — von der darüber emporragenden Anhöhe herab der deutsche Name des Schlosses Lichtenberg übergriff und den alten Namen Suvende allgemach völlig bei Seite schob<sup>285</sup>). Welch ehrwürdige Patina grauesten vorrömischen Altertums scheint auf den ersten Blick die zwei Gebilde Suvende und Buvende zu umspinnen! Und doch bleibt sie unter der scharfen Belichtung kritischen Betrachtens nur an dem unbestreitbar vorrömischen Suffix -ende<sup>286</sup>) haften und bröckelt dagegen von dem Wortstamm wie spröder Firnis ab, sobald ihr die Sprachwissenschaft mit der Tatsache zu Leibe rückt, daß der Ortsnamenkunde der Antritt eines vorrömischen Suffixes an lateinisches<sup>287</sup>), ja sogar an germanisches<sup>288</sup>) Sprachgut keineswegs fremd ist, und wenn sich die Namen Suvende und Buvende gezwungen sehen, ihre Herkunft von lat. sus und bos und ihren ursprünglichen Bezug auf eine Schweine- und Ochsenweide einzuräumen.

Wer statt dieser weiten Reise bis an die äußerste Grenze des nordtirolischen „Oberlandes“<sup>289</sup>) lieber in der Landes-

<sup>283</sup>) Sto AÖ CII 99. 114 u. CVII 686. 729 ff. 739 ff. 747 ff.

<sup>284</sup>) Urk. Honorius' III. u. Innocenz IV. f. Kl. Marienberg d. Orvieto 1220 Aug. 6 u. Lyon 1249 (n i c h t 1219!) TGQ II 167. 163. 181. Ferner TGQ III 45 (item in villa dicta Suvende Lichtenberg). 398 (Subvent!) AB II n. 353. 656. 405. 464. L. Steub, Herbstage<sup>2</sup> 377 deutet „Suvendes“ Th. Mohr, Cod. dipl. I 424 irrig auf Schums (richtiger Schgums) bei Tschengels (s. jetzt R. Staffler SIS XIII n. 768. 848). Ti IV 778.

<sup>285</sup>) Seitenstücke: Aham-Starnberg Lechisarland IV, 1928, Heft 2 und 5, S. 26. 79; Wilmundsheim-Alzenau Kunstdenkmäler Bayerns III 16, 1916, 5. 9.

<sup>286</sup>) K. Ettmayer in Germ. Rom. Monatsschrift II, 1910, 359.

<sup>287</sup>) Vgl. K. Ettmayer MIOE IX 5.

<sup>288</sup>) Steub, Herbstage<sup>2</sup> 369 u. hiezu J. Hopfner, Namen Vorarlbergs, 1911, 46 mit unnötigem Zweifel an dem deutschen Ursprung von „Gisingen“ u. mit irriger Herbeiziehung des ON Kissingen, über welchen s. J. Schnetz in Zeitschr. f. celt. Philol. XIV, 1923, 277 ff. u. W. Kaspers ebd. XV, 1924—25, 206 ff.

<sup>289</sup>) Schö 365.

hauptstadt zurückgeblieben ist, den hat vielleicht inzwischen ein huldreicher Tag hinaufgelockt nach dem herrlichen Ausflugsziel, dessen Name Gramart<sup>290)</sup> sich lange mit vorrömisch-romanischer Abkunft von grava<sup>291)</sup> mortua brüstete, bis hier das wandelnde Lexikon der Tirolkunde, mein verehrter Gönner Herr Kustos Kaspar Schwarz am Innsbrucker Ferdinandeum, durch den Nachweis Wandel schuf, daß wir es bei Gramart von Haus aus mit einem \* Grafenmarch d. h. mit einen vom Haller Bergrichter Hans Graf 1540 ausgemachten Bezirk zu tun haben<sup>292)</sup>. Und ebenso läßt sich einem anderen angeblichen Abkömmling von grava mortua<sup>293)</sup>, nämlich der Alm Grafmarte<sup>294)</sup> im Tale Navis die Larve vorrömisch-romanischen Altertums vom Antlitz reißen. Wenn wir zu einer Wanderfahrt dorthin weder die Brennerbahn noch die Brennerstraße, sondern die mit herrlichen Ausblicken gesegnete Ellbögnersstraße benützen wollen, so führt uns bereits der Anstieg zum Paschberg an dem jetzigen Lemmenhof vorbei, dessen einstiger Name P f a f f e n w a r t<sup>295)</sup> grundherrliche Rechte des Prämonstratenserklosters Wilten widerspiegelte. Und dann streift unsere Straße beim Einbiegen in die romantische Mündung des Arztales die Gegend, wo ehemals der nun verklungene Ortsname Königswart<sup>296)</sup>

<sup>290)</sup> Sn II 38. G. Buchner OA LXI 271. Schoener (wie Anm. 34) 33.

<sup>291)</sup> A. Holder, Altcelt. Sprachschatz I 2040. REW n. 3351 u. Meyer-Lübke, Einführung<sup>3</sup> § 35. A. Unterforcher in Zeitschr. f. rom. Philol. XXXV 1911 528 f. P. Scheuermeier, „Höhle“ 118. Kübler, Örtlichkeitsnamen n. 1046. M. E. v o r k e l t i s c h !

<sup>292)</sup> G. Buchner OA XXXV, 1927, 228.

<sup>293)</sup> G. Buchner u. Schoener wie Anm. 290. Buck AI XII 250. 257 vermutet *crap mortèr* = Kesselstein(!); über *krap krep* \* *krip* > *grip* s. Sn II 85 f.; A. Kübler, Berg-, Flur- u. ON 6 n. 200 u. hiezu G. Buchner AI XLI, 1913, 124 f. n. 54; REW n. 4759; A. Prati in *Revue de dialectologie romane* VI, 1914/5, 156; A. Kübler, Örtlichkeitsnamen n. 863. 867.

<sup>294)</sup> Sto AÖ CVII 225.

<sup>295)</sup> Sto AÖ CVII 287<sup>a</sup>. 326 f., 345 f., 818. Wiltener Urbar 1305 (WA) Bl. 9. Vgl. auch AB II n. 1333. Über Bestimmungswort Pfaffen- s. OGr XVI 284.

<sup>296)</sup> Chunigswort bzw. Chunigeswart bzw. Kuenigswart in monte Ellenpogen (vgl. Sto AÖ CVII 180<sup>a</sup>. 221. 335. 340. 346) Urk. 1275 Juli 15 Perg. Kzpt. MA Kl. Seeon fasc. 5 u. 2 Orig. Perg. Innsbruck Landesarchiv, Archiv Trautson. Chuenigswart bzw. Chuengschwart in den

lebte<sup>297</sup>). Was endlich die Alm Grafmarte selbst betrifft, zu der wir natürlich erst nach ausgiebiger Rast in dem ebenso malerischen als gemütlichen Matrei aufbrechen, so wird sie durch den urkundlichen Befund<sup>298</sup>) gezwungen, sich als gut deutsche „Grafenwart“<sup>299</sup>) zu bekennen und dem „Grafenwasserl“ beim Matreier Silltobel die Hand zu reichen. So bekommen wir hier drei Warten der „Pfaffen“ d. h. der mit Priesterweihe ausgestatteten Chorherren des Stiftes Wilten, eines Königs und eines Grafen zusammen und fühlen uns lebhaft an das allerdings ungleich weiter auseinandergestreute Dreigestirn Herzogstand<sup>300</sup>), Königstand<sup>301</sup>), Kaiserstand<sup>302</sup>) erinnert<sup>303</sup>), ohne allerdings entscheiden zu können, inwieweit es sich bei besagten drei Warten um bloße Ausgucke oder wie bei letztbemeldetem Dreigestirn um Anstände von Jägern<sup>304</sup>) handelt und ob wir es mit einem wirklichen König und Grafen oder bloß mit Trägern der Namen König und Graf zu tun haben; was Pfaffenwart anlangt, so darf wohl den Chorherren von Wilten bis zum bündigen Beweise des Gegenteils eine so gewissenhafte Beachtung des Verbotes geistlicher Jagdvergnügungen<sup>305</sup>) zugetraut werden, daß man durch den Namen Pfaffenwart nichts als die Zugehörigkeit eines Hofes Namens Wart zu geistlicher Grundherrschaft ausgedrückt und durch das Be-

---

Urbaren Autos v. Matrei in Innsbruck Landesarchiv, Archiv Trautson Bl. 7<sup>v</sup> u. Hans Trautsons in Innsbruck, Landesreg. Archiv Bl. 1<sup>v</sup>. 9<sup>v</sup> (vgl. SIS XII 120 mit verkehrter Angabe des Lagerortes). Vgl. J. Doll, Secon 1912, 28<sup>5</sup> (l. Königswart!) u. Sto AÖ CVII 157<sup>1</sup>.

<sup>297</sup>) Frdl. Mitt. Prof. Al. Egger's in Wien.

<sup>298</sup>) Sto AÖ CVII 287.

<sup>299</sup>) Hiedurch bedingte Falschreduktion Grafenwardt u. ä. bei Buchner OA XXXV 228.

<sup>300</sup>) Schoener (wie Anm. 34) 39.

<sup>301</sup>) Schoener a. a. O.

<sup>302</sup>) Sto AÖ CVII 449.

<sup>303</sup>) Vgl. auch Höchststand Sto AÖ CVII 154 u. Praxenstand Schoener (wie Anm. 34) 70.

<sup>304</sup>) A. Kübler, Berg-, Flur- u. ON 130 I n. 981. G. Buchner OA LXI 161 u. LXV 230. Sto ZAV LVIII 12 f.

<sup>305</sup>) Eberl bei Wetzler-Welte, Kathol. Kirchenlexikon<sup>2</sup> XI, 1899, Sp. 722.

stimmungswort Pfaffen- lediglich eine Unterscheidung von Königswart und Grafenwart bezweckt findet. Die Verschmelzung des Dentalnasals *n* und des labialen Reibelautes *w* zum Labialnasal *m* aber, wie sie uns der Wandel Grafenwart > Grafmarte zeigt, besitzt nicht nur im hintersten Zillertal zwischen Zamser- und Zemmgrund am \* Greinwald > Gremult beim Greiner<sup>306)</sup> ein Seitenstück, sondern kommt auch in umgekehrter Reihenfolge vor. Der Lautwandel *nt* bzw. *nd* > *nn* bzw. *n*<sup>307)</sup> erfreute sich einst innerhalb des damaligen alpenladinischen Sprachgebietes denkbar weitester Verbreitung: hat doch als sein äußerster Vorposten gegen Nordost der Salzburger Ortsname Torrén zu gelten<sup>308)</sup>, welchen sowohl urkundlicher Befund<sup>309)</sup> als Realprobe gleich schlagend der Herkunft aus lat. *torrens* > rom. *torrente* überführen. So möchte ich denn auch lieber durch ihn als durch Eingreifen einer entsprechenden bairischen Mundarteigentümlichkeit<sup>310)</sup> den Übergang von *Buvénde* zu \* *Buvéne* erklären, wie er nach Eintritt des germanischen Akzentvorschubes<sup>311)</sup> die Entwicklung der *buwen(n)erprugg* > *buwnerprugg* zu einer *Pumerprugg*<sup>312)</sup> ermöglichte.

Das Navistal gefiel uns so gut, daß wir nach der Rückkehr von der Alm Grafmarte zu unserem Ausgangspunkt Matri daselbst für ein paar Tage unser Standquartier

<sup>306)</sup> Sto AÖ CVII 171. 173.

<sup>307)</sup> Chr. Schneller, Roman. Volksmundarten I 81. A. Kübler, Örtlichkeitsnamen n. 1166. 1271. 1330 (*mons, pons, rotundus*).

<sup>308)</sup> Richtig K. Gruber in Philol. u. volkskundl. Arbeiten f. K. Vollmöller 366 u. S. Riezler in Festgabe für G. Meyer v. Knonau 158 f.; irrig L. Steub, Zur Namen- u. Landeskunde 130 u. ders., Zur Ethnol. der deutschen Alpen, 1887, 79 sowie J. Miedel AM XII, 1913/14, 79.

<sup>309)</sup> W. Hauthaler — F. Martin, Salzburger Urkundenb. II n. 193 (1139).

<sup>310)</sup> K. Weinhold, Bair. Gramm. § 171.

<sup>311)</sup> Dieser Ausdruck vom Standpunkte des Sprechvorganges aus (vgl. SIS XII 104 f.<sup>14)</sup> dem Ausdruck „Akzentzurückziehung“ (Sto Ausbr. des Deutschtums I 21 f.) vorzuziehen. Gegen zeitl. Festlegung des Akzentvorschubs (vgl. Stolz a. a. O.) wendet sich F. Kluge, Urganisch<sup>3</sup>, 1913, § 80.

<sup>312)</sup> Sto im 53. Jahresber. der hist. antiquar. Ges. Graubünden, 1924, 147 u. Sto AÖ CVII 752.

aufschlagen, um uns auch noch in anderen Seitentälern des Silltals umzuschauen. Ein solcher Ausflug führt uns in das Tal Vals<sup>313</sup>), welches nicht nur dem Bewunderer landschaftlicher Reize eine reiche Ausbeute, sondern auch dem Namenbändiger ein ergiebiges Betätigungsfeld bietet. Und zwar packt der zuerst wie einen Stier bei den Hörnern den ungeschlachteten Alnnamen Mastreile (*mōštrqala*)<sup>314</sup>) und läßt ihn nicht eher los, als bis er sich als Schöbbling von lat. \* mortariōla > rom. \* mortariōla<sup>315</sup>) und damit zur Familie jenes lat. Substantives mortarium = Kessel bekennt, welches nicht nur im fernen Vintschgau den Ortsnamen Morter (*mō<sup>u</sup>rtar*)<sup>316</sup>), sondern auch drüben im nahen Gschnitztal den Alnnamen \* mortariu > \* mortairu > Martheier (*mōprštqar*)<sup>317</sup>) hervorgetrieben hat. Dann kommt der Alnname Singeire<sup>318</sup>) an die Reihe. Hier hat der Namenbändiger dank der mundartlichen Aussprache *silgáira*<sup>319</sup>) von vorne herein gewonnenes Spiel, zumal wenn er sich aus des Jubilars Brixener Traditionsbüchern an den berühmten Grenzbeschrieb der Bistumssprengel Brixen und Trient erinnert, wo von einem *silex qui vocatur Crispa de Laitemâr* die Rede geht<sup>320</sup>). Und diese Erinnerung entrückt ihn aus dem mattengrünen Tale Vals mit den Urgesteinskolossen seines Hintergrundes wie mit einem Zauberschlag in das Wunderreich der Dolomiten, wo über düsteren Nadelwäldern zu den schwermütigen Karerseen das bleiche Felsgerüst niederstarrt, welches unser Grenzbeschrieb als *silex qui vocatur Crispa*

<sup>313</sup>) S. 573.

<sup>314</sup>) Max J 122. Vgl. Wopfner ZAV LI 50 (l. Mayrdray!), Aussprache nach H. Fröhlich vulgo Gatterer in Leite bei St. Jodok.

<sup>315</sup>) W. Meyer-Lübke, Einführung<sup>3</sup> § 111.

<sup>316</sup>) M. R. Buck in Alemannia XII 256 f. — ASch V 119 ff. u. R. Staffler SIS XIII 62 f. mit irriger Hereinziehung der terra mortuorum (vgl. schon L. Steub, Zur rhät. Ethnol. 249) in MG Dipl. I 470 Z 10 f., vgl. hiezu meine Bem. bei H. Fink Kirchenpatrozinien Tirols 1057, ferner oben Anm. 293.

<sup>317</sup>) Wopfner a. a. O. Ausspr. nach Dr. Bruno Schweizer-Diessen. Sta II I, 2, 969 schreibt Morthor, Brennerkarte in ZAV LI Mortoar.

<sup>318</sup>) Wopfner a. a. O.

<sup>319</sup>) Nach H. Fröhlich s. Anm. 314.

<sup>320</sup>) AT I n. 407. Vgl. Sto ZAV LVIII 13.

de Laitemâr bezeichnet. So etwas kann er natürlich nicht vorübergehen lassen, ohne auch daran seine Künste zu versuchen. Und so ergibt sich denn zum lebhaften Mißvergnügen derer, welche sich bereits für den nächsten Augenblick die Deutung des Namens Singeire erhofften, folgendes Zwischenpiel. Als integrierenden Bestandteil eines jeden landwirtschaftlichen Anwesens wird man ohne Widerrede den Misthaufen gelten lassen und weiterhin wohl auch die Möglichkeit einräumen, daß ein besonders großer und daher besonders duftender Misthaufen als namengebendes Merkmal eines Bauernhofes wirkte. Ein solcher Vorzug hat denn auch in den Tagen, da auf den Höhen von Deutschnofen-Eggen noch die romanische Zunge klang, einem dortigen Hof den mithin etwas anrühigen Namen \*laetamariu (zu lat. laetamen = Dünger)<sup>321</sup>) > Latmar (*latmôr*)<sup>322</sup>) eingetragen. Von dort stieg er im Gefolge der Hirten des Bauern von Latmar hinan zu der Alm, auf welche sie dessen Vieh zur Sommerweide emportrieben, und blieb dort eine Zeit lang haften<sup>323</sup>), ohne allerdings bis in unsere Zeit eine andere Spur dieses Haftens glücklich herüberretten zu können als den Namen der abenteuerlichen Felszacken, von denen aus vielleicht ein geisterhafter Lehensmann des Königs Laurin dem fröhlichen Almleben zusah. Wenn sich freilich dieser Bergesalte auf die romanischen Sprachkenntnisse besann, die wir bei einem so betagten Herrn ohne weiteres voraussetzen dürfen, dann mag er sich schon die Nase verhalten haben, als drunten auf der Alm Latmar die gemischte Kommission zur genauen Absteckung der Diözesangrenzen zwischen Brixen und Trient eingetroffen war und nun den Beschluß faßte, auch seinen felsigen Bereich mit dem gleichen, wie gesagt etwas anrühigen Namen abzustempeln<sup>324</sup>) und

<sup>321</sup>) REW n. 4845.

<sup>322</sup>) Ta AÖ CVI n. 249. 245 (irrig). Nicht von laetamaria vgl. ZONF I 218 u. SIS XII 108<sup>40</sup>. 119 (zu 115<sup>133</sup>). Deutsch ist Ta AÖ CX n. 3030.

<sup>323</sup>) Alm Latemar bei Sto AÖ CII, 1913, 219.

<sup>324</sup>) Irrig Sn III 83 u. K. F. Wolff, Monogr. der Dolomitenstraße I, 1908, 83.

zwar in d e r Weise, daß sie denselben mit einem der Sprache der ladinischen Umwohner entlehnten Vorrömerworte zu dem Gebilde Crispa (= Stein, Fels) de Laitemâr verband.

Doch mochte ihn immerhin über diese Anrühigkeit des zweiten Teiles bemeldeter Bezeichnung das ehrwürdige Alter des ersten einigermaßen trösten. Denn weder ist Crispa in crista<sup>325</sup>) zu verbessern<sup>326</sup>) noch hat es mit lat. crispus = kraus etwas zu schaffen, sondern stellt mit Stolz die konsonantisch vollere Vorstufe<sup>327</sup>) einer i-Variante jener Wurzel dar<sup>328</sup>), welche in den Formen krap krep \* krip > grip schillert und sich in diesen der gleichen Mißachtung des s bzw. §<sup>329</sup>) schuldig macht<sup>330</sup>), wie sie die aus Personennamen Gapp ( < Kaspar)<sup>331</sup>) in Algund-Mühlbach und Mitterlana<sup>332</sup>) und Rapp ( < Rasp) bei Rifian<sup>333</sup>) hervorgegangenen Hofnamen und nicht zuletzt der von der Wurzelvariante kresp<sup>334</sup>) > krep gebildete Gewässername Khrespach > Krepbach<sup>335</sup>) im Werdenfelser Lande zeigen. Und dann sah der

<sup>325</sup>) Sn II 86. Unterforcher ZF III 50 S. 215. G. Buchner OA LXI 264 (u. hiezu Max J 78 Kristuemb). Schoener (wie Anm. 34) 18 (verfehlt).

<sup>326</sup>) Gegen Wolff a. a. O. 80.

<sup>327</sup>) Diese wohl auch in Crispenna (1410 Tirol. Weistümer IV 708 \*) j. Crespena (vgl. G. Buchner in Blättern f. Gymnasial-Schulwesen XLIX 1913, 446), in Crispaitz (?) < crispösu bei J. Mader ZF III 58, 197 u. in Krisp in der Ortsgemeinde Galtür bei A. Kübler, Berg-, Flur- u. ON 5 n. 80.

<sup>328</sup>) Anm. 293. Nicht auf diese v o r deutsche i-Variante zu beziehen, sondern durch deutsche Lautsubstitution (S. 612.) zu erklären Ta AÖ CIX n. 1392, 1578 (vgl. ebd. n. 1539) u. hiezu Si V 332, dagegen deutsche Deutung (Vo 35, 48) angezeigt bei J. Mader ZF III 58, 197 f. „Krippe“.

<sup>329</sup>) S. 584.

<sup>330</sup>) Vgl. Kraspes, G. Buchner in Blättern f. bayer. Gymnasial-Schulwesen XLIX, 446 u. hiezu Sto AÖ CVII 330<sup>1</sup> bzw. Gaßner (wie Anm. 75) 9. 17. 73

<sup>331</sup>) Sm I 928. A. Kübler, Berg-, Flur- u. ON 176 (III n. 287); vgl. auch Chr. Schneller, Innsbrucker Namenbuch, 1905, 8. Irrig Schneller a. a. O. 40 u. Ta Namenkunde 45. Ein Gasthaus zum Gappen in Achenrain. Gapl in Lüssen J. Mader ZF III 58, 177.

<sup>332</sup>) Ta AÖ C n. 538 u. CI n. 3097.

<sup>333</sup>) Ta AÖ C n. 862 (vgl. a. a. O. S. 21) u. hiezu MA Benediktbeuern Kl. Lit. n. 32 Bl. 13.

<sup>334</sup>) Über den Kresperspitz in Vorarlberg s. J. Hopfner, Namen Vorarlbergs, 1911, 62 u. J. Zösmair, Bergnamen Vorarlbergs, 1923, 17.

<sup>335</sup>) G. Buchner OA LXII 147 u. (kaum zutreffend) in Blättern f. Gymnasial-Schulwesen LVIII, 1922, 193 (zu Greppe vgl. Vo 21 und

geisterhafte Beobachter nicht ohne Schadenfreude, wie dem Brixener Kanzlisten, welcher das Ergebnis der Arbeiten der Grenzkommission zu protokollieren hatte, eine mundartliche Eigentümlichkeit des Regglberges<sup>336)</sup> einen Streich spielte. Die „Reggl“ — ich meine hier natürlich nicht die kurzen Tabakspfeifen alias „Nasenwärmer“, sondern die auch als „Hessen“<sup>337)</sup> bezeichneten Bewohner des Regglberges — zählen zu den drei Bevölkerungskomplexen des deutschen Tirol, die den germanischen primären Diphthong *ai* nicht wie das Gemeinbairische durch *qa* bzw. (vor Nasalen) durch *wv*, sondern durch helles *a* ausdrücken. Diese helle *a* glaubte nun besagter Schreiber in der ersten Silbe des Hof- und Almannens Lat(e)mar gegeben und so floß ihm das verkehrte Schriftbild Laitemâr in die Feder, welches allerdings spätere Zeiten auch in Bezug auf den Felsberg Crispa de Laitemâr durch die Form Latemar ersetzt haben.

Wenn dort in den Dolomiten die Alm Latemar infolge Verlustes dieses Namens als Etappe für dessen Emporsteigen aus dem Tale zu felsiger Höhe ausgeschieden ist, so braucht der körperlich noch immer im Nordtiroler Tale Vals wandernde Namenbändiger bloß seine Gedanken von dem Spaziergang in König Laurins Reich in die umgebende Wirklichkeit zurückzurufen, um ein solches Emporsteigen eines Ortsnamens in allen seinen Etappen bis in die Gegenwart wiedergespiegelt zu sehen. Denn soeben zeigt ihm ein Einheimischer mit dem Stiel der Tabakspfeife jenseits des rauschenden Talbaches die zwei Höfe in der Sille, den

E. Wallner, *Altbair. Siedelungsgeschichte*, 1924, 83; m. E. von lat. \* *crispa* > rom. *crspa* [vgl. REW n. 2329] = Runzel, Falte d. h. Bodenfalte abzuleiten).

<sup>336)</sup> J. Schatz ZF III 47, S. 40. Ta AÖ CVI 9 f. P. Pfeifer in ZDM XVIII, 1923, 9 ff. u. in Beiträgen zur Gesch. der deutschen Spr. u. Lit. LII, 1928, 78 ff.

<sup>337)</sup> J. Jung, *Römer u. Romanen in den Donauländern*<sup>2</sup>, 1887, 293 f. K. F. Wolff, *Monogr. der Dolomitenstraße I*, 1908, 60. Hofname zu dem Hossen (Hessen?) Ta AÖ CVI n. 229. Gemäß frdl. Mitt. des H. Prälaten H. Schuler v. Wilten werden auch die Haflinger, Vöraner u. Möltner „Hessen“ genannt.

Silltischler und den Lippen<sup>338</sup>), und allsogleich schweift sein geistiges Auge zurück in jene ferne Vergangenheit, da die Mauracher (*maurichar*)<sup>339</sup>) d. h. die Einwohner von Mauern ihr Vieh auf die samtweichen Matten des Tales Vals zur Weide trieben<sup>340</sup>): was Wunder, wenn ihnen das Wasser, welches im Talgrund ihre Schritte dorthin begleitete, als eine hydrographische Einheit erschien, mit anderen Worten, wenn sie den Gewässernamen Sill<sup>341</sup>) von Stafflach aufwärts dem heutigen Valserbach zubilligten!<sup>341a</sup>) Indes war Mauern nicht die Welt und seine Einwohnerschaft nicht der Verein der menschlichen Geschlechter; ihre Stimme verhallte vielmehr in dem lärmenden Getriebe des Brennerverkehrs, als dieser endgültig von der Nöblacher Hochfläche in die Talsohle herabgestiegen war<sup>342</sup>) und nun dem Valserbach kategorisch das Recht absprach, sich als Fortsetzer des Namens Sill nach oben aufzuspielen. Immerhin hat er es entweder nicht versucht oder nicht vermocht, diesen Namen von dem Valserbach auf den beträchtlich schwächeren Wasserlauf umzuschalten, der hinter dem Stafflacher Kirchlein von jenem wüsten Gesellen buchstäblich an die Wand gedrückt wird und dem neuen Talweg des Brennerverkehrs von da an bis zur Paßhöhe hinauf getreulich zur Seite bleibt. Vielmehr ließ noch die Zeit des „letzten Ritters“ den Namen Sill allerdings nach wie vor bis Stafflach emporreichen<sup>343</sup>), stellte aber von dort aufwärts die Luegerin d. h. die vom Lueg herabrinne Ache<sup>343a</sup>) der Valserin d. h. dem Valserbach gegenüber<sup>344</sup>). Oberhalb des heutigen Brennersees wurde, soviel ich bis jetzt sehen kann, nach Ausweis des Namens

<sup>338</sup>) H. Fröhlich s. Anm. 314.

<sup>339</sup>) Zur Ausspr. Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 6. 54. 72.

<sup>340</sup>) Wopfner ZAV LI 51.

<sup>341</sup>) Vgl. S. 586f.

<sup>341a</sup>) Frdl. Mitt. Prof. Al. Egger's.

<sup>342</sup>) Wopfner ZAV LI 43 f. W. Cartellieri, Röm. Alpenstraßen 129 ff.

<sup>343</sup>) Max J 39.

<sup>343a</sup>) Vgl. O. Mayr (wie Anm. 23) 179.

<sup>344</sup>) Max F 18.

„Seebach“<sup>345)</sup> eine Zeitlang als Hauptversorger dieses Wasserbeckens der Bach des Vennatals anerkannt, während sich der andere Zufluß des Sees damit begnügen mußte, daß man ihm durch den aus \* Griesbergbach verschrumpften Namen Griesbach<sup>346)</sup> die Herkunft aus dem Tale Griesberg<sup>347)</sup> bescheinigte. Und eine solche Anerkennung seines Vorrangs hat den Seebach so keck gemacht, unter der Etikette Vennabächl sogar über den See hinüber nach dessen einzigem Ausfluß die Hand auszustrecken<sup>348)</sup>, was hinwieder der Obernberger Bach als Verzicht des Kollegen auf den Namen Seebach aufgefaßt zu haben scheint und zum mindesten in seiner Eigenschaft als Entwässerer der Obernberger Seen zum Anlaß nahm, den Namen Seebach für sich mit Beschlag zu belegen<sup>349)</sup>. Im übrigen hätte es doch mit ganz wunderbaren Dingen zugehen müssen, wenn man nicht auch<sup>350)</sup> nordwärts des Brenners auf den Gedanken verfallen wäre, den die Paßhöhe durchschneidenden Griesbach kurzerhand als Brennerbach bzw. Brennerbachl<sup>351)</sup> abzustempeln. Daß das in der Tat bis Gries hinunter der Fall war, darüber kann der wißbegierige Wanderer an einem schönen Sommerabend auf der Hausbank des Schlierbachhofes<sup>352)</sup> ob Gries in seligem Anschauen der verglühenden Brennerberge mit Herrn Schulrat E. Auckenthaler anregende Zwiesprache pflegen und dabei zugleich erfahren, daß das Volk den Talfluß von Gries abwärts den „Bach“ schlechtweg nennt und den Namen Sill jetzt bestenfalls gar erst etwa von

<sup>345)</sup> MIÖ XXXII 602; Sto AÖ CVII 377 („Seepruggl“ verschrumpft aus \* Seepachpruggl); H. Wörndle, Gossensaß, 1908, 18. Vgl. Sto, Ausbr. des Deutschtums I 218.

<sup>346)</sup> Sto Ausbr. I 218.

<sup>347)</sup> OGr XVI 113.

<sup>348)</sup> Sto AÖ CVII 377.

<sup>349)</sup> Sto AÖ CVII 389.

<sup>350)</sup> Über den „Brennerbach“ südwärts des Brennerpasses s. MIÖ XXXII 595; Wopfner ZAV LI 29; E. Auckenthaler Sl VIII 350 f. u. hiezu Sto Ausbr. I 218.

<sup>351)</sup> Auckenthaler Sl VIII 351 u. hiezu Sto AÖ CVII 378<sup>3</sup>.

<sup>352)</sup> Slierspach 1305, Slireirspach (sic) bzw. Sleirspach 1357, Slierspach 1374 in den 3 ältesten Wiltener Urbaren (Bl. 23 — Bl. 25 — Bl. 17<sup>v</sup>) in WA. Zur sprachl. Erkl. Vo 23.

Steinach ab in seine Rechte einsetzt, während dessen Ausdehnung bis zum Griesberg hinauf eigentlich nur auf dem geduldigen Papier der geographischen Lehrbücher steht<sup>353</sup>). Im Hintergrunde aber schickt sich bereits der Forscher, welcher mit Stolz von sich sagen kann: „Tirolensis sum, nihil Tirolense a me alienum puto“, an, uns auch in dieser Frage der Brennerhydrographie mit der bei ihm üblichen Fülle neuen archivalischen Stoffes zu überschütten<sup>354</sup>).

Wenn jetzt Alois Eggers Silltaler Hofnamensammlung schon im Drucke vorläge, dann könnte auch derjenige, welchen fern von Innsbrucks Fundgruben das Herz dazu treibt sich mit Tiroler Dingen zu befassen, ohne weiteres Klarheit darüber gewinnen, welcher der beiden Höfe in der Sille diejenige Alm befuhr, der dadurch der Name Sill-Albe erwuchs. Einstweilen steht für ihn nur die Tatsache eines Namenszusammenhanges zwischen Sille und Sill-Albe fest und nicht minder diejenige, daß von der Sill-Albe der Name Sill weiter zum Sillkar, Sillesköpfl und Silleskogel<sup>355</sup>) emporklomm. Und wenn er nicht seinerzeit versäumt hätte, der Singeire (*silgáira*) einen persönlichen Besuch abzustatten, dann wüßte er jetzt auch darüber Bescheid, ob ihr herumliegende Kieselsteine oder die Nachbarschaft einer Geröllmulde oder einer Sandreise den Namen \*silicaria (von *silex*) eingetragen haben, der übrigens im Munde der Romanen zuerst die Entwicklung zu \*silicáira > \*silicaíra durchlaufen haben muß, um im deutschen Munde zu *silgáira* werden zu können; diesem Lautbild gegenüber spiegelt das Schriftbild Singayr > Singeire die Gestalt wieder, in welche zeitweilig eine antegressive Ersatzdissimilation der *Liquidal* gegen die *Liquidar*<sup>356</sup>) den Namen gekleidet hat<sup>357</sup>).

<sup>353</sup>) Auckenthaler SI VIII 351. O. Mayr (wie Anm. 23) 245<sup>1</sup>. 248.

<sup>354</sup>) Sto Ausbr. I 218.

<sup>355</sup>) Max J 38 Suelkoffl.

<sup>356</sup>) ZONF I 210<sup>7</sup>. SIS XII 101. Über „antegressiv“ u. „postgressiv“ SIS XII 104 f.<sup>14</sup>

<sup>357</sup>) Vgl. etwa die postgressive Ersatzdiss. l > n gegen r in griech.-lat. *caryophyllum* > ital. *garofano* REW n. 1727.

Aber vielleicht muß dem jenes Versäumnisses Schuldigen der mildernde Umstand zugebilligt werden, daß er darauf angewiesen war, in St. Jodok einen bestimmten Bahnzug nach Innsbruck noch zu erwischen. Auf jeden Fall wollen wir diese Fahrt gemeinsam mit ihm machen. Schön nach ein paar Radumschwüngen ruft uns an der Mündung des Padaster-tals<sup>358)</sup> ein Weiler, den die Bahnstrecke berührt, zum Wagenfenster die Bitte herein, doch seinen Namen Siegreid zur Untersuchung mitzunehmen. Bei einer bloß in Gedanken bzw. auf dem Papier ausgeführten Eisenbahnreise darf man getrost den Gebrauch der Notbremse wagen, ohne deshalb die unliebsamen Folgen befürchten zu müssen, welche nach Rudolf Greinz' wahrheitsgetreuem Bericht einst den Brosler Much aus Pflersch getroffen haben, und so können wir denn auf diesem Wege besagtem Ortsnamen das Einsteigen ermöglichen. Aber was für einen Erisapfel wirft sein Eintritt unter die Reisegesellschaft! „Nichts einfacheres als die Deutung dieses Namens, die m. E. nur dahin ausfallen kann, daß es sich um das Reut eines Sigo dreht!“<sup>359)</sup> sprudelt ein grundsätzlicher Freund germanischer Ableitungen heraus, verstummt aber sofort, als ihm der Ortsname eine urbarielle Form Sigrid<sup>360)</sup> unter die Nase hält<sup>361)</sup>. Und jetzt sehen triumphierend über die Niederlage des Germanisten die Romanisten ihre Stunde gekommen. Indes auch unter ihnen entbrennt sofort ein häuslicher Streit. Zwar d a r ü b e r sind sie alle einig, daß der Tonvokal von Sigri'd > Siegreid jenen Er-satz des lateinisch-romanischen  $\bar{e}$  durch deutsches  $\bar{i}$ <sup>362)</sup> zeigt, welcher den Rückschluß erlaubt, daß unsere Vorfahren eines langen geschlossenen e-Lautes ermangelten<sup>363)</sup>. Im Übrigen aber will der eine in Sigrid > Siegreid eine vallis s e c r e t a

<sup>358)</sup> SIS XII 119 f.

<sup>359)</sup> Steub, Namens- u. Landeskunde 51.

<sup>360)</sup> FRA II 45 S 45 (VII n. 130). — Sigreit 1333 Mai 12 Urk. Innsbruck Landesarchiv, Archiv Trautson.

<sup>361)</sup> Erst recht fernzuhalten Siegeret bei J. Miedel, AM XII 90.

<sup>362)</sup> J. Schatz, Altbair. Gramm. § 10. Ders., Ahd. Gramm. § 19, S. 21.

<sup>363)</sup> Vgl. J. Schatz, Mundart v. Imst, 67<sup>r</sup>. Gegen O. Behaghel, Gesch. der deutschen Spr. 4, 1916, § 173, 1.

sehen und versteift sich, durch den Ortsnamen dahin belehrt, daß am *E i n g a n g* eines Seitentales nicht wohl von einem „abgeschiedenen“ Tal die Rede sein könne, zum mindesten auf *casa secreta*<sup>364</sup>). Zwei andere haben unabhängig voneinander die Beobachtung gemacht, daß die *Liquida r* die Kraft besaß, über ihre *Mitliquida l* nicht bloß eine antegressive Ersatzdissimilation<sup>365</sup>), sondern auch eine antegressive Schwunddissimilation<sup>365</sup>) zu verhängen, gelangen aber von dem gemeinsamen Ausgangspunkt aus zu abweichenden Ergebnissen, indem der eine auf lat. \* *salicaretum* (von lat. *salix*) = Weidach<sup>366</sup>), der andere auf lat. \* *silicaretum* (von lat. *silex*) = Steinach<sup>367</sup>) schwört, weshalb wir die beiden Widersacher unter praktischer Rücksichtnahme auf die unbändige Vorliebe unserer Ahnen für das Suffix *-ing* <sup>368</sup>) als Weidinger und Steininger<sup>368a</sup>) auseinanderhalten wollen. Zuerst ergreift der alphabetischen Reihenfolge der lateinischen *Etyma* gemäß der Weidinger das Wort: „Wenn sich zwischen die bisherigen Bewohner irgend eines Gebietes anderssprachige oder auch nur mundartverschiedene Einwohner einschoben, dann bildete sich mehrfach zwischen den beiden Siedlerschichten sozusagen ein unbewußtes und stillschweigendes Einverständnis heraus, zur Kennzeichnung zweier mehr oder minder benachbarter Örtlichkeiten die gleichen Merkmale, z. B. das Vorhandensein einer löffelartigen Vertiefung oder einer Flußkrümme zu benutzen, wobei natürlich das betreffende Ortsmerkmal an den zwei verschiedenen Punkten seines Vorkommens in den zwei verschiedenen Sprachen bezw. Mundarten der beiden Siedlerschichten er-

<sup>364</sup>) Steub a. a. O.

<sup>365</sup>) S. 611. OGr. XVI 114.

<sup>366</sup>) Vo 28. Ta Namenkunde 137. 190 u. hiezu Ta AÖ C n. 351 (Weirach Weirauch!!); CL n. 2898 (Weiracher); CX n. 2951. 3039. V. Hintner Gsiesser Namen, 1909, 88. Alm Weirich (vgl. Anm. 339) in Navis.

<sup>367</sup>) Vo 24. Ta Namenkunde 121. 185 u. hiezu Ta AÖ C n. 506. 963. 1144. 1327; CVI n. 83. 154; CX n. 2635. 2847. Hintner a. a. O. 84.

<sup>368</sup>) B. Eberl, Bayer. ON I 29 f. SIS XII 114 f.<sup>124</sup> u. ZONF III 226.

<sup>368a</sup>) Naviserjoch als Steiningerjoch (Steiningerjoch?) vom Standpunkt des Gerichts Rettenberg aus wohl deshalb bezeichnet, weil es nach Sto AÖ CVII 225 dessen Grenze gegen Gericht Steinach bildete.

schien<sup>369</sup>). Es trifft sich gut, daß ich Ihnen das eine der zwei vorhin angeführten Beispiele gleich von unserem Wagenfenster aus ad oculos demonstrieren kann. Sehen Sie dort bei dem Dörflein die Krümme, zu welcher der Vorsprung der östlichen Seitenmoräne des einstigen Sillgletschers den Talfluß zwingt! Sie wurde von den schwäbischen Siedlern als „Rid“<sup>370</sup>), von den nachfolgenden baierischen als „Beuge“<sup>371</sup>) bezeichnet und bis auf den heutigen Tag lebt dieser Gegensatz zwischen schwäbischer und baierischer Ausdrucksweise in den zwei Ortsnamen Rid am linken und Puigg — das der Name des Ihnen gezeigten Dörfleins<sup>372</sup>) — am rechten Ufer der Sill fort. Umso weiter von hier weg liegt das andere Beispiel, das ich im Auge habe, und weicht außerdem von dem soeben beobachteten insofern ab, als die Begriffsgleichheit diesmal nicht zwischen zwei Mundarten der deutschen Sprache, sondern zwischen dieser Sprache und einer fremden obwaltet: wenn wir nämlich den Namen des Schadona<sup>373</sup>)-Passes in Vorarlberg richtig mit westladinisch šadún<sup>374</sup>) (< griech.-lat.-rom. \*cyathō'ne von gr. κύαθος) = Löffel verknüpfen<sup>375</sup>), so stellt sich das Verhältnis zu dem benachbarten Löffelspitz<sup>376</sup>) sozusagen von selbst her. Und nun erinnern Sie sich

<sup>369</sup>) A. Unterforcher ZF III 43, 1899, S. 46; K. Gruber in Philol. u. volkskundl. Arbeiten f. K. Vollmöller, 1908, 339 u. G. Buchner OA LXI 260 f. (beide zum Teil irrig, vgl. Buchner OA LXII 163); Riezler in Festgabe f. G. Meyer v. Knonau 119. 150 (beide Male verfehlt, vgl. J. Miedel AM XII 81, 87); P. Lessiak in Germ. Rom. Monatsschrift II, 1910, 276 u. ders. in Carinthia I 112, 1922, 13. 86.

<sup>370</sup>) Vo 56.

<sup>371</sup>) Vo 56. Ta AÖ CI n. 2221 u. ders., Namenkunde 93.

<sup>372</sup>) Wiltener Urbare 1305, Bl. 23<sup>v</sup> u. 1374, Bl. 17<sup>v</sup> in WA Piuge bezw. Pewg. Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 39 f.

<sup>373</sup>) Unhaltbar J. Schatz in Anzeiger f. deutsches Altertum XXXIV, 1910, 148.

<sup>374</sup>) Chr. Schneller, Roman. Volksmundarten I 247. G. Bertoni in Archivum Romanicum I, 1917, 435<sup>1</sup>. Th. Gartner, Ladin. Wörter aus den Dolomitentälern 1923, 83. 159. A. Kübler, Örtlichkeitsnamen n. 1496.

<sup>375</sup>) J. Bergmann im Anzeigebblatt f. Wiss. u. Kunst n. 106, 1844, Beilage zu den Jahrbüchern der Literatur CVI, 1844, S. 40 f. Verfehlt L. Steub, Zur rhät. Ethnol. 178 u. J. Hopfner, Namen Vorarlbergs, 1911, 89 u. ders. in Festschrift des wissenschaftl. Landesvereines für Vorarlberg, 1917, Sonderabdruck S. 5 f.

<sup>376</sup>) Bergmann a. a. O. u. Hopfner, Namen 67.

vielleicht, daß wir bei Siegreid einen Bach links von der Höhe durch die sog. „Schußrinne“<sup>377)</sup> herabstürzen und fast genau gegenüber dem Padasterbach in die Sill münden sahen. Wenn Ihnen nun die Karte für jenes linke Nebengewässer den Namen Felperbach d. h. Weidenbach ausweist, so werden Sie mir auf Grund des Beispiels Rid-Puigg doch einräumen, daß einem deutschen Weidenbach gegenüber ein romanisches Weidach \* Salicaretum > Sigrid > Siegreid<sup>378)</sup> — zumal wenn wie hier gleichfalls von einem Bache gespült — geradezu vortrefflich am Platze ist“.

„Gewiß geben wir Ihnen das zu“, entgegnet der Steinger mit überlegenem Lächeln, „aber mir wird auf der anderen Seite niemand bestreiten, daß sich erstens Sigrid — zumal am Zusammenflusse zweier geröllführender Wildwässer wie Sill und Padasterbach — schon unter dem Gesichtswinkel des Vokalismus besser zu \* silicaretum als zu \* salicaretum fügt ...“.

„Ich bin dieser Niemand“, fällt ihm hier der andere ins Wort, „und verweise Sie auf die zahlreichen Fälle, wo vortoniges a gegen Tonvokala, o, u zu i dissimiliert hat!“<sup>379)</sup>.

„Nun gut, Sie sollen in dem Punkte Recht haben; aber mir bleibt dann immer noch der Trost unverloren, daß sich ein romanisches Steinach \* Silicaretum > Sigrid > Siegreit neben dem deutschen Steinach<sup>380)</sup> mindestens ebenso gut wie Ihr romanisches Weidach neben dem Felperbach ausnimmt!“.

<sup>377)</sup> Urk. 1471 Orig. Perg. Oberberg Pfarrarchiv (vgl. AB II n. 1661) u. 1556 AB II n. 1616 sowie Tirol. Weistümer I 284 Z. 38. Eine Schußrinne bei Mühlau Sto AÖ CVII 257.

<sup>378)</sup> Über die antegressive Assimilation a > i s. W. Meyer-Lübke, Gramm. der roman. Sprachen I, 1890, § 359, S. 287. Vgl. Unterforcher ZF III 50 S 227. SLS XII 94. 112<sup>88)</sup>.

<sup>379)</sup> ZONF I 210<sup>7)</sup>.

<sup>380)</sup> Wopfner ZAV LI 36. 59. 77 f. u. hiezu MA Tegernsee Kl. Lit. n. 152 (1242) Bl. 2 Steynach.; ebd. n. 3 (vgl. Beitr. z. bayer. Kirchengesch. XXIII, 1917, 201) Bl. 26 (Abdruck bei M. v. Freyberg, Älteste Gesch. v. Tegernsee, 1822, 250) Staina (z e n t r a l b a i e r. Ausspr. *štqnn* gegenüber der ortsübl. Ausspr. *štqnnich* vgl. Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 6. 54); ebd. n. 4 (nach Dr. J. Sturm Abschrift von n. 3) Bl. 25<sup>v</sup> Staina. Sto AÖ CVII 367 (statt 1286 l. 1288!). 374.

„Wie wäre es denn“, mischt sich jetzt ein dritter in den Streit, „wenn wir die Partie zwischen den Herren Weidinger und Steininger für remis erklärten und uns lieber den zwei Fragen zuwendeten, wie erstens Siegreid im Munde der Deutschen zu einer Schwundform<sup>380a)</sup> *graid̄s*<sup>381)</sup> gedieh und warum wir zweitens statt eines einfachen \*salicetum bzw. \*silicetum ein suffixhäufendes \*salicaretum bzw. \*silicaretum vor uns haben?“ Der vernünftige Vorschlag findet allgemeinen Beifall und die Aussprache über den ersten Punkt fördert folgendes Ergebnis zu Tage. Dem deutschen Einwanderer standen für die Aphärese des vortonigen Bestandteils eines übernommenen vordeutschen Ortsnamens in der Regel die beiden Möglichkeiten der Eindeutung *e i g e n e n* und der Eindeutung *f r e m d e n* Sprachgutes in jenen vortonigen Bestandteil zu Gebote — zwei Verfahren, von denen das erste unter dem deutschen Gesichtswinkel den Tatbestand der „Überselbstbehauptung“, das zweite den der „Überselbstentäußerung“ erfüllt<sup>382)</sup>. Wie leicht konnte nun im Falle Siegreid die erste Möglichkeit Platz greifen, indem das Ortsadverbiale „*zə sigraidā*“ über *z' sigraidā* zu *zəgrāidā* entwickelt und die Lautfolge *zə* als vermeintlich mit dem Substantiv verschmolzene Präposition vorn abgestrichen ward, und wie trefflich paßt zu dieser Annahme der Umstand, daß die volkstümliche Schwundform des Namens Siegreid ausgerechnet den *D a t i v* *graid̄ā* zeigt!

Eben stehen wir nach solcher Erledigung der ersten Frage im Begriffe, die zweite anzuschneiden, da ist unser Zug bereits dem finsternen Schlunde des Berg-Isel-Tunnels enttaucht und kommt zur Linken der würdige Vorposten der Landeshauptstadt, Stift Wilten in Sicht. Im Nu verschwindet jene zweite Frage bis auf weiteres in der Versenkung und wir fühlen uns in den freundlichen Archivraum des Klosters versetzt, wo dessen gelehrter Abt vor

<sup>380a)</sup> Vgl. ZONF I 209 ff.

<sup>381)</sup> Al. Egger, Laute der Silltaler Mundart 58 § 69. Bei Anich-Hueber „Greit“.

<sup>382)</sup> ZONF I 211.

unseren Augen zwei von den vier angeblichen Urkunden des Bischofs Reginbert von Brixen<sup>383</sup>) entfaltet und uns daraus eine ortsnamenkundliche Aufgabe stellt, die sich aufs denkbar trefflichste in den Rahmen unserer augenblicklichen Studien einfügt. Wie gut, daß wenigstens einer von uns gerade von einem freilich unterwegs stecken gebliebenen Ausfluge zur Singeire (*silgáire*) herkommt! Wie gut aber zugleich, daß wir soeben Zeugen des Zweikampfes zwischen \*salicaretum und \*silicaretum um den Ortsnamen Siegreid gewesen sind! Denn erlaubt uns die Singaire (*silgáira*) den Analogieschluß, daß auch der Ortsname Singiler Singelare im Mündungszwickel von Inn und Sill<sup>384</sup>) sein n lediglich antegressiver Ersatzdissimilation eines l gegen das folgende l oder r oder gegen beide verdankt, so behütet uns das Gedenken an jenen Zweikampf davor, uns einseitig auf lat. \*silicularia (von silex) festzulegen und die ebenso wohlbegründeten Ansprüche von lat. \*salicularia (zu salix)<sup>385</sup>) zu vernachlässigen. So bleibt es leider wiederum ein zwiespältiges Ergebnis, das wir nach der Ankunft im Innsbrucker Hauptbahnhof und anschließender Straßenbahnfahrt zum Stifte Wilten dem Herrn Prälaten Heinrich Schuler unterbreiten können.

Aber was ist das für ein Bienenschwarm von Ortsnamen, der uns da plötzlich um die Ohren summt? Erst allmählich vermögen wir in dem Tönegewirr einerseits Albaredo (mundartl. *nalbarè*)<sup>386</sup>), Alpreid<sup>387</sup>), Alfreid<sup>388</sup>), zwei Alfarei (Alfreid<sup>389</sup>)

<sup>383</sup>) Sto AÖ CVII 319.

<sup>384</sup>) E. Schwind u. A. Dopsch, Ausgew. Urkunden n. 4. Hormayr, Beyträge z. Gesch. Tirols I 2, S. 118, vgl. Si III 98. Sto AÖ CVII 282. 325. 815. Verfehlt L. Steub, Zur rhät. Ethnologie, 1854, 141 n. 1155. Fernzuhalten A. Prati, Revue de dialectologie romane VI, 1914/5, 154.

<sup>385</sup>) Vgl. Anm. 378.

<sup>386</sup>) Sn NF 2. Sn III 66. Zur Sandhi-Form *nalbarè* (< in albarētu) vgl. Sn NF 360 u. Chr. Schneller, Roman. Volksmundarten I 73.

<sup>387</sup>) Ta AÖ CI 3566. Hochd. Lautverschiebung!

<sup>388</sup>) Ta AÖ C n. 1265. Lautsubstitution (rom. b > v > deutsch f) vgl. E. Gamillscheg in Beiheften zur Zeitschr. f. roman. Philol. XXVII, 1911, 170 f. u. SIS XII 99 mit wichtiger Berichtigung SI VIII, 1927, 178.

<sup>389</sup>) V. Gasser in Stud. u. Mitt. aus dem Bened. u. Cist. Orden IX, 1888, 2, S. 466: zu dem in Welschellen Regesta Boica IV 238 (statt Dünenburg l. Sunenburg), A. Vittur, Enneberg S. XXIII f. u. XXIX vgl. Reg. Boica VII 5 sowie J. Mader ZF III 58, 1914, 142 u. G. Prosch SIS

und Pradelwart<sup>390</sup>), andererseits Fagare<sup>391</sup>), drittens Folgarido, Folgarida, Falgorida > Fargorida, Fulgarida > Folgaria (mit Eindeutschungsform Vilgreit u. ä.)<sup>392</sup>), viertens fünf verschiedene Nassereit<sup>393</sup>), fünftens Nogaredo (> Nogare<sup>394</sup>), Nudrei<sup>395</sup>), Lagreit, Lagreid<sup>396</sup>, Greut<sup>397</sup>) zu unterscheiden und erkennen bei noch genauerem Hinhören ebensoviele Helfer zur Erklärung der Suffixgebilde salicaretum und silicaretum, insofern sich nämlich jene Fülle von Namen alsbald auf die gemeinsamen Nenner \*albaretum, \*fagaretum, \*filiarreta, \*nassaretum<sup>398</sup>), \*nucaretum bringen bezw. Pradelwart auf rom. \*pratu(de) albaretu<sup>399</sup>) zurückführen läßt.

V 61; zu dem in Abtei AB III n. 1583 (1426). Hofname Anvidalfarei in Abtei von K. Finsterwalder richtig auf „in via de albarētu“ zurückgeführt.

<sup>390</sup>) Sn III 56. Ta AÖ CIX n. 1716.

<sup>391</sup>) Sn III 72.

<sup>392</sup>) Sn NF 58 u. Sn III 78, richtiggestellt durch K. Ettmayer in Roman. Forschungen XIII, 1902, 441. Irrig Sto Ausbreitung des Deutschen I 88<sup>2</sup> vgl. ZONF III 226.

<sup>393</sup>) Sn III, 1896, S. 64. Nassereit am Fernpaß: Schneller ZF III 50, 138; Sto AÖ CVII 511. 530. 834 u. hiezu J. Ladurner AGT III 396 n. 748; irrige Ableitungen bei J. Schatz ZF III 40, 1896, 114 u. dems., Mundart v. Imst 89. — Nassereit bei Gossensaß: Wopfner ZAV LI 43. 83<sup>22</sup> (mit irriger Bezugnahme auf C. Fischnaler, Urkunden-Regesten v. Sterzing n. 53. 55. 63) u. hiezu Innsbruck Landesregierungsarchiv landesfürstl. Haupturbar 1406—1412 Bl. 279 Lasdeit. — Nassereit bei Mareit: AB II n. 1710. 1787. 1834. 1836. 1844. 1862. 1878. 1885 bezw. Fischnaler n. 5. 53. 55. 63. 83. 100. 108. 182. 203. 607. 1004. 1032. 1127. 1266 f. 1544 sowie G. Schmid, Urkunden-Regesten v. Stiles n. 14. 76. — Masreit in Spiluk (antegressive Ersatzdissimilation des D e n t a l nasals n. gegen D e n t a l t) J. Mader ZF III 58, 209 (m. E. irrig). — Masereid, wie Masreit zu erklären, jetzt ausschließlich auf Aussprache *nosəráit* zurückgefallen, J. Mader a. a. O. (u. G. Prosch SIS V, 1924, 44 (beide m. E. irrig). — Nassereit im Schnalstal: Ta AÖ C n. 26. — Nassereit in Tabland bei Partschins: Ta AÖ C n. (in der Nähe allerdings ein Achhornach Ta AÖ C n. 343; vgl. S. 613) u. hiezu AB II n. 1975 bezw. Fischnaler n. 223. — Ein Wald Nasreid bei Platzers (Tisens)? H. Wopfner, Almendregal 63<sup>3</sup>.

<sup>394</sup>) Sn NF 102 f. Sn III 26. Vgl. ZONF III, 1928, 226.

<sup>395</sup>) Sn III 26. Ta AÖ CIX n. 1480.

<sup>396</sup>) Ta AÖ C S. 266 u. CI n. 3203 u. hiezu Lagreit in dem Anm. 167 erwähnten Rottenburger Urbar Bl. 58: n > l antegressive Assimilation an das r, Gegenstück zu S. 610.

<sup>397</sup>) Ta AÖ CI n. 3542 vgl. Sn III 26 u. Ta AÖ CI n. 3544. Schwundform wie S. 615.

<sup>398</sup>) Gegen Sn III 64: kein einziges Nassereit weist auch nur eine urkundl. Form ohne das angeblich vorgeschlagene n auf.

<sup>399</sup>) Gegen Sn u. Ta (Anm. 390). Vgl. ZONF I 210 nebst Anm. 8.

Nichts wäre nun verfehlter als sich diese Gebilde auf -ar-et-um, welche nebenbei bemerkt auf die Erklärung gewisser Berchtesgadener Ortsnamen wie Rageret<sup>400</sup> u. Siegeret<sup>401</sup> einen verhängnisvollen Einfluß ausgeübt haben, gegenüber solchen wie \*fagē'tum<sup>402</sup>, \*salicē'tum<sup>403</sup> durch Suffixhäufung<sup>404</sup> entstanden zu denken. Die Sache liegt vielmehr so, daß der unverkennbare Hang des Alpenromanismus, gerade bei Pflanzen- und Baumnamen an die Stelle des vielleicht als zu kurz empfundenen Stammwortes ein diesem in der Bedeutung gleichgesetztes Suffixgebilde zu rücken, auch die hieher einschlägigen Appellative \*alba sc. populus (= Weißpappel), fagus, filix (= Farrenkraut), \*nassus (= Eibe<sup>405</sup>), salix, nux (= Nußbaum) ergriffen und zu Formen wie \*albaria bzw. \*albarius<sup>406</sup>, \*fagarius<sup>407</sup>, \*filicaria<sup>408</sup>, \*nassarius<sup>409</sup>,

<sup>400</sup>) J. Miedel AM XII 88.

<sup>401</sup>) Anm. 361.

<sup>402</sup>) Sn III 71 f. Sto Ausbr. des Deutschtums I 72 u. hiezu ZONE III 226. Fai (bzw. Ethnikum Fair) in Gummer bei Karneid (Ta AÖ CVI n. 397) älter Daffay, Tafay und demgemäß von rom. tuvaria (vgl. SIS XII 113<sup>100</sup>) abzuleiten. Dagegen von lat. fagetum m. E. der Hofname Vieid (fiáid) Ta AÖ CVI n. 428, 874; zu n. 428 Vegeit im Neustifter Urbar von 1356 (A. Sparber SIS IX 226) Bl. 2<sup>v</sup>.

<sup>403</sup>) Sn III 72 f.

<sup>404</sup>) Eine solche m. E. bei lat. fab. acē'tum (zu faba) > Favazet (1211 FRA II 5, S. 222) < Fizid (Ta AÖ CIX n. 1288) und bei lat. lapp-acē'tum (zu lappa) > Lavacè (Sn NF 90); vgl. (gegen Sn NF 90 und Sn III 77) lat. \*lappacia > Lafatsch (vgl. G. Buchner OA LXI 281 und, verfehlt, A. Cl. Schoener, Alpine Namen 53), womit anscheinend das m. E. gegen Sn II 79 von lat. lapp-ense abzuleitende Laveis (Sto AÖ CVII 235. 412. 462) j. Pfeis teilweise vermengt wurde; vergl. Hist. Jahrb. d. Görresges. XLVIII, 1928, 97.

<sup>405</sup>) J. Jud in Herrigs Archiv f. Studium der neueren Sprachen u. Literaturen CXXI, 1908, 95. K. Ettmayer MIOE IX 1913, 10<sup>a</sup> mit irreführendem Zitat (vgl. dens. in Vollmöllers Jahresber. über die Fortschritte der rom. Philol. XIII, 1915, III 11). A. Prati in Revue de dialectologie romane V, 1913, 119 u. VI, 1914/5, 182<sup>a</sup>.

<sup>406</sup>) albarus REW n. 318 (hiezu Chr. Schneller, Roman. Volksmundarten I 261; Th. Gartner, Ladin. Wörter 12. 166; G. Pedrotti in Studi trentini VII, 1927, 133) m. E. aus albaretum rückgebildet.

<sup>407</sup>) REW n. 3145 u. hiezu Chr. Schneller, Volksmundarten I 64; Th. Gartner in ZRP XVI, 1892, 319; Sn III 71; Pedrotti a. a. O. 128.

<sup>408</sup>) REW n. 3298. Gehört Folgiárie (ital. Forgaria) in Friaul (J. Pirona, Vocabolario Friulano, 1871, 601) gleichfalls zu lat. filicaria?

<sup>409</sup>) Prati wie Anm. 405.

\* *nucaria* bezw. \* *nucarius*<sup>410</sup>), \* *salicarius*<sup>411</sup>) erweiterte, und erst von diesen Erweiterungsergebnissen sind dann die Mengennamen *albaretum*, *fagaretum*, *filicaretum*, *nassaretum*, *nucaretum*, *salicaretum* abgezweigt, so daß es hoffentlich kaum zu gewagt erscheint, etwa eine Gleichung *filix*: \* *filicaria*: \* *filicaretum* bezw.<sup>412</sup>) \* *filicaretum* = *silex*: \* *silicaria*: \* *silicaretum* aufzustellen, mit anderen Worten zwischen *silex* und \* *silicaretum* als Bindeglied eine Form \* *silicaria* einzuschieben.

Nicht ohne Stirnrunzeln dürfte das Kollektivsuffix -*ētum* den Wettbewerb vermerken, den ihm in dieser Eigenschaft ein Suffix -*ātum*<sup>413</sup>) macht. Und dieses hinwiederum quittiert den Versuch, es kurzerhand mit dem lat. Partizipialausgang -*ātus* in e i n e n Topf zu werfen<sup>414</sup>), mit der spöttischen Frage, was denn dann den aus lat. \* *albaratum* (zu lat. \* *albaria* bezw. \* *albarius*)<sup>415</sup>) und \* *fraxinatum* (zu lat. *fraxinus*) > Verschnag (*fəršnø'g*)<sup>416</sup>) rückzuerschließenden Verben \* *albarare*, \* *fraxinare* vernünftigerweise für ein Sinn unterzulegen wäre; und wenn ein Unentwegter Orts- und Hofnamen wie *Massa Marada*, *Marod(er)* (Barbian und Prössels)<sup>417</sup>) ohne gebührende Rücksicht zum mindesten auf den Wettbewerb von lat. *murata* > grödn. *Mureda* und > eingedeutscht *Marad*<sup>418</sup>) zum Rückschluß auf ein Verbum *marare* = vermehren benutzen<sup>419</sup>) und infolgedessen für *alba-*

<sup>410</sup>) REW n. 5978 u. hiezu Sn NF 103; Gartner a. a. O. 335; Sn III 26.

<sup>411</sup>) REW n. 7530 u. hiezu Sn III 72.

<sup>412</sup>) W. Meyer-Lübke, Einführung<sup>3</sup> § 176. Vgl. *pinē'ta* REW n. 6510; auch Waldname bei Ravenna.

<sup>413</sup>) A. Unterforcher ZF III 50, S. 227.

<sup>414</sup>) Vgl. A. Unterforcher in Zeitschr. f. rom. Philol. XXXV, 1911, 525.

<sup>415</sup>) Anm. 413.

<sup>416</sup>) SIS XII 91.

<sup>417</sup>) Ta AÖ CX n. 2772 (mit Ableitung aus *murata*) u. CVI n. 756. Vgl. ferner *Merodes* Ta AÖ CIX n. 1023 u. hiezu C. Battisti in *Italia dialettale* II, 1926, 75.

<sup>418</sup>) Ta AÖ CIX n. 1452. *Mureda* als Appellativum s. bei Th. Gartner, *Ladin. Wörter* 57. 141. 160. Zu -*eda* vgl. einstweilen C. Battisti in *Italia dialettale* II, 1926, 65. 77 ff. u. künftig meine „*Tiroler Ortsnamen*“. Zu lat. *murata* > *Marád* (Appellativum!) SIS XII 119 sowie Bozen Staatsarchiv Urbar des Hochstifts Brixen c. 1400 BL 107.

<sup>419</sup>) L. Steub, *Zur rhät. Ethnol.* 196 vgl. Unterforcher wie Anm. 414.

rare, fraxinare Bedeutungen wie „verpappeln“, „vereschen“ in Kauf nehmen zu dürfen glaubt, so mache er sich nur darauf gefaßt, daß das Suffix -atum als stärkstes Geschütz zur Abwehr der ihm angesonnenen Partizipialeigenschaft jene oberitalischen Ortsnamen aufführt, welche, zum guten Teil aus Flußnamen abgeleitet<sup>420)</sup>, das Ableitungssuffix -ā'tum über das Lautbild -à snobistisch in ein ganz vorrömisch gemuten-des<sup>421)</sup> Schriftbild -ate verkappt haben<sup>422)</sup> — ganz zu schweigen davon, daß ein solches Beginnen einer schönen Zertrümmerung des tadellosen Vokaldreiecks gleichkommt, welches die Suffixe -ā't-, -ē't-, -ī't-, -ō't-, -ūt-<sup>423)</sup> ausmessen.

Uns aber macht die Bedeutungs-gleichheit von -ā'tum mit -ē'tum Mut, nach einem Gebilde \* filicaratum zu greifen, welches uns der mächtigste Beherrscher der Südosttiroler Ortsnamenwelt darbietet, um daraus den Namen des Tales Villgratten (*filgröten*) abzuleiten<sup>424)</sup>. Kaum halten wir es jedoch in der Hand, da erregt der nämliche, inzwischen anderen Sinnes gewordene Forscher selbst eine kritische Windsbraut, die uns das Gebilde filicaratum gewaltsam entreißt und gleich einem welken Blatt in alle Lüfte davonwirbelt. Welch ein Glück, daß er sich wenigstens bereit erklärt für vollgültigen Ersatz zu sorgen! Und so bleibt uns denn kaum eine andere Wahl als ihm nachzufolgen, wenn er uns nun von dem auf sonnigen Halden hingebreiteten Dorfe Innervillgratten, mutmaßlichem Ausgangspunkte des Talnamens<sup>425)</sup>, zum Weiler A c h h o r n und längs des A r n baches d. h. Ahornbaches in den Talast A r n tal d. h. Ahorn-

<sup>420)</sup> G. Flechia in Memorie della r. accad. di scienze di Torino s. II t. 27, 1873, 348 ff. 358. 363 u. hiezu MG Dipl. IV n. 38 (S. 42 Z. 16). 118 (S. 164 Z. 16) nebst A. Holder, Altcelt. Sprachschatz II 1734.

<sup>421)</sup> Holder a. a. O. I 253 u. III 713 f.

<sup>422)</sup> C. Battisti, Le dentali esplosive intervocaliche nei dialetti italiani, 1912, 84 ff.

<sup>423)</sup> Vgl. Krahe, Alte balkanillyr. geogr. Namen 62 f.

<sup>424)</sup> A. Unterforcher ZF III 36, 1892, 383. Ethnikum zu Villgratten: Schwundform Gratter; V. Hintner in Jahrbüchern der Akad. der gemeinnützigen Wiss. Erfurt XXX, 1904, 621.

<sup>425)</sup> Vgl. Ti I 548. 536.

tal zum Arnspitz emporführt<sup>426</sup>) — wobei wir uns erinnern mögen, daß auch das von Außervillgratten oder Bruggen aufsteigende Winkeltal einen Arnbach enthält und zu einem Arnspitz hinanzieht<sup>427</sup>) und daß weiter ostwärts auf das Tal des Erlbaches ein Marntalberg<sup>428</sup>) (< zem Arntal)<sup>429</sup>) herniederschaut.

Wer im oberbayerischen Hochland gut Bescheid weiß, der ahnt bereits, wohin die Reise geht. Zwar wird er sich keinesfalls entschließen können, von der durch regelrechte Analogie begründeten Deutung des Ortsnamens Jachenau (*ȝochnaw*) aus „die Achenau“<sup>430</sup>) zu Gunsten der neuerdings aufgestellten aus „die Ahornau“<sup>431</sup>) abzugehen<sup>432</sup>); jedenfalls aber dürften sowohl die durch das Tal der Jachen hin verstreuten Ahornbestände<sup>433</sup>) und der Hofname Achhorner > j. Achner (*ochnær*)<sup>434</sup>) eine durchaus tragfähige begriffliche Brücke schlagen zu den Namen Nazareth, der einmal in der gleichen Urkunde wie der Name Jachenau begegnet<sup>435</sup>) und durch dieses Zusammentreffen zugleich den Beweis liefert, daß der Name Jachenau von Haus aus nicht wie heute mit einem engeren Sinn einen weiteren Bezug auf das ganze Tal verband: hat doch der Name Nazareth allem Anscheine nach ursprünglich \* in aceretu = im Ahornach gelautet<sup>436</sup>), bis der Gedanke der Georgenberger Mönche, ihrem Besitz am

<sup>426</sup>) Unterforcher ZF III 50, 226 f. u. MIO XXXVI, 1915, 526 ff.

<sup>427</sup>) Anich-Hueber, Atlas Tyrolensis u. Sta II 2, 1 S. 403.

<sup>428</sup>) Anich-Hueber.

<sup>429</sup>) Vgl. S. 576.

<sup>430</sup>) F. Lüers in Bayer. Heimatschutz XIX, 1921, 125.

<sup>431</sup>) F. Lüers in „Heimatarbeit u. Heimatforschung“, Festgabe für Chr. Frank, 1927, 106 f. = F. Lüers in Bayr. Heimatschutz XXIII, 1927, 115 f.

<sup>432</sup>) Vgl. OGr XVII, 1928, 220.

<sup>433</sup>) K. Gruber in Philol. u. volkstkundl. Arbeiten 355 u. dagegen Lüers (wie Anm. 431) 103 bezw. 113.

<sup>434</sup>) Lüers (wie Anm. 431) 103 f. 107 bezw. 113. 116.

<sup>435</sup>) C. Meichelbeck, Historia Frisingensis II 102 bezw. F. L. Baumann in Archival. Zeitschr. NF XX, 1914 60 n. 136 (1295 Nazaret, Jachnawe). Ältester Beleg für „Nazareth“ 1192 (nicht 1183 oder 1185) bei C. Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum I 107; ebendort II 44 (1291) ecclesia Nazareth (Nikolauskirche in Jachenau) erwähnt. „Nazareth“ außerdem WA Benediktbeuren Kl. Lit. n. 32 (spätestens 1279) Bl. I. 21<sup>v</sup>.

<sup>436</sup>) Gruber u. Lüers wie Anm. 430. 431. 433.

Achsenee den biblischen Namen Emaus beizulegen<sup>437</sup>), bei ihren Benediktbeurer Ordensbrüdern in der Weise Schule machte, daß die den Namen \* in aceretu gleichfalls an einen biblischen Namen angeschlossen; dabei sei einerseits der Vermutung Raum gegeben, daß der romanische Name \* in aceretu > Nazareth gerade an dem in Benediktbeuerns Besitz befindlichen Hofe Achhorner > Achner haftete, andererseits das Augenmerk des Lesers auf die Tatsache gelenkt, daß der Ahorn dort ebenso wie beim Acherbach<sup>438</sup>), Acherberg, Acherkar und Acherkogel<sup>439</sup>) (*qchar* =) im Ö t z t a l<sup>440</sup>) schwäbische Lautung zeigt<sup>441</sup>).

Das gleiche Verhältnis nun, wie es im Tale der Jachen die zwei Namen Achhorner > Achner und Nazareth allem Vermuten nach mit einander verknüpft, dürfte zwischen den Namen Achhorn, Arntal, Arnbach usw. einer- und Villgratten andererseits obwalten. Denn der lat. Mengename \*aceratum<sup>442a</sup>) = Ahornach war ebenso wie sein Nebenbuhler \*aceretum<sup>442</sup>) in gewissen Fällen einer Entwicklung des c (= k) zu g fähig, wie sie für \*aceretum durch Agareit in Abtei (Wengen)<sup>443</sup>) und durch Nagreid j. Grait in Alpbach<sup>444</sup>) bezeugt ist<sup>445</sup>)

<sup>437</sup>) [P. Pockstaller] Chronik v. St. Georgenberg, 1874, 230 f. 234 bzw. 7. 11. Vgl. Sto AÖ CVII 179.

<sup>438</sup>) Ahernpach FRA II 45, 23 V n. 56; Ahornpach MA Frauenchiemsee Kl. Lit. n. 1 (vgl. Anm. 9) Bl. 13. Acherberg bei Max J. 53 Ahenperg. Acher- bei Anich-Hueber in diesem u. den folgenden ON „Ocher“ geschrieben. Dem gegenüber ein „A r n pach“ genannt MA a. a. O. u. bei Sto AÖ CVII 498<sup>1</sup>.

<sup>439</sup>) Vgl. Ahornspitz im Zillertal über der Alm Ahornach, welchen Zusammenhang W. Meyer-Lübke, Einführung<sup>3</sup> § 273 nicht erkannte. Zu Ahornach s. O. Mayr (wie Anm. 23) 236.

<sup>440</sup>) S. 580.

<sup>441</sup>) H. Fischer, Schwäb. Wörterb. I 120. Dagegen Aichorn, Aichern Ta AÖ CI n. 1860. 2649 = bei den Aichern d. h. den Leuten bei einer Eiche oder (vgl. Vo 27) einem Eich (Eichenbestand); vgl. Ta AÖ C 29.

<sup>442a</sup>) Unterforcher ZF III 50, S. 227.

<sup>442</sup>) Vergl. oben S. 619. 621.

<sup>443</sup>) V. Gasser (wie Anm. 389) 466. Sn III 64 (nicht durchweg zutreffend).

<sup>444</sup>) Naegiraede, Naegeried c. 1280 Mon. Boica XXXVI 1, 244; Nagreid bei S. Riezler in Abh. der bayer. Akad. d. Wiss. hist. Kl. XXIII 3, 1906, 627. J. Bichler in Tiroler Heimatblättern I 3, 1923, S. 3. Jetzt Schwundform vgl. S. 615.

<sup>445</sup>) Über „Ahorn“ in den zentralladin. Mundarten s. Th. Gartner, Ladin. Wörter II. 117. Vgl. ferner REW n. 91.

und bei Agareit ausweislich des ladin. Entspruches Giaréi n a c h der Übernahme ins Deutsche das g noch zu ġ palatalisiert hat; und diese Fähigkeit erhellt nicht bloß aus dem ebenfalls in Wengen vorfindlichen, mit lat. \* albaratum > Alverà<sup>446</sup>) parallel laufenden Hofnamen \* Agerà > Aierà, den offenbar nur morphologische Angleichung an Giarei zu Aiarei gewandelt hat<sup>447</sup>), sondern erlaubt uns auch, der Ableitung des Namens Villgratten von rom. \* valle (de) ageratu = Ahornachtal rückhaltlos beizupflichten.

Der böartige Hauptbach des Tales Villgratten rinnt beim Hofe Senfter<sup>448</sup>) aus dem Arnbach links und aus dem Kalksteinerbach rechts zusammen. Letzterer verdankt seinen Namen dem Dorfe Kalkstein. Ein solcher Hinweis auf die Bodenbeschaffenheit ist bereits von Seiten der Romanen erfolgt, indem sie nicht nur für den Kalksteinerbach, sondern auch für dessen Fortsetzung bis zur Drau hinab, also für den Villgratter Bach, den Namen \* Silicana (von silex) sc. aqua > Siligana<sup>449</sup>) prägten, wobei es sich schon mit Rücksicht auf das Suffixgebilde montanus (zu lat. mons) vollkommen erübrigt, unter Hinweis auf Formicaria (= Ameisenhaufen!) > Furmigar(i)o > Furmian > Firmian<sup>450</sup>) ursprüngliches \* Silicaria voranzusetzen. Immerhin obwaltet zwischen Furmigar(i)o > Furmian und Siligana insofern ein Berührungspunkt, als auch Siligana in dem Namen des nach dem Bache benannten Wohnplatzes das intervokale g zu j verdünnt und dann ganz verflüchtigt hat<sup>451</sup>). Den Bach querte kurz vor seiner Mündung in die Drau auf einer Brücke die Pustertaler Römerstraße<sup>452</sup>). Sobald sich daher an der einen (westlichen) Landstoß der Brücke ein Wohnplatz ankrySTALLisierte, war für ihn der Name „an der Siligana“ gegeben<sup>453</sup>). Man glaubt

<sup>446</sup>) Wie Anm. 413.

<sup>447</sup>) V. Gasser wie Anm. 443.

<sup>448</sup>) Unterforcher, Aguontum 36.

<sup>449</sup>) Unterforcher ZF III 50, 136 f. u. MIO XXXVI 527.

<sup>450</sup>) Abweichend von C. Battisti ZONF I 223 ff.

<sup>451</sup>) Chr. Schneller, Roman. Volksmundarten I 90.

<sup>452</sup>) W. Cartellieri, Röm. Alpenstraßen 35.

<sup>453</sup>) Vgl. OGr XVI 286. 322.

es gern, daß die Entwicklung dieses Ortsnamens zu Sillian<sup>454)</sup> die Anwälte eines Römers Silius<sup>455)</sup> im Zusammenhalte mit Appianum (sc. praedium) > Eppan, \* Cornelianum > Girlan, \* Rufianum > Rifian usw.<sup>456)</sup> zu dem aussichtslosen Versuch verleitete, denselben für ihren Klienten mit Beschlag zu belegen. Das von den Romanen so schnöde hinausgeworfene g aber wandte sich mit einer Klage auf Wiederherstellung an die bayerischen Einwanderer. Und in der Tat machte es diesen eine Eigentümlichkeit ihrer Mundart<sup>457)</sup> möglich, dem Mißhandelten wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Sie besteht darin, daß bewahrtes j nach Konsonant und kurzer Stammsilbe sich zum Verschluslaut g verdichtet: so lauten im Umkreis des Pustertales die Taufnamen Florian und Kilian volkstümlich Flörgan<sup>458)</sup> und Kilgan<sup>459)</sup>, die Ortsnamen Tilliach<sup>460)</sup> und Sillian *tilgv tilgə* und *silgvn* bzw. *silgən*<sup>461)</sup>, während

<sup>454)</sup> Fö II<sup>3</sup> 2, 730 durchaus verfehlt: Silano AT I n. 52 > Schlun(er) Ta AÖ CVI n. 699; Tiliun AT I n. 319 ist die von Unterforcher MIÖ XXXVI 527. 529 (vgl. dens., Aguontum, 1901, 30) zu Unrecht beanstandete, mit Riscone j. Reischach (*raiß?*) AT I 326 (vgl. G. Töchterle Sl V 1924, 3 ff.) parallel gehende älteste Form des ON, welcher erst von der mundartl. Form *tilgv* bzw. *tilgə* (M. Lexer, Kärnt. Wörterbuch 62. 233; A. Unterforcher, Aguontum, 1901, 30 u. ders. in ZF III 50, 198. 225; J. Schatz, Altbair. Gramm. § 93) aus durch Falschreduktion (vgl. Unterforcher ZF III 43, 1899, 61 ff.; ders., Aguontum 30; ders., ZF III 50, S. 197 u. MIÖ XXXVI 528) zu einem Schriftbilde Tilliach gedieh.

<sup>455)</sup> M. R. Buck Al XII 213; bezieht auf Sillian Belege, welche zu Seiano (Sn NF 101 f. u. hiezu E. Schwind u. A. Dopsch, Ausgew. Urk. n. 5) gehören. A. Unterforcher MIÖ XXXVI 527. P. Aebischer in der Zeitschr. Augusta Paetoria 1921 n. 5 ff. SA S. 12. Was soll Ettmayers „norischer Kulturkreis“ (MIÖ IX 8<sup>1</sup>) bedeuten?

<sup>456)</sup> Steub, Zur rhät. Ethnol. 126; ders., Herbsttage<sup>2</sup> 159 f. Buck Al XII 210 ff. Ta AÖ C 181. 255. 303; CI 193. 308 f. 343. 366. 374 f. 415. 450. 459. 465 u. hiezu Hist. Jahrb. der Görresges. XXXIII, 1912, 587 ff.; Ta AÖ CX 264. 302; Ettmayer MIÖ IX 4 ff. u. ders. in Vollmöllers Jahresber. über die Fortschritte der roman. Philol. XIII 11; Sto Ausbr. des Deutschtums I 39 f., 50 f. u. hiezu ZONF III 225 f.

<sup>457)</sup> J. Schatz, Altbair. Gramm. § 93.

<sup>458)</sup> B. Richter-Santifaller, Hofnamen v. Mühlwald, Sl VI, 1925, 57 n. 39.

<sup>459)</sup> G. Prosch SIS V 9 f. zu J. Mader ZF III 58, 176. Taufname Gann in Gsieß (V. Hintner, Gsießer Namen 40) wohl gleichfalls = Kilgan < Kilian.

<sup>460)</sup> Anm. 454.

<sup>461)</sup> Unterforcher ZF III 50, 223 u. Schatz a. a. O. Lexer (wie Anm. 454) gibt „*silga*“; Falschreduktion \* Silliach erschließbar aus Siliacum

sich Florian bei Gries am Brenner zu Flören<sup>462</sup>) gewandelt und der Hofname Fluran in Tschermes<sup>463</sup>) als Frucht einer bloßen Vermischung mit Florinus überhaupt auszuschneiden hat. Der Name des Baches Siligana > \* Siliana aber wurde etwa nach dem Muster von Florian > Flören, Sufianum > Züffen (j. Sifian), Roscianum > Russan > Russen<sup>464</sup>) zu Sil(l)en gewandelt und dieser vermeintliche dativus singularis<sup>465</sup>) auf einen Nominativ Sill zurückgeführt, der im 16. und 17. Jahrhundert als Name für den Villgratterbach im Schwange ging<sup>466</sup>), heute aber vollständig verklungen zu sein scheint.

Solange er übrigens am Leben war, hat auf die scheinbare Namensschwester der Innzufluß \* Sulia > Sill<sup>467</sup>) von der Höhe seines vorrömischen Alters gewiß mit Hochmut herabgeschaut. Dieser Innzufluß ist es, an dessen Gestaden unsere Kreuz- und Querfahrt durch das schönheitsprangende Alpenland zur Freude des ermüdeten oder solcher Zickzackkurse ungewohnten Lesers enden möge. Dort ist nämlich jener „mons Burgusinum“ zu suchen, zu dessen „superficies“ die eine der vier angeblichen Reginberturkunden<sup>468</sup>) des Klosters Wilten vom Orte Singiler<sup>469</sup>) aus die Grenze der klösterlichen

---

1328 FRA II 35 n. 585. Familienname Silgauer bei H. J. Bidermann, Romanen u. ihre Verbreitung in Österreich, 1877, 74.

<sup>462</sup>) Ettmayer MIOE IX 19<sup>3</sup> vgl. E. Schwarz in Prager Deutschen Studien XLII, 1926, 22, der aber (vgl. K. Schiffmann, Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Oberösterreichs II, 1927, 8) Florianus u. Florinus verwechselt.

<sup>463</sup>) Ta AÖ CI n. 2990.

<sup>464</sup>) ZONF III 225 f.

<sup>465</sup>) Vgl. \* Aurelianum sc praedium > Orianus (l. Orilanus!) mons u. Orilan (W. Hauthaler, Salzburger Urkundenb. I 12. 70. 103) > Oerlan c. 1280 Mon. Boica XXXVI I S. 252 f. 263, Oerlan 1310 Quellen u. Erört. z. bayer. und deutschen Gesch. VI 162 > Oerel 14. Jahrh. Mon. Boica XXXVI 2, 543 f., Oerl 1339, Oerel 1343 Regesta Boica VII 248. 363, Örl Orl 1418 Riezler (wie Anm. 444) 602. 617. Bereits im 12. Jahrh. *örlv* ausgesprochen nach Ausweis einer graphischen Falschreduktion Ohrlach bei Hauthaler I 321 n. 147. Vgl. Buck Al. XII 215. Sto AÖ CVII 105. 107. Jetzt Erl bei Kufstein.

<sup>466</sup>) Sta II 1, 2, S. 370.

<sup>467</sup>) S. 586f.

<sup>468</sup>) Schwind-Dopsch wie Anm. 384.

<sup>469</sup>) S. 616.

Hofmark zieht<sup>470)</sup>. Was seine Gleichsetzung betrifft, so hat mich ein ausführlicher Brief des Herrn Prälaten Heinrich Schuler von Wilten<sup>471)</sup> von früherer Parteinahme zu Gunsten des einst vom Schlosse Straßfried gekrönten Burgstallhügels am rechten Sillufer<sup>472)</sup> von Grund aus geheilt<sup>473)</sup>: selbst wenn nicht eine Verdeutschung der betreffenden Urkunde von c. 1450 für mons Burgusinum geradezu die gleiche Form Purgusels setzte, welche uns bereits ein späterer Eintrag des ältesten Wiltener Urbars auftrifft<sup>474)</sup>, so würde auf jeden Fall schon die Unmöglichkeit, den mons Burgusinum sprachlich von Purguses<sup>475)</sup>, Purgusels, Purgüsels<sup>476)</sup>, Borgusils<sup>477)</sup>, Pergüssl<sup>478)</sup> zu trennen, ihn sachlich zu Purguses, Purgusels usw. auf das linke Sillufer verweisen, wo für die Unterbringung aller dieser Namen mit Einschluß von mons Burgusinum schlechterdings nur der Berg Isel in Betracht kommt und damit den Versuch, seinen Namen mit dem des Sillflusses zusammenzuspannen<sup>478)</sup>, endgültig ablehnt. Nicht minder entschieden wehrt er sich mittels seiner urkundlichen Überlieferung gegen das Bemühen, seinen Namen kurzerhand durch lat. burgus zu erklären<sup>479)</sup>, und geht in dieser Abwehr vielleicht einig mit dem unfernen \* Burgicium > Burgitz > j. Birgitz<sup>480)</sup>, ganz sicher aber mit dem Obervintschgauer Burgusium > j. Burgeis (burgáis),<sup>481)</sup> indem er

<sup>470)</sup> Sto AÖ CVII 325 u. ders. in Tiroler Heimatbüchern I 217.

<sup>471)</sup> d. Stift Wilten 1926 Juli 8.

<sup>472)</sup> ZONF I 215<sup>53</sup>.

<sup>473)</sup> Auch O. Stolz teilt, wie mir gleichfalls Herr Prälat H. Schuler schreibt, nach früherem Schwanken (AÖ CVII 327<sup>2</sup>) jetzt Schulers Ansicht.

<sup>474)</sup> WA Bl. 15 vgl. Schneller ZF III 50, S. 127 und J. Zösmair in Innsbrucker Nachrichten 1912 n. 241.

<sup>475)</sup> Sto AÖ CVII 326<sup>1</sup>.

<sup>476)</sup> Wiltener Urbar 1357 (WA) Bl. 19<sup>v</sup>.

<sup>477)</sup> Jaeklinus de Borgusils im Wiltener Urbar 1374 (WA) Bl. 10<sup>v</sup> mit späterem Randvermerk „in Reysach“ (vgl. Sto AÖ CVII 290 f. 325. 326<sup>1</sup>. 816.)

<sup>478)</sup> Anm. 187.

<sup>479)</sup> Vgl. Herrigs Archiv f. Studium der neueren Spr. u. Lit. CXLVIII, 1925, 149.

<sup>480)</sup> S. 584f.

<sup>481)</sup> Sn I 31.

gleich diesem unter hochnäsigem Herabschauen auf die Plebs lateinisch-romanischer Ortsnamen vielmehr Anschluß an das uralte, wohl liguro-illyrische<sup>482)</sup> Patriziat von Namen wie Bargusii<sup>483)</sup> (Völkerschaft um Berga<sup>484)</sup>, Bergusia<sup>485)</sup> (Provinz Lerida), beide in Spanien, und Bergusium<sup>486)</sup> (Südfrankreich, Dep. Isère) sucht<sup>487)</sup>: damit wäre ein Weg beschritten, welcher letzten Endes zu der gleichen indogerm. Wurzel bhrg̃h führt, der auch unser deutsches „Berg“ entsprossen ist<sup>488)</sup>. Doch ich fürchte, wir stehen bereits auf dem Punkte, uns für einen bescheidenen Aufsatz viel zu tief in Dinge zu verbeißen, deren gedeihliche Behandlung den breiteren Spielraum eines Buches fordert<sup>489)</sup>; darum laßt uns lieber nochmal auf einen Augenblick zum Berg Isel zurückkehren, um die Erweiterung von Purguses zu Purgusels nach besten Kräften aufzuklären! Wenn Runo zu Viums bei Brixen seinen Namen über \* Runel zu Rundl<sup>490)</sup> gewandelt hat<sup>491)</sup>, so ließe sich das auf einen gemeinsamen Nenner mit ihr vielleicht durch die Annahme bringen, daß beide Male die Liquida r einen assimilatorischen Einschub ihrer Mitliquida l<sup>492)</sup> veranlaßte.

„Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs . . .“ So konnte fürwahr Otto Stolz mit dem Schillerschen Melchthal ausrufen, als er nach Abschluß des Nordtiroler Teils seiner monumentalen Politisch-Historischen Landesbeschreibung die Feder niederlegte, um etwa der alten Schriftstellerregel „libro

<sup>482)</sup> ZONF I 219. H. Krahe, Alte balkanillyr. geogr. Namen 67.

<sup>483)</sup> A. Holder, Altcelt. Sprachschatz I 350 f. u. III 807.

<sup>484)</sup> Holder III 849.

<sup>485)</sup> Holder I 405 u. III 851.

<sup>486)</sup> Holder a. a. O. u. H. Gröhler, Urspr. u. Bedeutung der französ. ON I, 1913, 52.

<sup>487)</sup> Vgl. auch A. Schulten, Numantia I, 1914, 65 u. zum Suffix Krahe a. a. O. 67.

<sup>488)</sup> Holder I 402 f. E. Berneker, Slav. etymol. Wörterbuch I, 1908—13, 49 f. REW n. 957. O. Schrader, Reallex. der indogerm. Altertumskunde<sup>2</sup> ed. A. Nehring I, 1917—23, 88. F. Kluge, Etym. Wörterb. der deutschen Spr.<sup>10</sup>, 1924, 50. — Hievon stammt auch der Volksname Breuni, s. Hist. Zeitschr. CXXXVIII, 1928, 393.

<sup>489)</sup> ZONF I 209.

<sup>490)</sup> Vgl. auch J. Mader ZF III 58, 219 u. Prosch SIS V 37 f.

<sup>491)</sup> OGr XVI 343 (keine „Verkleinerungsform“!).

<sup>492)</sup> Vgl. S. 610.

completo saltat auctor pede laeto" seinen Tribut zu zollen. Wie gerne hätte ich die reichen Schätze, die der im Dienste seiner schönen Heimat unermüdliche Gelehrte gerade auch zu Nutz und Frommen der Ortsnamenforschung aufgespeichert hat, noch gründlicher geplündert als es im Vorausgehenden möglich war! Wie gerne an einen weiteren Vers unseres Schiller und zwar aus der „Glocke" angeknüpft, um das uns wohl nur aus diesem Vers geläufige Appellativum Schwalch = Schlund in dem Namen des Tales Schwoich<sup>493)</sup> festzustellen! Wie gerne den krausen und unterirdischen Weg aufgedeckt, auf welchem derjenige des Marktfleckens Wörgl mit dem Gattungsnamen Zwerg zusammenhängt! Und noch so manches andere. Aber schon längst macht die Schriftleitung Miene, dem allzu redselig Gewordenen das Wort zu entziehen, und so möchte ich denn all diese schönen Dinge auf einen Zeitpunkt größerer Ellbogenfreiheit versparen und jetzt die paar mir noch verbleibenden Augenblicke dazu benützen, mich den aufrichtigen Glückwünschen der Landsleute des Jubilars ehrerbietigst anzuschließen — und dabei erstens als langjähriger Sommergast des Silltals und zweitens als unentwegter „Namensfex" die umfassenden Arbeiten über die Hof- und Flurnamen jenes schönen Erdenwinkels, welche mit einer kleinen Ausnahme bis heute ungedruckt im Pulte Alois Eggers fröhlicher Urständ entgegenharren<sup>494)</sup>, in aller Bescheidenheit seinem geneigten Wohlwollen zu empfehlen.

---

<sup>493)</sup> Verfehlt FM IX, 1912, 6, ZF III 57, 154 u. III 58, 337 f.

<sup>494)</sup> Vgl. S. 610. 629 u. SIS XII 90.

## Nachträge.

Zur Annahme einer Verlegung der Ötzbruck (S. 582f.) vgl. Sto AOe CVII 662 nebst Anm. 4 betr. Priener Brücke. Übergreifen des Burgnamens auf die zu Füßen des Burgbergs gelagerte Siedelung (S. 600) auch bei Landeck (Sto AOe CVII 665. 674; betr. Perfuchs a. a. O. 676 u. ders. im Allg. Tiroler Anzeiger 1922 n. 96) u. bei Bruneck, wobei ich gegen P. Tschurtschenthaler, Brunecker Heimatbuch, 1928, 11 an dem Zusammenhang des ON Bruneck mit Bischof Bruno von Brixen festhalte. Prof. Al. Egger in Wien (vgl. S. 610. 628) übersandte mir unter dem 22. Sept. 1928 freundlichst einige Proben aus seinen „Flurnamen der alten Pfarre Matrei“ und seinen „Haus-, Hof- u. Geschlechtsnamen der alten Pfarre Matrei“, auf die ich in dem krit. Sammelbericht „Die Erforschung der ON in Nordtirol (1908 bzw.) 1914—1928 mit Ausblicken auf die umliegenden Alpenländer“ in ZONF V zurückkomme. Hier daraus Folgendes: Statt Silleskogel (S. 610) schreibt E. Süllogel. Bei Siegreid (S. 611ff.) weist er einen von der umliegenden Gemeinde Steinach abgesehenen, bis heute dem Markt Matrei gehörigen Wald nach und leitet Siegreid demgemäß vom lat. secretus ab. Über die Römerstraße im Pustertale (S. 624) jetzt J. A. Rohrer SI IX, 1928, 370ff.

## Verzeichnis der S. 559—629 behandelten Namen<sup>1)</sup>.

- Abtei 561. — Acherbach, -berg, -kar, -kogl 622. — Achhorn, Achner 620 f. — Agareit 622. — \*Aham 600. — Aiarei 623. — St. Ainpetch 570. — \*Albaredo 616. — St. Albuins Acker 570. — Alfarei, Alfreid, Alpreid 616. — Altabruck 581. — \*Alzenau 600. — Ambilici 572. — Anvidalfarei 617. — Arnbach, -spitz, -tal 622f. — \*Ascholding 565. — Atzwang 560.
- Bargusii Berga 627. — Berg Isel 587. 625ff. — Bergusia Bergusium 627. — Birgitz 583f. 626. — Bistum 561. — Brenner 562. 569. — Brennerbach(l) 609. — Breuni 627. — Bruneck 629. — Brutscher 586. — Burgeis 626. — Buvende 599f.
- St. Christinabach 570. — Crespena 606. — Crispaitz 606.
- Deutschen 560. — Dores 569. — Drau 587.
- Eisak 585. 587. — Emaus 622. — Endbruck 598. — Engern 580. — Eppan 624. — Erl 625. — Etsch 571. 584. — Etztaler 579.
- Fagarè 617. — Fai(r) 618. — Falschmair 595. — \*Fargorida 617. — Felperbach 614. — Fizid 618. — Firmian 623. — Flören, Flörgan, Fluran 625. — \*Folgaria 617. — \*Folgiarie, \*Forgaria 618. — \*Fremdstuhl 576.
- Gail 572. — Gann 625. — Gapp 606. — Gasteig 580. — Geilbach 572. — Geroldsbach 562ff. — Gersdorf 563. — Gesteig 580. — Giarei 623. — Girlan 624. — \*Gisingen 600. — \*Göll, hoher 590. — Gottsgut 577. — Grafenwasserl 602. — Grafmarte 601f. — Grait 622. — Gramart 601. — \*Greimharting 565. — Greiner 603. — Greppe 607. — Greut 617. — Griesbach, Griesberg 609.
- \*Hachelstuhl 576. — Hafling 607. — Hall 562. — Hatzes 569. — \*Herzogstand 602. — Hessen 607. — Hochjoch 589f. — Höchststand 602. — Hossen 607.
- \*Jachenau 621f. — St. Jakobert in Ahrn 569. — \*Ilz 587. — Innsbruck 596. 598. — Joas(t) 569. — Jogges 569. — Johanns 569. — St. Johanns in Ahrn 569. — Sand Johannshoff 569. — Sand Johannspach 570. — Isar 587. — Justeinbach 570.

<sup>1)</sup> Außertiroliche ON durch \* gekennzeichnet.

- Kaiserstand 602. — Kalkstein 623. — Kilgan 625. — \*Kipfstuhl 576.  
 — Kirchbrücke 582. — \*Kissingen 600. — Kobes 569. — \*Königsbach, \*Königssee 567. — \*Königstand, Königswart 606. — Kraspes 606. — \*Krepbach, \*Kresperspitz 606. — Krisp 606. — Kuntersweg 560. — Kurzras 588.
- Lafatsch 618. — Lagreid, Lagreit 617. — Landeck 629. — Lat(e)mar 604ff. — Lavacè, Laveis 618. — Lemmenhof 601. — Lenke, Lenkjöchl 588f. — Lessach 572. — Lichtenberg 600. — Linus 569. — Lippen 608. — Lochlehn 578. — Loisach 566. — Loises 569. — Lueg, Luegerin 609.
- Marad 619. — Margaretenbach, Markbach 570. — Marnthalberg 621. — Marod(er) 619. — Martheier 604. — Martinsbruck, St. Martinsbrunnen, St. Martins-Tal 599. — Marx 569. — Masereid, Masreit 617. — Massa Marada 619. — Mastreile 604. — Mauracher 608. — Melach 586f. — Merodes 619. — Miederer 582. — Mölten 607. — Morter 604. — Mötz 583. 586. — Munde 590. — Münster 561. — Muntanna, Munte 590. — Mureda 619.
- Narötz 583f. — Nasreid, Nassereit 617. — \*Nazareth 621f. — \*Netzstahl, \*Netzstall, \*Netzstuhl 576. — Niederjoch, Niederjöchl, Niedereertal 588ff. — \*Nogarè, \*Nogaredo, Nudrei 617.
- Obbruck 598. — Oberland 600. — Obernberg 573. — Ötz 572ff. — Ötzbruck 582. 586. 598. 629. — Ötztal 571ff.
- Padaster 611. — Patigl 597. — Patsch 583f. — St. Pauls 569. — Peterbachl 568. — St. Peters in Ahrn 569. — Pfaffenwart 601. — Pfeis 618. — \*Pfinz 597. — Pfunzen, Langen- u. Leonhards- 582. 597f. — \*Pineta 619. — \*Pontalt 581. — Pradelwart 617. — Prägratten 588. — Praxenstand 602. — Praxmar 595. — Prettau 588. — Prienner Brücke 629. — Prutz 583ff. — Puent 597. — Puigg 613. — Pumerprugg 603. — \*Puntalta 581. — Puntedla 597. — \*Punt Ota 581.
- \*Rageret 618. — Rapp 606. — Regglberg 607. — Reischach 624. — Reschen 561. — Rid 613. — Rietz 583ff. — Rifian 624. — Rundl 627. — Russan 625. — Rutz 586f.
- Samair 593. — Samanjún 594. — Sammoar 593. — Samnaun 594. — Sanjoggan, Sanktjohanser 569. — Saum 591ff. — \*Schadona 613. — Schgums 600. — Schlierbach 609. — Schlun(er) 624. — Schmarolle(s) 594f. — SchuBrinne 614. — Schwaldes 569. — Schwaz 584f. — Schwoich 628. — Seebach, Seepruggl 609. — Seiano 624. — Senfter 623. — \*Siegeret 611. 618. — Siegreid 611ff., 629. — Sifian 625. — Siligana 623ff. — Sill bei Bozen 586. — Sill(e) in Nordtirol 586f. 607f. 625f. — Sill in Osttirol 625. — Sill-Albe 610. — Sille s. Sill. — Silleskogel, Sillesköpfl 610. 629. — Sillian 623f. — Sillkar 610. — Silltschler 608. — Singeire 604. 610. — Singelare Singiler 616. — Solstein 590f. — Som 592. — Som(m)aar 593. — Sommataira 594. — Staches 569. — \*Starnberg 600. —

- Steinach 612. 615. — Steinbruck 598. — Steiningenjoch 612. —  
Straße, obere u. untere 589. — Stubai, stubachen 595. — Sulfans-  
tal, \*Sulfenstein, Sulfertal, Sulverbrücke 598f. — Suvende 600f.  
Taufers 580. — Telfser Nase 590. — \*Thongründl 575. — Tilliach 624f.  
— Torrén 603. — *tsiškus* 569. — Tuferberg 580.  
St. Ulrichspach 570. — Untertal 589.  
Vals 573. 604. — Valserin 608. — Valtes 569. — Valzrair 572. — Venna-  
bächl 609. — Verschnag 619. — Vetonina 597. — Vieid 618. —  
\*Vilgreit 617. — Villgratten 620. 622ff. — Vogelmaier-Ochsenkar-  
kees 571. — Vöran 607. — Vogtei, \*Vogtland 577.  
Waidbruck 582. — Walchen 560. — Waltz, Waltze 577. — Weidach,  
Weirach, Weirauch, Weirich 612. — Wertes 569. — \*Wieselburg  
578. — Wihelstain 577. — \*Wilmundsheim 600. — Wipptal 574.  
581. — Wörgl 628.  
Ziller 586. — Zwiesel 578. — Zwieselstein 577. 580.
-